SELBSTWEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 626

XXX. JAHRGANG • NUMMER 52 • 4. TEBETH 5697 • 18. DEZEMBER 19

Die Kommission bringt es a

Die Verhandlungen vor der „Königlichen Kommission" sind noch im Gange und nur zum Teile der Oeffentlichkeit zugänglich. Es wird wohl noch eine geraume Zeit verstreichen, bis die Kommission ihre Untersuchungen in Palästina beendet, das gewonnene Material verarbeitet und Bericht und Vorschläge der englischen Regierung unterbreitet haben wird. Und auch dann werden wir uns wahrscheinlich noch weiters ein wenig gedulden müssen, ehe wir die Kommissions-Expertise zu Gesicht bekommen werden. Aber es liegen heute bereits die Protokolle der öffentlichen Sitzungen vor, aus denen wir eine Reihe wichtiger Erkenntnisse schöpfen können.

Die Bodenprobleme, denen bisher alle Kommissionen und Experten ein spezielles Interesse zuwendeten, standen im Mittelpunkte der Sitzung vom 24. November. Die Fragen, die von Lord Peel an den Vertreter der Palästina-Regierung gerichtet wurden, brachten keinen neuen Gesichtspunkt aufs Tapet. Wir haben ja auch weder hier noch auf einem anderen Gebiete sensationelle Problem-Entdeckungen der Kommission erwartet, da dieses immerhin nicht allzugroße Land in den 18 Jahren englischer Verwaltung allein von drei Regierungs-Kommissionen und zwei Spezialexperten in jeder Richtung durchsucht worden ist. Sensationell wirkten hingegen einige Antworten des Regierungsvertreters, die deutlich die

mangelhafte Arbeit der Palästina-Administration, ja die Vernachlässigung für die Entwicklung des Landes wichtiger, ihr vor vielen Jahren übertragener Aufgaben aufzeigte.

In dem bekanten Brief des damaligen englischen Ministerpräsidenten MacDonald an Weizmann, anfangs Feber 1931, der als authentische Interpellation des Paßfieldschen Weißbuches erklärt wurde, hieß es u. a.:

„Bei der Formulierung einer Politik für ländliche Ansiedlung ist es wichtig, daß die Regierung alle Umstände in Betracht zieht, die zu den Hauptzwecken des Mandates in Beziehung sind. Die Fläche des kultivierbaren Landes, die Möglichkeiten der Bewässerung, die Aufnahmefähigkeit des Landes in Bezug auf Einwanderung, all dies sind Elemente der aufzuklärenden Probleme, und die Außerachtlassung eines dieser Punkte wäre schädlich für die Aufstellung von Richtlinien einer gerechten und stabilen Politik. Die Regierung beabsichtigt so schnell als möglich eine Untersuchung anzustellen und u. a. festzustellen, welche Staats- und andere Ländereien für geschlossene Ansiedlung von Juden unter Bezug auf die Verpflichtung, die gemäß Artikel VI des Mandats dem Mandatar obliegt, verfügbar sind oder verfügbar gemacht werden können. Diese Untersuchung wird umfassend sein und alle Landreserven Palästinas einschließen."

Seit damals sind über fünf Jahre verflossen und man müßte meinen, daß nun endlich die Palästina-Regierung auf die Frage, wieviel Boden sie zur Verfügung habe, eine annähernd klare Antwort geben könnte. Weit gefehlt! Auf diese Frage Lord Peels antwortete der Regierungsvertreter zunächst, daß es nur 179.000 Dunam

Regierungsboden

gebe. Diese Antwort schien selbst den Herren der Kommission nach ihrer auch nur oberflächlichen Kenntnis des Landes ein wenig zu bescheiden. Sie fragten weiter und erfuhren, daß sich jene Zahl nur auf den steuerlich erfaßbaren Boden beziehe. Den gesamten Regierungsbesitz schätze die Regierung auf über eine Million Dunam, wobei „sich auch diese Zahl noch nach oben verändern könne." So sehen also Untersuchungen aus, die von der Palästina-Regierung „so schnell als möglich" durchgeführt werden sollen.

Bei einem derartigen Mangel der Uebersicht über die eigenen Böden nimmt es dann nicht Wunder, daß die palästinensische Regierung in arge Verlegenheit gerät, wenn sie auf die Frage nach der Größe des überhaupt

bearbeitbaren Bodens

im Lande Rede und Antwort stehen soll. Die Differenzen zwischen ihren und den Angaben anderer Landesexperten sind direkt grotesk. So hieß es im Simpson-Berichte, der sich ausschließlich auf die Angaben der Regierung stützte, es seien nur 6½ Millionen Dunam kultivierbaren Arreals im Lande vorhanden, während die Experten der Jewish Agency dieses auf 12 Millionen Dunam schätzten! Vor der „Königlichen Kommission" behauptete nun der Regierungsvertreter, daß es „etwa 7 Millionen Dunam zur Bearbeitung geeigneten Boden in Palästina gebe." Lord Peel wollte jedoch näher wissen, was man in Regierungskreisen eigentlich unter „bearbeitbaren Boden" verstünde. Es folgte daraufhin eine Kontroverse, die nicht nur für die Kommission sehr aufschlußreich gewesen ist:

Regierungsvertreter: „Das sind Böden, die mit den Mitteln eines durchschnittlichen palästinensischen Landwirtes zu bearbeiten sind. Es ist anzunehmen, daß durch Investierung großer Summen, die unseres Wissens nicht im Besitze des gewöhnlichen palästinensischen Landwirtes sind, auch andere Boden bearbeitet werden können."

Lord Peel: „Haben Sie etwa von ihrem Standpunkt auch die Dünen von Tel Awiw einst als unbearbeitbaren Boden betrachtet?"

Regierungsvertreter: „Ja."

In diesem kurzen Verhör wurden also alle unseren bisherigen Einwände vollauf bestätigt. Es ist ausgeschlossen, zu einem richtigen Bild über die wahren Kolonisationsmöglichkeiten in Palästina zu gelangen, wenn man für die Entwicklung des Landes nur mit den allerdings unzureichenden Mitteln der Fellachen rechnet und völlig die materiellen Einsatzmöglichkeiten der Jewish Agency und des jüdischen Jischuws, aber auch die Landentwicklungs-Pflichten der Regierung übersieht. Mit den Mitteln des „gewöhnlichen palästinensischen Landwirtes" blieben die Ebenen und Täler Jezreel, Sebulon, Chefer und das Huleh-Gebiet durch Jahrhunderte unwirtliche Sumpfgebiete. Es bedurfte des Einsatzes ganz anderer Kräfte um sie in fruchtbare Ländereien zu verwandeln. Die zionistische Bewegung bisher den Beweis erbracht, daß sie dazu stande ist. Zieht man also ihre dynami Kraft mit in Betracht, dann ergibt sich a dings ein ganz anderes Bild über den Um der „bearbeitbaren Böden." Eines steht h wohl auch für die Mitglieder der „Königli Kommission" fest: Palästina ist Wirklichkeit größer als in Statistiken und Berichten sei Regierung.

Und noch ein Drittes brachte die den Bo fragen gewidmete Sitzung der „Königli Kommission" an den Tag: Das Gespe der durch die jüdische Kolon tion land- und existenzlos ge denen Fellachen-Massen exist garnicht. Die Sorge um ihr Schicksal ja im Mittelpunkte der Verhandlungen v Shaw-Kommission (1930). Dr. Ruppin er damals vor der Kommission, daß die Za Pächter, die den durch jüdische Organ nen erworbenen Boden verlassen mußte gesamt 700—800 betrage, von denen ei anderweitig Boden zugeteilt, der Rest Ge schädigungen erhalten und sich damit eine Existenz geschaffen habe. Der Sachverstä der Arabischen Exekutive, Farah, bestrit mals diese Angabe und bezifferte die Za arabischen Familien, die infolge jener B transaktionen von dem Boden entfern existenzlos wurden, mit 1746. Selbst die S Kommission konnte nicht umhin, die gege jüdischen Bodenkäufe gerichteten Angriff rückzuweisen und erklärte in ihrem Beri

„Wir sind der Meinung, daß die jüdischen G schaften wegen dieser Transaktionen keinem ausgesetzt sind. Indem sie, was ohne Zweifel ist, vielen von den Bearbeitern der durch sie e benen Böden Entschädigungen zahlten, leisteten Gesellschaften eine Zahlung, die zur Zeit der T aktion durch die palästinensische Gesetzgebung erfordert war. Darüber hinaus handelten sie mit sen der Regierung."

Das harte Urteil von Chur

Das Graubündner Kantongericht in Chur hat am vergangenen Montag abend das Urteil gegen David Frankfurter verkündet: David Frankfurter wird wegen Mordes an Wilhelm Gustloff gemäß der Anklage zu 18 Jahren Zuchthaus verurteilt, wobei die 8 Monate dauernde Untersuchungshaft eingerechnet wird, ferner zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte während der gleichen Zeitdauer und zur Landesverweisung für Lebenszeit. Er ist zum Ersatz des gesamten durch den Mord verursachten Schadens verpflichtet — die Schadenssumme wird erst auf dem Zivilrechtswege ermittelt — und ist verhalten, sämtliche Gerichtskosten zu tragen.

Das Graubündner Strafgesetzbuch sieht für Mord eine Mindeststrafe von 15 und eine Höchststrafe von lebenslänglichem Zuchthaus vor. Obzwar Frankfurters Strafe daher näher zur Mindeststrafe liegt, wird das Urteil in der internationalen Presse allgemein als hart empfunden, vor allem weil das Gericht die sogar in der Anklage berücksichtigte Feststellung des psychiatrischen Sachverständigen über die geminderte Zurechnungsfähigkeit Frankfurters in keiner Weise berücksichtigt hat. Trotz aller Bemühung, möglichst objektiv zu sein, ist das Churer Gericht psychisch unbewußt doch unter dem Druck der gewaltigen deutschen Pressepropaganda gestanden, welche ein Rekordausmaß an Heftigkeit erreicht hat. Die gesamte Schweizer Presse verwahrt sich gegen das Vorgehen der reichsdeutschen Presse. Wir können natürlich die äußerst schwierige Situation der Schweizer Richter nicht verkennen, denn für sie ging es darum, über einen jugoslawischen Staatsbürger zu urteilen, der auf schweizerischem Gebiet einen Reichsdeutschen erschossen hat, nicht aber um das Judentum oder die Judenpolitik Deutschlands auf die Anklagebank zu bringen, kurz, den Prozeß unpolitisch zu führen. Es ist klar, daß das Urteil daher weder den Forderungen der deutschen Presse entsprechen konnte, die das höchste Strafausmaß forderte, noch dem Rechtsempfinden der demokratisch und liberal fühlenden Weltöffentlichkeit, welche eine Berücksichtigung des von der Verteidigung aufgerollten Affektes, unter dem Frankfurter gehandelt hat, erwartet hätte.

steller in Wahrheit einer außerehelichen (hier überdies rassengleichen) Zeugung entstammte. Die Klagemöglichkeit konnte hier — sofern man noch P. 1593 BGB. in vollem Umfang als geltendes Recht betrachtet — in Frage gestellt sein; kann doch nach dieser Vorschrift die Unehelichkeit eines Kindes nur geltend gemacht werden, wenn der Mann die Ehe angefochten hat oder, ohne das Anfechtungsrecht verloren zu haben, gestorben ist. Letzteres traf in dem Hamburger Fall, der allerdings nur im Armenrechtsverfahren vom Oberlandesgericht gewürdigt werden konnte, zu. Wenn das Oberlandesgericht im Gegensatz zur bisherigen Rechtsprechung die Zulässigkeit der Personalstandsklage nach P. 640 ZPO. jedenfalls für die negative Feststellung (daß der Antragssteller nicht aus der Ehe der Antragsgegnerin — seiner Mutter — hervorgegangen sei) auch gegen die Mutter des Antragsstellers befürwortete, so muß ihm hier unbedingt recht gegeben werden."

*Das autoritative Fachblatt — vor Hitler eines der angesehensten Organe der deutschen wissenschaftlichen Literatur — schließt seine Darlegungen über dieses schmierigste Kapitel nationalsozialistischer Rassenperversion mit dem folgenden Satz, der unmittelbar dem Streicherschen „Stürmer" entliehen sein könnte: „**Nach nationalsozialistischer Auffassung dürfte die Klarstellung der blutsmäßigen Beziehungen in den meisten Fällen wichtiger sein als die Aufrechterhaltung einer auf gesetzlichen Fiktionen beruhenden und damit, lebensrechtlich gesehen, nur scheinbaren Familienordnung . . .**"*

Katholische Abwehr des Antisemitismus

Gegen die Versuche, den Antisemitismus auch in bewußt katholische Kreise zu tragen, wendet sich eine demnächst erscheinende Sonderausgabe der Zeitschrift des Wiener Paulauswerkes „Die Erfüllung", in der namhafte katholische Gelehrte und Schriftsteller sowie ein Protestant zur Judenfrage Stellung nehmen.

Jacques Maritain, der berühmte französische katholische Schriftsteller, sagt:

„Der Antisemitismus gibt sich als ein pathologisches Phänomen zu erkennen, das eine krankhafte Veränderung des christlichen Bewußtseins sichtbar werden läßt (man vergesse nicht, daß der Antisemitismus durch die katholische Kirche verurteilt worden ist), wenn es nämlich unfähig wird, seine ihm eigene Verantwortung gegenüber der Geschichte zu tragen und den Anforderungen der Wahrheit existentiell treu zu bleiben."

Der Salzburger Benediktiner P. Thomas Michels äußerte sich u. a.:

„Wenn heute immer wieder gesagt wird, wie notwendig und entscheidend die Besinnung auf unser völkisches, blutgebundenes Erbe sei, so entgegnen wir: viel wichtiger, weit entscheidender noch ist die Besinnung auf das Erbe, das wir als Glieder des neuen Gottesvolkes von denen empfangen haben, die unser aller Väter im Glauben waren. Man kann nicht ein wahrer Christ sein, wenn man nicht die ganze Wahrheit des Christentums ohne Abstrich annimmt. Das Recht, die Juden zu verwerfen, hat kein Volk, geschweige denn ein christliches Volk."

Der Wiener Schriftsteller Erwin Reisner stellt die interessante Antithese von „Gesetz und Evangelium" auf: er folgert daraus, daß die Christen das Volk des Evangeliums im Gegensatz zum alten Israel, dem Volk des Gesetzes, seien, die Unmöglichkeit für den Christen, die Juden als Masse zu beurteilen und zu behandeln:

„Allein schon der Ausdruck „Der Jude" oder „Die Juden" ist, wenn er im Sinn einer abschätzigen Verallgemeinerung gebraucht wird, nicht christ-

falsche Pathos der Rede des deutschen
ltstars Dr. Grimm, die kalte ankläge-
e und offensichtlich eingelernte Aussage
Frau Gustloff, die ungehörigen deutschen
nstrationen im Gerichtsaal sprachen für
kfurter. Aber am stärksten war die Wir-
durch die Dokumente, die in einer fast
chöpflichen Fülle die Verteidigung vor
bestürzten und entsetzten Gericht aus-
te. Ein Blatt wie der „Stürmer" vernich-
jedem Rechtsstaat, in dem noch Sauber-
herrscht, das Gefühl der Freundschaft für
Staat, in dem diese Kloake der Gemein-
jede Woche frisch aufgefüllt werden darf.
Staat, der den „Stürmer" duldet, kann sich
wundern, wenn man ihm Anstand, Sitte
Moral in seiner politischen Geschäftsfüh-
nicht mehr glaubt. Ein Mensch, dem
e Publizistik nicht täglich das Blut ins
n treibt kann nur gefühllos oder, zuge-
, ein ausgesprochener Judenfeind sein.
trotzdem die Richter sich nicht von Ge-
n, wie sie etwa Geschworene gehabt hät-
haben beeinflussen lassen und daß sie
dem geschriebnen Recht als freie und un-
ngige Männer geurteilt haben, beweist das
ltat des Prozesses. In der Schweiz hat
falls Deutschland diese Schlacht verloren.
d das Judentum? Man hat Frankfurter
n Schwarzbarth gestellt und neben die
tigen klassischen Vollstrecker der Gerech-
it. Aber es gibt da doch gewisse und
erwiegende Unterschiede. Die meisten
en, politischen Rächer haben jene Person
ffen, die unmittelbar, oder wenigstens
gebend, für bestimmte Untaten verantwort-

lich war. Gustloff war im großen und ganzen nur ein zufälliges Opfer. Dann aber war er auch nur ein sekundäres. Das erste sollte Frankfurter selbst sein. Frankfurters Selbstmordabsicht stand als primär fest. Daß er vorher Gustloff erschoß, war eine Ablenkung auf einen Menschen, dessen Tod Frankfurters Selbstmord nachträglich ein Relief geben sollte. Wenn auch ausgelöst durch die unbarmherzigen Judenverfolgungen in Deutschland, war Frankfurters Attentat kein prinzipielles, das beispielhaften Charakter hatte, sondern war hervorgegangen aus seiner eigenen, von Krankheit und Studiumsnöten geformten Lebenslage.

Frankfurters Verhalten vor Gericht war recht ungeschickt und zerfahren. „Une affaire trop grande pour ce petit hommeé, urteilte ein französischer Zuschauer, und er hat damit den Nagel auf den Kopf getroffen.

Die Tat wuchs über Frankfurter und der Prozeß wuchs über die Tat weit hinaus.

Das war die große Bedeutung von Chur. Resultat war die Verurteilung eines unglücklichen Menschen, aber auch die weltweite Entlarvung nicht nur der Vorgänge in Deutschland, sondern auch der deutschen Taktik in der Judenfrage, aus jeder erbärmlichen Lüge eine Waffe zu schmieden, mit der der Jude vernichtet werden soll.

Taten wie die Frankfurters aber bringen die Juden nicht weiter. Denn sie sind negativ. Die aktive Antwort des Juden ist gegeben: schöpferische Arbeit für den Neuaufbau des Volkes! Dr. G.

* * *

Das Plädoyer des Verteidigers

r 72jährige Verteidiger David Frankfur-
Dr. Eugen Curti, begann sein Plä-
am Freitag vormittag und setzte es am
ag nachmittag und in der Vormittags-
des Samstag fort. Seine Ausführungen,
eng sachlich vorgetragen werden, machen
n Eindruck. Er unterbricht seine
ungen häufig durch Vorlesung von Do-
ten über die Judenverfolgungen in
hland. Dr. Curti erklärte, er werde alle
gen enttäuschen, die hofften, der Prozeß
eine Abrechnung mit dem National-
smus bringen. Er wolle nicht verschwei-
laß er vor dem kulturellen Deutschland
Hochachtung empfinde und u. a. den Ver-
von Versailles als ein „Verbrechen der
ichte" betrachte. Was aber die National-
isten jetzt gegen die Juden in Deutschland
uch im Ausland treiben, verdient eine
che Bezeichnung. Erst nach dem Tode
offs habe man so recht erfahren, daß er
chlich in den souveränen Bereich des Lan-
ingegriffen hatte. In Davos, wo sich viele
che Kurgäste aufhalten, wurde Gustloff
hlich ein kleiner Diktator. Er ließ die
eizer Geschäftswelt in Davos boykottie-
schrieb den Buchhändlern vor, welche Bü-
sie auf Lager zu halten hätten. Gustloff
gewissermaßen ein zweiter deutscher Ge-
ter in der Schweiz gewesen. Ueberhaupt
die Auslandstätigkeit der NSDAP in der
veiz eine hochpolitische gewesen und sie
e das Ziel, die Schweiz dem deutschen Ein-
zu unterstellen, sie zu unterminieren und
Widerstandskraft für den Kriegsfall zu
wächen. Aus einer dem Gericht bereits über-
enen Dokumentensammlung „Die Entrech-
g, Aechtung und Vernichtung der Juden in
tschland seit der Regierung Adolf Hitlers"
las Dr. Curti einzelne besonders tragische
le und erinnerte daran, daß Julius Streicher
h der übrigen Welt die Lösung des Juden-
blems durch Gewalt, etwa durch Ausrottung,
fiehlt. Als Curti den bekannten Ausspruch
bels zitierte, daß der Jude natürlich
ch ein Mensch sei, genau wie der
oh ein Tier, aber kein angeneh-
s, zeigte sich auf den Bänken der
utschen Pressevertreter große
iterkeit. Curti schilderte dann in allen
zelheiten die deutsche Rassegesetzgebung,
Schicksal der deutschen Juden und beson-
s der jüdischen Gelehrten und wies auf den
aß hin, wonach auf den Denkmälern der
iegsgefallenen die Namen der jüdischen Ge-
enen nicht erwähnt werden dürfen.
r. Curti legte neben umfangreichem photogra-
chen Material dem Gericht mehrere Nummern
„Stürmer" vor, in denen die „Judenverfolgung
Form von Pornographie" betrieben wird. Er
rte auch das bekannte SA-Lied „Wenn's Juden-
vom Messer spritzt, dann geht's nochmal so
" und verwies auf das Buch „Juden sehen dich
in dem Bilder von Einstein und anderen be-
tenden Juden reproduziert sind mit der Unter-
ift „Noch ungehängt". An einem dieser dort
bildeten Juden, Professor Theodor Lessing,
rde das „Urteil" auch vollzogen, und
r jenseits der deutschen Grenzen. Dr. Curti
Photographien von Transparenten in Deutsch-
vor, auf denen geschrieben steht: „Wer beim
en kauft, ist ein Volksverräter". „Vor jüdischen
enschändern wird gewarnt", „Juden sind hier
rwünscht", schließlich wies er ein im „Stürmer"-
ag erschienenes Kinderliederbuch vor, welches
scheußlichen Fratzen und einem ebenso scheuß-
en Text gefüllt ist. Dr. Curti verlas eidesstatt-
e Schilderungen von Emigranten über ihre
envollen Erlebnisse in den Konzentrations-
rn.
ll das hat David Frankfurter in seiner Seele mit
tten. Es bedrückte ihn um so mehr, als er in
Schweiz lebte und Gelegenheit hatte, Ver-
che zu ziehen und festzustellen, daß es noch
ker gibt, die das nicht mitmachen. Und nun

mußte er es mit ansehen, daß dieses Gift auch in die Schweiz eindringt. Die Absicht des Selbstmordes bestand tatsächlich, sie ist durch alle Akte bestätigt. Zu der Selbstmordabsicht gesellte sich „wie von einer äußeren Gewalt herstammend" — so sagte es Frankfurter — der Wunsch, irgendeine Tat zu tun, damit das Gewissen der Welt geweckt werde. Die Absicht der Selbstvernichtung war vorhanden; aber nach der Tat war die Kraft verpufft. Das aber lag nicht an einem seelischen Manko Frankfurters, sondern an seiner körperlichen Schwäche. Vier Tage lang schwankte Frankfurter; er versuchte immer wieder, den Gedanken zurückzudrängen. Als er dann doch in der Wohnung Gustloffs stand, schoß er ohne Ueberlegung und ohne Ziel. Die Hitler-Bilder, der Ehrendolch im Arbeitszimmer Gustloffs und eine Aeußerung Gustloffs am Telephon („Mit diesen Schweinejuden werden wir schon fertig werden") — selbst wenn er diese falsch verstanden haben sollte — brachten ihn in Wut und lösten den psychologischen Mechanismus aus, der ihn die Pistole abdrücken ließ.

Der Verteidiger bittet das Gericht, die Frage des Mordes zu verneinen, und höchstens auf Totschlag zu erkennen. Mord ist Tötung mit Vorbedacht; Vorbedacht ist nicht identisch mit Absicht, sie sind juristisch streng zu trennen. Frankfurter hat im Affekt gehandelt. Es gibt auch einen schleichenden Affekt, der sich über eine längere Zeit erstrecken kann, um in einem bestimmten Moment in der Tat zu explodieren. Das Verhalten Frankfurters vor der Tat schließt Planmäßigkeit aus.

Dr. Curti verlas eine große Reihe Gesetze und Verordnungen des Dritten Reiches, in denen die Juden unter unglaublicher Diffamierung aller Bürger- und Menschenrechte entkleidet werden. Der antisemitische Fanatismus, sagte er, trieb es so weit, daß die Juden aus der Todeskameradschaft ausgeschlossen wurden, indem durch ministeriellen Erlaß (Dr. Goebbels) angeordnet wurde, daß bei Errichtung von Denkmälern für die Gefallenen des Weltkrieges die Namen der jüdischen Frontkämpfer nicht mit aufgeführt werden sollen. Jüdische Schulkinder werden auf besondere Bänke gesetzt oder überhaupt aus arischen Schulen ausgeschlossen. Dr. Curti sagte, er könne nur einen Bruchteil der großen Liste jüdischer Todesopfer des Nazismus anführen. Er zählte 44 Namen nachweisbar ermordeter Juden und 71 Namen solcher Juden auf, die Selbstmord begingen. Er wies darauf hin, daß eine Reihe hervorragender schweizerischer Juristen, unter ihnen der einstige schweizerische Bundesrat Dr. Arthur Hoffmann unter die jüdischen Verfasser juristischer Schriften, deren Werke verbrannt wurden, eingereiht worden ist.

Dr. Curti kam zum Schluß, daß Frankfurter durch die Judenverfolgungen in Deutschland in den höchsten Erregungszustand versetzt worden ist. Er habe keinen Meuchelmord begangen, sondern sich unter einem unwiderstehlichen Affekt-Druck eines Totschlags schuldig gemacht. Er fordere Freispruch für seinen Klienten.

Prozeß-Widerhall in Prag

Prag. Die tschechoslowakische „Union für Recht und Freiheit" veranstaltete am Mittwoch, 9. Dezember, dem Tage des Beginnes des Prozesses Frankfurter in Chur, eine Pressekonferenz im Rathaussaal des Prager Repräsentantenhauses. Den Vorsitz führte Universitätsprofessor Dr. Oskar Fischer. Hauptredner war der Abgeordnete der Jüdischen Partei Dr. Chaim Kugel.

Drei für die heutige Zeit sehr bezeichnende Bücher, sagte er, haben mir vorgelegen: „Der gelbe Fleck", „Das braune Netz", „Das schwarze Buch".

Das sind Dokumente einer Hölle auf Gottes Erden. Seit der spanischen Inquisition war das jüdische Volk nicht so erniedrigt und beleidigt wie im Dritten Reiche Adolf Hitlers. Die demokratische Welt ist fast waffenlos einer beispiellosen geistigen Korrumpierung ausgesetzt. 262 Millionen Mark werden vom Dritten Reich für Propaganda in allen Ländern der Welt ausgegeben, viele tausende besoldete Propagandisten stehen ihm zur Verfügung. 2400 Agenten waren allein dem schweizerischen Landesführer Gustloff unterstellt; ihnen wurde die Instruktion gegeben, in erster Reihe die öffentliche Meinung gegen die Juden zu vergiften. David Frankfurter hat, als er die Schüsse auf Gustloff abgab, die Tragik des ganzen jüdischen Volkes vor Augen gehabt. Ja, dem jüdischen Volk und seiner religiösen Ethik ist Mordgeist fern; aber die Situation und die besonderen Umstände brachten es mit sich, daß bei Frankfurter diese Tat ausgelöst wurde.

Abg. Dr. Kugel verlas mit Augenzeugen eidesstattlich aufgenommene Protokolle über die Erlebnisse in den Konzentrationslagern Dachau, Sachsenburg usw. Er gab einen Rückblick auf die deutschen Judengesetze, die den Juden zum Untermenschen herabwürdigen. Dagegen wollte Frankfurter protestieren. Der Prozeß hätte zu einem politisch hochwichtigen werden können. Allein in Chur hat man daraus eine kriminelle Angelegenheit gemacht. Nachdem ein Opfer des Naziregimes, das 22 Monate lang unter falschen Anschuldigungen unmenschlich gequält wurde, seine Leiden in deutschen Gefängnissen und Konzentrationslagern schilderte, gab ein anderer Redner einen Ueberblick über die internationale Nazitätigkeit und wies darauf hin, daß 335 Zeitungen außerhalb Deutschlands im Dienste der nazistischen Lüge stehen.

Zum Schluß gedachte Dr. Heller der Tat des Prager Juden Stefan Lux.

PRESSESTIMMEN

KOMMUNISTISCHE BETEILIGUNG AN DEN PALÄSTINA-UNRUHEN.

Das kommunistische Blatt „Haor" veröffentlicht einen Bericht, aus dem das Ausmaß der Beteiligung von Kommunisten an den Unruhen in Palästina ersichtlich ist. „Haor" befindet sich jetzt im Streit mit der zentralen kommunistischen Partei infolge der Haltung der letzteren im Zusammenhang mit den Unruhen. In einem „Ein Arbeiter" gezeichneten Artikel wird erklärt, daß die Bombenattentate auf das Gebäude der Histadruth in Haifa, auf das Messegelände in Tel Awiw, sowie andere Gebäude auf Anordnung der Kommunistischen Partei erfolgt waren. Die Exekutive der Partei in Palästina bestehe hauptsächlich aus arabischen extremen Nationalisten; das jüdische Element sei nur sehr schwach vertreten. Melech Epstein, Redakteur des amerikanischen kommunistischen Tagesblattes „Freiheit", habe anläßlich eines Aufenthaltes in Palästina während der Unruhen seiner Mißbilligung der kommunistischen Beteiligung an den Unruhen Ausdruck verliehen, da diese Tätigkeit der kommunistischen Bewegung in den Vereinigten Staaten schaden würde; sein Rat sei jedoch nicht befolgt worden.

„UNSICHTBARE MORDHETZE."

Die deutsche Oeffentlichkeit wollte mit David Frankfurter das Judentum angeklagt wissen. Und selbst nach Schluß der Verhandlungen, die keine Spur eines Anhaltspunktes für ein Komplott ergaben — die Gestapo selbst hat ja auch in Deutschland vergeblich politischer Tätigkeit Frankfurters nachgespürt —, phantasiert die deutsche Presse immer noch von Auftraggebern, von „unsichtbaren Mordhetzern". Und dabei hat sogar der Vertreter der Zivilpartei, Prof. Grimm selber, die Komplott-Theorie fallen gelassen, als Motiv der Tat den persönlichen Haß des Angeklagten gegen das die Juden verfolgende Dritte Reich anerkennend. Doch das „Berliner Tageblatt" beispielsweise schreibt am Ende der Verhandlungen — die ebenso wie die Voruntersuchung großes Gewicht auf die Aufdeckung eines eventuellen Komplottes gelegt hatten — in souveräner Mißachtung der lästigen Wahrheit kühn und frech, es sei noch nicht einmal versucht worden, die Frage der Anstiftung abzuklären. Hatten die einen gehofft, die Drahtzieher des Weltjudentums verurteilt zu sehen, so erwarteten andere eine scharfe Abrechnung mit der Politik des Dritten Reiches. Der Nationalsozialismus, schrieb in den aufgeregten Febertagen nach der Davoser Bluttat ein bürgerliches Züricher Blatt, werde unsichtbar neben David Frankfurter auf der Anklagebank sitzen. Viele haben einen Zusammenprall der Weltanschauungen und der politischen Leidenschaften im Churer Großratssaal erhofft. Sie erlebten eine leidenschaftslose, gewissenhafte Behandlung eines Kriminalfalles. („Luzerner Tagblatt".)

Dr. A. Granovsky

Neue Wege des Bodenerwerbs

1.

Eine der Fragen, mit denen man sich sowohl in der zionistischen Oeffentlichkeit in der Galuth als auch in den Kreisen des Jischuw häufig beschäftigt hat, war die Rolle der privaten Initiative respektive des nationalen Kapitals beim Landerwerb in Palästina. Es ist dabei eine äußerst starke, öfters künstlich hervorgerufene Zuspitzung der Gegensätze und eine intransigente Haltung der Träger der beiden Anschauungen zutage getreten. So wurde bereits auf der Zionistischen Jahreskonferenz 1920 in London bei Besprechung der Grundsätze, nach denen der Aufbau der jüdischen Heimstätte geleitet werden sollte, ein heftiger Kampf für den Ausschluß jedes privaten Bodenkaufs geführt. Alles Land, das dem jüdischen Siedlungswerk dienen soll, sollte als nationales Eigentum erworben werden. Von diesem Extrem aus der utopistischen Periode der großen Hoffnungen auf die restlose und rasche Realisierung des Zionismus ging man zu späteren Zeiten in das andere Extrem über und erklärte den Bodenerwerb durch öffentliche Fonds als unnötig und demzufolge als überflüssig. So wurden während der Hochflut der wirtschaftlichen Prosperität Palästinas, als die Nachfrage nach städtischen und landwirtschaftlichen Grundstücken stark war, viele Stimmen — darunter auch sehr maßgebende — laut, welche die Bedeutung des Bodenerwerbs ins nationale Eigentum völlig verneinten.

Die eine wie die andere Anschauung entstammt völlig dem Gebiete der Ideologie. Keine derselben hat zu irgend einem Moment in der Praxis der Palästina-Arbeit ihre volle Bestätigung gefunden. Aus vielen Gründen, sowohl praktischer wie ideologischer Natur, konnte weder der private noch der nationale Bodenerwerb ausgeschaltet werden; aus praktischen, weil die große Aufgabe der Beschaffung von Boden für die jüdische Siedlungstätigkeit auf dem Lande und in der Stadt gewaltiger Geldmittel bedurfte. Palästina ist unter den Kolonisationsländern vielleicht ein Unikum in dem Sinne, daß trotz des Umstandes, daß es dünn bevölkert ist, der Boden mit schwerem Geld erworben werden muß. Hier wird das Land nicht, wie in anderen Kolonisationsgebieten, den Siedlern kostenlos zur Verfügung gestellt. Der Erwerb des Bodens für die jüdische Siedlung kann keineswegs

allein durch die Mittel der nationalen Fonds bewältigt werden; die Betätigung des privaten Kapitals kann, soweit sie eine reale Vergrößerung des gesamten Grundeigentums der Juden mit sich bringt und sich den Boden zu einem Objekt des Handels macht in der Weise etwa, daß dasselbe Stück Land von einer jüdischen Hand in die andere übergeht, von allergrößtem Segen für die jüdische Zukunft hierzulande sein. Der private Bodenkauf ist schon deshalb wichtig, weil ein großer Teil der Einwanderer an der in der menschlichen Natur so tief wurzelnden Neigung zum Privatbesitz festhalten und ein Stück Land zu eigen haben möchte. Da keine der beiden Anschauungen die andere verdrängen oder ihren Wirkungskreis ersetzen könnte, müssen sie bei der Aufbauarbeit nebeneinander wirken. Der öffentliche Bodenerwerb ist aus Gründen nationaler, wirtschaftlicher und sozialer Natur eine zwingende Notwendigkeit, vor allem schon, um denjenigen Einwanderern, die nicht aus eigenen Mitteln Boden erwerben konnten, ein Stück Land bereitzustellen und auf diese Weise ihre Seßhaftmachung zu ermöglichen. Die Betätigung des privaten Kapitals ist im Laufe der Zeit zu einer Selbstverständlichkeit geworden, so daß man ihre maximale Entfaltung als segensreich für die aufzubauende Heimat betrachtet, vorausgesetzt, daß sie den nationalen und sozialen Interessen der jüdischen Gemeinschaft zuwiderläuft.

2.

Es ist aber nicht genug, zu verlangen, daß diese beiden Richtungen ungestört nebeneinander wirken, und die Forderung aufzustellen, daß die private Bodenkaufstätigkeit nicht durch die Gefahr der Spekulation, mit der sie ihrem Wesen nach verbunden ist, dem nationalen Landerwerb hinderlich werde. Es ist auch noch nicht alles damit getan, wenn man im Namen der gesellschaftlichen Disziplin und der Interessen der jüdischen Gemeinschaft die spekulative Ausartung des privaten Bodengeschäftes zu bekämpfen sucht. Es müßte eine Form gefunden werden, um das nationale und privatwirtschaftliche Kapital nicht nur nebeneinander, sondern miteinander arbeiten zu lassen. Ein solches Zusammenwirken könnte beiden äußerst wertvolle Dienste leisten und als Endergebnis der Gestaltung der Bodenverhältnisse im Lande förderlich sein, indem eine Beeinflussung des Bodenmarktes und die Regulierung der Grundpreise bei weitem leichter vonstatten gehen könnte.

Diese Zusammenarbeit wurde seit je von dem bedeutendsten Vertreter des nationalen Kapitals, vom Keren Kajemeth, angestrebt, der eine diesem Zweck entsprechende Form gesucht hat. Sie wurde in einer Verbindung der Bodenkäufe für den Träger des nationalen Kapitals und für die private Wirtschaft gefunden, indem sie von einer Stelle aus unter direkter Verantwortung des Keren Kajemeth ausgeführt werden. Von beiden Faktoren wird ein gemeinsames Programm aufgestellt und bestimmte, die Tätigkeit zu leitenden Prinzipien festgelegt, wie Preispolitik, Tempo und manche andere Fragen, die Verbindung mit der komplizierten Bodengesetzgebung Palästinas stehen .

Die Durchführung der Landkäufe wird dem Keren Kajemeth, resp. den für ihn tätigen Organen übergeben. Die Vorteile sind für beide Teile offensichtlich: für den privaten Kapitalisten ist es die

(Fortsetzung auf Seite 4.)

NOTIZEN

Tadeln, aber nicht loben

Bei der Einvernahme Dr. Maurice Hexters, Mitglied der Exekutive der Jewish Agency vor der Kgl. Kommission, kam es zu einem interessanten Zwiegespräch zwischen Dr. Hexter und dem Vorsitzenden Lord Peel.

Dr. Hexter wurde über die Bodenfrage einvernommen. Er gab hiebei der Befriedigung der Jewish Agency Ausdruck, darüber, daß die Hule-Konzession den Juden übertragen worden sei. Er bemerkte, daß die Juden nicht nur Klagen vorzubringen haben, sondern auch das, was für sie getan wird, zu schätzen wissen.

Der Vorsitzende warf ein, daß die Kommission nur für Beschwerden Interesse habe.

Dr. Hexter fragte, ob denn die Kommission nicht gern auch Gutes über die Regierung vernehmen möchte.

Lord Peel: Nein, das ist uns ziemlich gleichgültig. —

Was bedeutet dieses Verhalten Lord Peels? — Eine Unfreundlichkeit der Regierung gegenüber? Will er wirklich nur Schlechtes hören? Wünscht er, daß an der palästinensischen Regierung kein gutes Haar gelassen werde?

Nein. Es war eine verhüllte Zurückweisung Herrn Hexters. Lord Peel wollte sagen: Ihr Juden, dürftet wohl tadeln, aber das heißt noch nicht, daß ihr auch loben dürfet. Loben dürfen ist ein viel höheres Recht als tadeln dürfen. Beschwerde führen kann jeder Untertan, dem das Gesetz das Recht dazu gibt. Loben aber darf nur jemand, dem ein Gesamturteil zusteht, der gleichsam die Oberaufsicht hat.

Die Instruktion über die Kgl. Kommission gibt der Jewish Agency das Recht, Beschwerden gegen die Regierung vorzubringen. Mehr nicht. Beschwerde führen u n d seine Anerkennung aussprechen darf nur jemand, der das Recht zur K r i t i k hat. Ein solches aber — glaubt offenbar Lord Peel —, steht der Jewish Agency nicht zu. Er wünscht ihre Befugnis durchaus nicht extensiv zu interpretieren. Die Jewish Agency darf Beschwerde erheben; also darf sie tadeln; — aber nicht loben.

Es ist ein kleines Detail; aber oft genug ist auch eine Kleinigkeit aufschlußreich; wie ein Schlüsselloch, durch das man einen größeren Raum übersehen kann. F. W.

♣

Betrachtungen zu einer Wahlniederlage

Wir erhalten aus C h u s t die folgende Zuschrift:

Am 6. Dezember haben auch in C h u s t, einer größeren Gemeinde in Karpathorußland mit über 5000 jüdischen Einwohnern, die Wahlen zur Gemeindevertretung stattgefunden. Ueber diese Wahlen haben sich fast alle inländischen und viele ausländische Zeitungen, ja sogar der ungarische Rundfunk lustig gemacht, denn um die 36 Mandate bewarben sich nicht weniger als 37 Parteien und Gruppen. Das traurigste Kapitel dieser Tragikomödie stellten aber die Juden: 10 von den 37 Listen waren jüdische, darunter vier agrarische, zwei sozialdemokratische, zwei unpolitische, eine tschechische nationalsozialistische und selbstverständlich auch die Jüdische Partei. Im Gegensatz zu den früheren Wahlen in Chust müssen wir leider von einer Niederlage der Jüdischen Partei berichten, da es ihr nicht gelang, mehr als 83 Stimmen zu erreichen und ohne Mandat blieb, während sie bei den letzten Wahlen zur Gemeindevertretung im Jahre 1931 511 Stimmen und 3 Mandate erhielt. Bei den Wahlen zur Bezirksvertretung im Mai 1935 erhielt die selbständige Liste der Jüdischen Partei in Chust allein 750 Stimmen. Es ist unsere Pflicht, diese Niederlage nicht zu verheimlichen, sondern im Gegenteil sie öffentlich zu bekennen, ihre Ursachen zu untersuchen und möglicherweise die Konsequenzen zu ziehen. Bevor wir aber dies tun wollen, müssen wir einige Informationen über Chust und das jüdische Leben in dieser im äußersten Osten der Republik gelegenen Stadt vorausschicken, um den modernen Juden in den historischen Ländern einen Begriff von „unsere" Ostjuden zu geben.

Chust ist eine Gemeinde in Karpathorußland mit 18.000 Einwohnern, davon zirka 6000 Juden, also fast einer 33prozentigen Minderheit. Obwohl der größte Teil der Juden Kaufleute sind und fast in jeder Branche eine starke tschechische Konkurrenz vorhanden sei, ist kein jüdisches Geschäft am Samstag offen. Der größte Teil der Juden lebt, wie gesagt, vom Handel und Gewerbe und nur ein ganz kleiner Prozentsatz kann sich einer sicheren Existenz rühmen, während 98 Prozent schwer und bitter um das tägliche Brot kämpfen müssen. Trotz diesem Elend tobt in Chust seit Rabbiner Duschinsky nach Palästina ausgewandert ist, also seit zirka 2 Jahren, ein mörderischer Kampf auf Tod und Leben zwischen den Anhängern des neuen jungen Rabbiners Grünwald und seinen Gegnern, oder besser gesagt, zwischen den Anhängern des Munkačer Rabbiners Spira und denen des Kaschauer Rabbiners Brach. Merkwürdigerweise sind die Anhänger von Spira, also des Chuster Rabbiners, bei weitem der modernere Teil, während die fanatischen Konservativen den Rabbiner als nicht genug fromm finden. Das ist aber nur reiner Zufall, denn ebenso gut hätte es auch umgekehrt sein können, da ja hier keine ideologischen, sondern nur Privatinteressen entscheiden. Die „Fleisch-Gabbella" ist ungemein hoch: 2 Kč per Kilogramm. Man bedenke, was das für einen armen arbeitslosen Chuster Juden bedeutet. Die jüdische Kultusgemeinde ist in Konkurs und wird von einem nichtjüdischen Advokaten verwaltet, aber der Kampf geht weiter und scheint kein Ende nehmen zu wollen. Alles ist mitgerissen worden, Menschen, die nie etwas gegeneinander hatten, sind jetzt Todfeinde geworden, man spricht sogar von zerrütteten Ehen. Es ist kein Witz, sondern bittere Wahrheit. Selbstverständlich konnte eine solche gute Gelegenheit, die Kräfte zu messen, wie die Gemeindewahlen nicht unausgenützt gelassen werden und so ist der ganze Wahlkampf im Zeichen dieses „Heiligen Krieges" gestanden. Daß beide Parteien in ihren Mitteln nicht wählerisch waren und keines ihnen zu schlecht war, erübrigt sich zu sagen. Während sich die Anhänger des Rabbi Grünwald mit den Agrariern verbanden, haben die Gegner die tschechischen Nationalsozialisten zu ihrem Verbündeten ausgesucht, die ihnen angeblich versprochen hatten, beim Kultusministerium eine Spaltung der Chuster Gemeinde zu erwirken.

Es ist klar, daß die Jüdische Partei mit ihrer klaren, zielbewußten und reinen Politik in diesem Kampf nicht Schritt halten konnte und auf der Strecke bleiben mußte. Die Niederlage wäre aber trotzdem zu verhüten gewesen, wenn, ja wenn man an uns nach den Wahlen im Mai 1935 nicht so sehr vergessen und die maßgebenden Instanzen an Ort und Stelle die besonders in letzter Zeit verbreiteten schmutzigen Verleumdungen bezüglich der Sonntagsruhe in Karpathorußland dementiert hätte; wenn die Popularität unseres Spitzenkandidaten nicht so groß wäre, daß sich jeder sagen konnte: „Dr. Roth wird bestimmt gewählt, meine Stimme wird ihm nicht fehlen, ich helfe lieber einem anderen"; wenn, und das scheint am schwerwiegendsten gewesen zu sein, die Jugend während des Wahlkampfes nicht so passiv wäre und ihr Interesse weiter nur dem Kartentisch und dem Tanz zugewendet hätte. Das sind die Ursachen unserer Niederlage, die in der Zukunft zu vermeiden es unsere und unserer höchsten Instanzen Aufgabe ist.

Und nun noch einige Kuriositäten dieser Wahl: Es ist der erste Fall, daß eine Kandidatenliste eine jüdische Aufschrift mit hebräischen Buchstaben erhalten hat, und zwar wie dies eine jüdisch-agrarische Liste. Die einzige Liste mit deutscher Aufschrift war eine jüdische, sie trug den Namen „Kandidatenliste der jüdischen arbeitenden Partei". So ist wörtlich darauf gestanden. Ein Briefträger, der zufällig, weil er Angestellter der Post ist, Nationalsozialist ist, hat 370 Stimmen und 2 Mandate erhalten, mit seinen Reststimmen hat er auch seinem Vorgesetzten, den Postchef, zu einem Mandat verholfen. Mit diesen und mit 3 Mandaten der jüdischen Nationalsozialisten ist die tschechische nationalsozialistische Partei zu einer der stärksten Fraktionen geworden. Auf die 10 jüdischen Listen sind insgesamt 1686 Stimmen abgegeben worden.

„Mutterschutz" in der deutschen Rassenschutzgerichtsbarkeit

M a n d a r f a u f u n e h e l i c h e, a b e r a r i s c h e A b s t a m m u n g k l a g e n

Daß sich um ihre Karriere besorgte Literaten im Dritten Reich, wie der Dramatiker Ponten, öffentlich gegen ihre eigene Mutter wandten, sie des Ehebruches bezichtigend, wenn sie mit einem „Judenstämmling" verheiratet war, so ihre „arische" Abstammung vorweisend und dann für würdig befunden, prominentes Mitglied der „Reichskulturkammer" zu werden, ist vielleicht eine der menschlich bedrückendsten und hoffnungslosesten Erscheinungen des nationalsozialistischen „Aufbruchs der Nation" gewesen. Bis zur förmlichen Gerichtsklage gegen die eigene Mutter und bis zum vom eigenen Sohn erwirkten Zeugniszwang ihr gegenüber auszusagen, wie es um seine biologische Entstehung bestellt gewesen ist, war aber das schauerliche Phänomen bisher noch nicht vorgeschritten. Es entspräche nicht dem deutschen „Sinn für Ordnung", wenn nicht auch in diese Unmenschlichkeit nunmehr System und Prinzip hineingetragen würden. Jetzt wollen viele Deutsche — und zwar aus all den Gründen, die das Dritte Reich erst geschaffen hat — l i e b e r a r i s c h u n e h e l i c h, a l s j ü d i s c h e h e l i c h g e z e u g t u n d g e b o r e n s e i n! Dazu bedarf es der sogenannten „Feststellungsklage" vor dem Gericht. Und so darf denn die letzte Nummer der „Deutschen Juristenzeitung", beinahe aufatmend, verkünden: „E s m e h r e n s i c h d i e F ä l l e, d a ß K l a g e a u f F e s t s t e l l u n g e i n e r b e s t i m m t e n A b s t a m m u n g b z w. N i c h t a b s t a m m u n g e r h o b e n w i r d, v o r a l l e m d a n n, w e n n e s u m d e n N a c h w e i s g e h t, d a ß e i n r e c h t l i c h a l s V a t e r g e l t e n d e r J u d e o d e r N i c h t a r i e r i n W a h r h e i t n i c h t d e r E r z e u g e r d e s K l ä g e r s i s t." Das genannte Fachblatt für die deutschen „Rechtswahrer" erwähnt folgende beiden Fälle, die nach seiner eigenen Angabe oben nicht etwa vereinzelt sind:

1. „. . . hatte sich kürzlich das Oberlandesgericht Stettin und das Landgericht Stargard zu beschäftigen. Der Kläger war der Sohn einer unverehelichten Frau, die sechs Jahre nach seiner Geburt einen Juden geheiratet hatte. Bei der Eheschließung hatte dieser den Kläger als von ihm erzeugt zum Heiratsregister bekanntgegeben. Da der Ehemann inzwischen verstorben ist, richtete der Kläger gegen seine Mutter die auf P. 640 ZPO. gestützte Klage auf Feststellung, daß er nicht von dem späteren Ehemann seiner Mutter erzeugt sei . . . haben beide Gerichte diese Klage, entgegen der bisherigen Rechtsprechung des Reichsgerichtes, als zulässig erklärt."

2. „Mit einem weit schwierigeren Fall ähnlicher Art hatte sich das Oberlandesgericht Hamburg zu befassen. Hier handelte es sich nicht um die Wiederherstellung eines früheren biologisch richtigen Familienstandes, sondern um die Feststellung, daß der als ehelich geborene Antragsteller in Wahrheit einer außerehelichen (hier überdies rassengleichen) Zeugung entstammte. Die Klagemöglichkeit konnte hier — sofern man noch P. 1593 BGB. in vollem Umfang als geltendes Recht betrachtet — in Frage gestellt sein; kann doch nach dieser Vorschrift die Unehelichkeit eines Kindes nur geltend gemacht werden, wenn der Mann die Ehe angefochten hat oder, ohne das Anfechtungsrecht verloren zu haben, gestorben ist. Letzteres traf in dem Hamburger Fall, der allerdings nur im Armenrechtsverfahren vom Oberlandesgericht gewürdigt werden konnte, zu. Wenn das Oberlandesgericht im Gegensatz zur bisherigen Rechtsprechung die Zulässigkeit der Personalstandsklage nach P. 640 ZPO. jedenfalls für die negative Feststellung (daß der Antragssteller nicht aus der Ehe der Antragsgegnerin — seiner Mutter — hervorgegangen sei) auch gegen die Mutter des Antragsstellers befürwortete, so muß ihm hier unbedingt recht gegeben werden."

Das autoritative Fachblatt — vor Hitler eines der angesehensten Organe der deutschen wissenschaftlichen Literatur — schließt seine Darlegungen über dieses schmierigste Kapitel nationalsozialistischer Rassenperversion mit dem folgenden Satz, der unmittelbar dem Streicherschen „Stürmer" entliehen sein könnte: „N a c h n a t i o n a l s o z i a l i s t i s c h e r A u f f a s s u n g d ü r f t e d i e K l a r s t e l l u n g d e r b l u t s m ä ß i g e n B e z i e h u n g e n i n d e n m e i s t e n F ä l l e n w i c h t i g e r s e i n a l s d i e A u f r e c h t e r h a l t u n g e i n e r a u f g e s e t z l i c h e n F i k t i o n e n b e r u h e n d e n u n d d a m i t, l e b e n s r e c h t l i c h g e s e h e n, n u r s c h e i n b a r e n F a m i l i e n o r d n u n g . . ."

Katholische Abwehr des Antisemitismus

Gegen die Versuche, den Antisemitismus auch in bewußt katholische Kreise zu tragen, wendet sich eine demnächst erscheinende Sonderausgabe der Zeitschrift des Wiener Paulauswerkes „D i e E r f ü l l u n g", in der namhafte katholische Gelehrte und Schriftsteller sowie ein Protestant zur Judenfrage Stellung nehmen.

Jacques M a r i t a i n, der berühmte französische katholische Schriftsteller, sagt:

„Der Antisemitismus gibt sich als ein p a t h o l o g i s c h e s P h ä n o m e n zu erkennen, das eine krankhafte Veränderung des christlichen Bewußtseins sichtbar werden läßt (man vergesse nicht, daß der Antisemitismus durch die katholische Kirche verurteilt worden ist), wenn es nämlich unfähig wird, seine ihm eigene Verantwortung gegenüber der Geschichte zu tragen und den Anforderungen der Wahrheit existentiell treu zu bleiben."

Der Salzburger Benediktiner P. Thomas M i c h e l s äußerte sich u. a.:

„Wenn heute immer wieder gesagt wird, wie notwendig und entscheidend die B e s i n n u n g a u f u n s e r v ö l k i s c h e s, b l u t g e b u n d e n e s E r b e sei, so entgegnen wir: v i e l w i c h t i g e r, weit entscheidender noch ist d i e B e s i n n u n g a u f d a s E r b e, d a s w i r a l s G l i e d e r d e s n e u e n G o t t e s v o l k e s v o n d e n e n e m p f a n g e n h a b e n, d i e u n s e r a l l e r V ä t e r i m G l a u b e n w a r e n. Man kann nicht ein wahrer Christ sein, wenn man nicht die ganze Wahrheit des Christentums ohne Abstrich annimmt. D a s R e c h t, d i e J u d e n z u v e r w e r f e n, h a t k e i n V o l k, g e s c h w e i g e d e n n e i n c h r i s t l i c h e s V o l k."

Der Wiener Schriftsteller Erwin R e i s n e r stellt die interessante Antithese von „Gesetz und Evangelium" auf: er folgert daraus, daß die Christen das Volk des Evangeliums im Gegensatz zum alten Israel, dem Volk des Gesetzes, seien, die Unmöglichkeit für den Christen, die Juden als Masse zu beurteilen und zu behandeln:

„Allein schon der Ausdruck „Der Jude" oder „Die Juden" ist, wenn er im Sinn einer abschätzigen Verallgemeinerung gebraucht wird, nicht christ-

Stimmen

Wir haben alles aufzubieten, daß unsere jungen Menschen trotz schwerster Lebensbedingungen nicht seelisch entgleisen, sondern eine Aufgabe des Aufbaues bekommen, für die sich der Einsatz des Lebens lohnt.

(„Jüdische Rundschau", Berlin.)

—|||—

Mosche Beilinsohn wußte von seiner Krankheit. Er litt an Angina pectoris. Seine engsten Freunde baten ihn, in Urlaub zu gehen und sich einer gründlichen Kur zu unterziehen. Aber die Unruhen und die schweren Tage der nahen Zukunft hielten ihn davon ab, seine Tätigkeit im „Dawar" auch nur für einen Augenblick zu unterbrechen. Als man ihn trotzdem zu einer Pause drängte, sagte er, daß er die Rückkehr des Chefredakteurs des „Dawar" Berl Kaznelson aus dem Auslande abwarte. Donerstag, 6 Uhr früh, traf Berl Kaznelson in Haifa ein und 6 Uhr 20 Minuten war Mosche Beilinsohn tot. Er war 47 Jahre alt.

(„Mitteilungsblatt des Hitachdut Olej Germania", Tel Awiw.)

—|||—

Das Eindringen von Nichtjuden in den Handel in Polen vollzieht sich schon seit Jahren. Begonnen hat es noch vor dem Krieg, aber vorerst in ganz langsamen Tempo, ohne irgendwelche Unterstützung und Nachhilfe. Der Anteil der Juden am Handel ging von nun an ständig zurück, aber die absolute Zahl der jüdischen Händler ist nicht kleiner geworden. Im Jahre 1882 waren von den im Handel Beschäftigten mehr als 79% Juden, im Jahre 1921 bildeten sie bloß 60 Prozent und 1931 — kaum 51 Prozent. Seitdem hat sich die Situation noch ungünstiger gestaltet. In 10 Jahren — von 1921 bis 1931 — hat sich in den Handelsberufen in Warschau die Zahl der Juden um 8000 verkleinert, während sich die Zahl der Nichtjuden um 27.000 vergrößerte. Es ist dies seit 150 Jahren der erste Fall, daß die absolute Zahl der jüdischen Händler und Kaufleute in Warschau zurückgegangen ist und diese Tatsache kann nur als das Sturmzeichen der Zeit gedeutet werden. Der polnische Mittelstand ist bereits so stark und reif geworden, daß er uns nicht nur auf schlechtere Positionen zurückschiebt, sondern überhaupt verdrängt.

(Jakob Lestschinsky.)

lich. Der Antisemitismus geht nicht den Weg des Evangeliums. Sein Kardinalirrtum offenbart sich darin, daß er das Judentum als Masse begreift, statt sich jeweils an den bestimmten einzelnen Juden zu wenden. Der Antisemit denkt also selbst kollektivistisch, er begeht eben den Fehler, den er verurteil."

Der Londoner Jesuit P. C. C. Martindale schreibt:

„Dem Christen ist klar: erstens, daß alle Menschen gleich sind durch ihre Vernunft, ihre Willensfreiheit, ihre Fähigkeit zur Tugend und ihre Bestimmung zur Unsterblichkeit; zweitens, daß alle in sich tragen den Adel der natürlichen Gottesebenbildlichkeit."

Und ein Aufsatz des Jesuiten A. J. Day enthält folgende Sätze:

„Der Rassenwahn mit seiner Unterscheidung von Ariern und Nichtariern kann nicht lange leben bei den Völkern, die mit Recht auf Geltung in der wissenschaftlichen Welt Anspruch erheben. Die Juden, die seit Jahrhunderten in unserer Mitte leben, haben die Gastfreundschaft, die wir ihnen gewährten, mehrfach vergolten. Wenn wir nur beide die richtige Haltung gegen Gott und gegen einander fänden, dann könnten die Juden zu einem wertvollen Element in jeder Nation werden."

F. G.

Chanukah in Tel Awiw

In Tel Awiw fand die bereits zur Tradition gewordene Chanukah-Feier statt. Tausende singender Schulkinder, angeführt von Pfadfindern mit brennenden Fackeln und von spielenden Orchestern, bildeten zwei Prozessionen, von denen eine den nördlichen, die andere den südlichen Teil der Stadt durchschritt; jedes Kind trug eine brennende Kerze. In sämtlichen Fenstern waren angezündete Chanukah-Lampen sichtbar. Die von einer schaulustigen Menge gefüllten Straßen boten ein festliches Bild.

Keren Kajemeth-Einnahmen erreichen Rekordhöhe

Die Einnahmen des Keren Kajemeth im Jahre 5696 (bis 31. Oktober 1936) betrugen £ 405.000. Diese Summe stellt einen Rekord in der Geschichte des KKL. dar. Unter den beitragenden Ländern stehen die Vereinigten Staaten mit £ 111.000 an erster Stelle, gefolgt von England, Palästina, Südafrika und Deutschland.

Shertok bei Sir Arthur Wauchope

Jerusalem. (Palcor.) M. Shertok, Leiter des Politischen Departements der Jewish Agency, wurde heute vom High Commissioner empfangen.

Dr. Nahum Goldmann beim polnischen Außenminister. Außenminister Oberst Josef Beck hat am Donnerstag den Vertreter der Exekutive der Jewish Agency in Genf und Vorsitzenden des Administrative Committee des Jüdischen Weltkongresses, Dr. Nahum Goldmann, empfangen. In dem Gespräch, das dreiviertel Stunden währte, wurden Fragen des Palästina-Aufbaus und der Lage der Juden in Polen behandelt. Am Freitag ist Doktor Goldmann nach Genf abgereist.

Großer Erfolg des Mifal Bizaron Uwitachon

Seit unserem letzten Bericht sind weitere Kč 100.000.— eingelaufen, so daß wir heute insgesamt Kč 1,077.495.— ausweisen können.

Wir ersuchen die Ortsgruppen und Vertrauensmänner, alles daranzusetzen, damit die Aktion im Laufe der nächsten Tage zum Abschlusse gebracht und die gesammelten Beträge unter Retournierung der Blocks mit uns verrechnet werden. Nächste Woche erscheint unser letzter Ausweis.

Bisherigé Ergebnisse:

Böhmen:

	Kč
Arnau	400
Auscha	1.450
Aussig	29.250
Bilin	1.830
Böhm.-Krummau	10.000
Böhm.-Leipa	4.360
Brüx mit Oberleutensdorf	15.855
Budweis	5.465
Deutschbrod	475
Domoušice	80
Dux	2.240
Eger	15.300
Eipel	3.900
Falkenau	2.780
Gablonz mit Oberrochlitz	19.200
Graslitz	3.000
Hlínsko	1.100
Hohenelbe	1.850
Jičín	460
Josefsthal	1.670
Kaaden	230
Karlsbad	36.610
Klattau	1.600
Knovis	500
Komotau	12.200
Königinhof	5.600
Königgrätz	1.550
Landskron	1.050
Laun	180
Leitmeritz	4.135
Luditz	90
Mělník	300
Marienbad	800
Mies	600
Náchod	700
Neuern	3.825
Pardubitz	2.975
Pilsen	44.700
Podersam	2.030
Prag	240.300
Rakovník	450
Reichenberg	17.870
Saaz	17.165
Strakonice	680
Tachau	490
Teplitz-Schönau	32.100
Tetschen-Bodenbach	7.255
Trautenau	6.750
Turnau	496
Warnsdorf	10.840
Zwickau	300
	Kč 575.036

Mähren u. Schlesien:

	Kč
Bisenz	700
Boskowitz	830
Brünn	101.344
Deutschleuten	140
Freistadt	250
Friedek-Místek	4.900
Göding	2.095
Hruschau	2.300
Jägerndorf	6.087
Jamnitz	1.150
Iglau	15.855
Karwin	1.400
Kremsier	1.525
Lundenburg	3.545
Mähr.-Budwitz	200
Mähr.-Ostrau	76.017
Mähr.-Schönberg	1.560
Mähr.-Trübau	1.415
Mähr.-Weißkirchen	1.000
Mißlitz	3.490
Müglitz-Loschitz	820
Neutitschein	8.555
Nikolsburg	2.796
Oderberg	3.800
Olmütz	28.000
Orlau	3.000
Osová Bytiška	150
Pohrlitz	2.335
Prerau	2.335
Proßnitz	27.005
Strážnice	1.500
Teltsch	800
Trebitsch	2.300
Triesch	2.450
Troppau	13.000
Ung. Brod	4.235
Ung. Hradisch	12.600
Ung. Ostra	1.500
Vsetín	1.110
Wal. Meseritsch	270
Witkowitz	5.900
Zlín	1.000
Žirovnice	150
Znaim	5.000
Zwittau	3.400
	Kč 359.814

Solwakei und Podkarpatská Rus:

	Kč
Banska Bystrica	5.260
Bratislava	49.295
Bresovica n./T.	270
Čadča	3.007
Dun. Streda	360
Hokovce	285
Košice	9.500
Levoča	670
Lipt. Sv. Mikuláš	5.605
Lučenec	2.000
Medzilaborce	720
Mukačevo	2.215
Nitra	5.000
Nové Zámky	7.200
Oroska	185
Pezinok	295
Pieštany	7.200
Podolinec	355
Poprad	2.000
Pov. Bystrica	800
Prešov	6.500
Sabinov	1.255
Šahy	739
Šaštin	370
Spiš. Béla	250
Spiš. Nová Ves	1.860
Spiš. Podhradie	804
Spiš. Stará Ves	450
Stará Lubovna	100
Topolčany	700
Trenčín	4.000
Trnava	4.000
Trstená	205
Turč. Sv. Martin	1.700
Užhorod	1.062
Vel. Ripňany	200
Volovec	56
Vranov	707
Vrbové	1.030
Želiezovce	340
Žilina	12.425
Zvolen	1.670
	Kč 142.645

Böhmen	**575.036**
Mähren, Schlesien	**359.814**
Slowakei und P. K. R.	**142.645**
	Kč 1,077.495

Neue Wege des Bodenerwerbs

(Fortsetzung von Seite 3)

Sicherheit, daß die Transaktionen ordentlich und sachkundig abgewickelt werden, und daß er nicht zu fürchten braucht, in die Hände von Vermittlern zu fallen, deren gewissenlose Ausbeutung während der Jahre der wirtschaftlichen Prosperität allen noch gut in Erinnerung geblieben ist. Sowohl in bezug auf Qualität als auf Preis des Bodens hat der private Kapitalist die maximale Sicherheit, aufs beste bedient zu werden, denn beim Erwerb wird in keiner Weise zwischen den für Keren Kajemeth und für das private Kapital bestimmten Ländereien unterschieden. Die Böden werden meistens als gemeinsames Eigentum der beiden Beteiligten gekauft und erst nach Ablauf einer gewissen Zeit wird eine Aufteilung zwischen den Partnern vorgenommen, so daß der private Kapitalist die Gewißheit hat, in der gleichen Weise behandelt zu werden wie der Keren Kajemeth selbst. Auch für letzteren bietet diese Verbindung manche Vorteile, vor allem, weil er infolge der Heranziehung des privaten Kapitals an den Erwerb größerer Objekte herantreten und sich an Bodenkomplexe heranwagen kann, deren Erwerb seine eigenen Möglichkeiten überschreiten würde; ferner auch dadurch, daß auf diese Weise die Konkurrenz auf dem Bodenmarkt in dem betreffenden Distrikt ausgeschaltet, resp. verringert wird.

3.

Die konkrete Form für diese Tätigkeit wurde in einer aus Keren Kajemeth und der betreffenden Gruppe ad hoc zu schaffenden Gesellschaft gefunden, die, je nach den Befugnissen, die ihr eingeräumt werden, eine verschiedenartige Gestaltung annimmt. So hat eine Art der Gesellschaft eigentlich nur zwei Aufgaben zu erfüllen: zu Beginn des Landerwerbes die Bereitstellung des Geldes und nach seinem Abschluß die Verteilung des gekauften Bodens unter beide Partner, wofür der Schlüssel und die Prozedur im voraus bestimmt werden. Die Verantwortung für die Durchführung des Bodenkaufes wird von Anfang bis Ende vom Keren Kajemeth getragen. Bei einer anderen Form der Gesellschaft erstreckt sich die gemeinsame Arbeit auf den gesamten Prozeß des Bodenerwerbs, von der Finanzierung an über die tatsächliche Durchführung hinaus, bis zu seinem Abschluß. In beiden Fällen wird die Gesellschaft, sobald sie durch die Aufteilung des Bodens ihre Aufgabe erfüllt hat, aufgelöst.

Als markante Beispiele seien zwei Fälle aus der letzten Zeit erwähnt: Im Jahre 1935 hat der Keren Kajemeth mit der Africa Palestine Investments Ltd. ein Konsortium für die Durchführung von Bodenkäufen im Ausmaß von 10.000 Dunam geschaffen; die Beteiligung der Partner wurde mit zwei, beziehungsweise einem Drittel festgesetzt. Für das Zustandekommen dieser Gemeinschaft ist eine unserer besten zionistischen Föderationen — die südafrikanische — verantwortlich, durch deren Bemühungen bereits einige wertvolle Institutionen in Palästina entstanden sind. Im Lichte der bitteren Erfahrungen aus der Prosperitätsperiode Palästinas, erschrocken vor den zahlreichen Fallen, die der private Bodenvermittler dem jüdischen Käufer stellt, und von dem Bewußtsein geleitet, daß die richtige Bodenpolitik diejenige in Verbindung mit dem Keren Kajemeth ist, haben die Zionisten Südafrikas, die in Palästina ausgezeichnete Vertreter besitzen, das Konsortium mit dem Keren Kajemeth zustandegebracht, welches trotz der Schwierigkeiten, die gerade in der letzten Zeit auf dem Bodenmarkte zu überwinden waren, bereits manch wertvolle Leistung aufzuweisen hat.

Als ein anderes Beispiel der Zusammenarbeit einer rein nationalen Institution mit halbnationalem Kapital ist das im Jahre 1936 durch den Keren Kajemeth und Emica geschaffene Konsortium zu nennen, welches von der großen Baron-Hirsch-Stiftung, der Jewish Colonization Association (ICA) finanziert wird. Wenn auch in diesem Falle das Kapital von einer öffentlichen Institution kommt, ist es doch insofern als privat zu betrachten, als der Boden, welcher für ICA, resp. EMICA erworben wird, im Gegensatz zu dem Land des Keren Kajemeth, welches in nationalem Eigentum verbleibt und den Siedlern lediglich in Pacht gegeben wird, in das private Eigentum der auf dem Anteil der ICA anzusiedelnden Bauern übertragen wird. Dieses Konsortium soll der Finanzierung von Bodenkäufen in einem breiteren Umfang dienen. Kurz vor Ausbruch der Unruhen zustandegekommen, ist seine Tätigkeit durch diese unterbrochen worden, wird aber wieder aufgenommen werden, sobald ihre Auswirkungen auf den Bodenerwerb abgeebbt sind. Dieses interessante und für die Zukunft vielversprechende Beispiel der Verbindung des nationalen mit halbnationalem Kapital ist nicht das erste dieser Art. Der Keren Kajemeth hat — wenn auch auf anderem Gebiete — ein ähnliches Zusammenwirken mit einer halbnationalen Gesellschaft, der Palestine Economic Corporation, zu verzeichnen, mit der er seit vielen Jahren gemeinsam für die Entwicklung der so wichtigen Gegend Palästinas — der Haifa-Bay-Ländereien — sorgt. Dieses für beide Partner wertvolle und befruchtende Zusammengehen hat auch für die Festsetzung der Beziehungen des Keren Kajemeth zur ICA den Weg gebahnt.

So wurde hier für die Zusammenarbeit des nationalen und wirtschaftlichen Kapitals eine Form gefunden, die für die Aufbauarbeit mit Erfolg nutzbar gemacht werden kann. Hier gibt es einen Weg für die Mobilisierung größerer Kapitalien für den Landerwerb, der es ermöglicht, so viele Nachteile des privaten Bodengeschäftes zu vermeiden und vor allem die Grundstücksspekulation völlig auszuschalten.

Enderfolg des Zionismus klarer als jemals

London. (JTA.) Anläßlich der Einweihung des neuen Heimes des Anglo-Palestinian Club in der Great Windmill Street hielt Viscount Cecil of Chelwood eine Ansprache, in der er seiner Zuversicht auf den endgültigen Erfolg der zionistischen Bewegung Ausdruck gab. Der Eröffnungsfeier wohnte die Mehrzahl der 600 Mitglieder des Klubs bei. Den Vorsitz führte der Präsident, Unterhausmitglied James A. de Rothschild.

Am Ende des Weltkrieges, erklärte Lord Cecil, seien zwei konstruktive Ergebnisse hervorragend in Erscheinung getreten, mit denen Lord Balfour eng verknüpft war: der Völkerbund und die große Sache des Zionismus. Er stimme, sagte der Redner, den Prophezeihungen zu, nach denen der Weltfrieden mit der Wiedererstehung hebräischen Lebens verknüpft sein soll. Unter Hinweis auf die Leistungen in Palästina erklärte Lord Cecil, er habe niemals an dem Enderfolg der beiden Bewegungen gezweifelt. Es habe Leute gegeben, die über den Völkerbund gelacht und erklärt hätten, er seit tot; niemand aber habe die Kühnheit besessen, zu behaupten, der Zionismus sei tot. Was diesen betrifft, so sei sein Enderfolg klarer als jemals. Er sei vollkommen gesichert, besitze eine hingebungsvolle Anhängerschaft und habe die ernste und bewunderungswürdige Sehnsucht des jüdischen Volkes in einer Weise erfüllt, daß seine Vernichtung, Beseitigung oder sein Mißerfolg undenkbar seien. „Gegner mögen Euren Erfolg hindern und das Gedeihen der Bewegung mindern können, sie werden aber ihr Ziel nicht erreichen können, wenn Ihr Euren Idealen und Euren nationalen Aspirationen treu bleibt."

Nachdem Mrs. Blanche E. Dugdale den Klub zu seinen Fortschritten beglückwünscht hatte, erklärte Colonel Wedgwood, Palästina müsse für alle Zeit vor der Politik gerettet werden. Darum rate er, allen Bemühungen, in Palästina einen Legislative Council einzusetzen, entgegenzutreten. Palästina sei etwas Heiliges. „Von Euch englischen Juden verlangen wir nicht, daß Ihr hingeht, wohl aber, daß Ihr hier den Geist Palästinas verbreitet." Professor Brodetsky beantragte ein Dankesvotum für Lord Cecil, in dem die Juden ebenso wie seinerzeit in Lord Balfour und heute noch in Mrs. Dugdale einen hervorragenden Freund besäßen. Es sei bedeutsam, daß der Mann, mit dessen Namen die Bewegung für Frieden und Gerechtigkeit unter den Völkern in England am stärksten verknüpft sei, so fest an die Gerechtigkeit der jüdischen Sache in Palästina glaubt.

Dr. Joseph Bloch in Prag gestorben. In der Emigration in Prag verstarb im Alter von 65 Jahren der bekannte sozialistische Schriftsteller Dr. Joseph Bloch, seit 1897 Herausgeber der von ihm begründeten „Sozialistischen Monatshefte", um die er einen Kreis bedeutender sozialistischer Theoretiker und Politiker, hauptsächlich der revisionistischen Richtung innerhalb der deutschen Sozialdemokratie angehörend, sammelte. Der geistige Führer dieser Richtung war bekanntlich der Schöpfer des sozialistischen Revisionismus Dr. Eduard Bernstein. Dr. Joseph Bloch wurde 1871 in Wilkowischki, jetzt Litauen, geboren und kam früh nach Berlin.

Henlein-Partei gegen „jüdische Chefredakteure und Zeitungsherausgeber". Auf einer in Asch stattgefundenen Besprechung von Amtswaltern der Sudetendeutschen Partei wurde von vielen Teilnehmern auf „die Gefahr verwiesen, die der SdP durch die nichtarischen Chefredakteure, Herausgeber und Redakteure in der Tagespresse erwächst". Solange der Tätigkeit „dieser ihrer ganzen Veranlagung nach deutschfeindlichen Publizisten nicht bestimmte Grenzen gezogen werden, wird die SdP die wirkliche Totalität nicht erreichen können." Wenn es gelungen sei, die Prager Lese- und Redehalle zu erobern, müsse es auch gelingen, die Reichsgewerkschaft der deutschen Presse in die Hand zu bekommen. Nach Beendigung der Debatte wurde beschlossen, die Anträge, schriftlich formuliert, an die Hauptleitung weiterzuleiten und dieselbe zu ersuchen, sich unverzüglich mit dieser Angelegenheit zu befassen.

Juden in Uzbekstan. In der Sowjetrepublik Uzbekstan leben 25.000 Juden. Ihre soziale Struktur hat sich seit der Revolution radikal geändert. Früher befaßten sie sich nur mit Kleinhandel und Handwerk. Vor 10 Jahren begann OZET die Juden von Uzbekstan mit der Landwirtschaft vertraut zu machen. Heute sind 600 Familien mit 3000 Seelen, also 12% der jüdischen Gesamtbevölkerung, in der Landwirtschaft tätig. Sie sind in 15 Kolchosen organisiert, von denen sich elf mit Baumwollkultur, der Rest mit Geflügel- und Schafzucht befassen. Die jüdischen Kolchosen gehören zu den fortgeschrittensten in Uzbekstan.

LITERATUR-BLATT

Aus der Geschichte der Prager und der böhmischen Juden

Der 8. Jahrgang des Jahrbuches der Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Tschechoslowakischen Republik — der vor einigen Tagen erschienen ist*), reiht sich seinen Vorgängern würdig an. Von einer Publikation historischer Forschungen kann man Verschiedenes verlangen: Was geboten wird, soll neu sein, es muß das Ergebnis gewissenhafter wissenschaftlicher Arbeit sein, es soll lebendig und interessant geschrieben sein. Nicht immer sind alle diese Erfordernisse bei historischen Werken beisammen. Hier, in diesem Band, das darf man wohl sagen, sind alle diese Vorausetzungen einer guten Geschichtsdarstellung in einem hervorragendem Maße gegeben. Dazu tritt noch eines: es ist eine gute und entscheidende Zugabe, wenn ein historisches Werk dem Leser als ein Stück Selbstbiograhie, als ein neuer Weg zur Selbsterkenntnis erscheint. Auch dies kann man von diesem Jahrbuch in ganz besonderer Weise feststellen. Wir sind es, wir selbst, wir Prager oder böhmischen Juden, deren Werdegang, zu unserem eigenen bessern Selbstverständnis, hier aufgedeckt wird. Vielleicht ist das der Grund, warum man dieses Jahrbuch mit einem Interesse, ja geradezu mit einer Spannung liest, wie einen aufregenden Roman, dessen Held oder besser gesagt, dessen leidendes Subjekt, und durch alles Leid hindurch doch wieder, dessen Held wir selbst sind.

Wir greifen aus der Fülle von Themen die in dem Jahrbuch behandelt wurden, nur einige heraus: Ruth Kestenberg schreibt über das Thema: „Hussitentum und Judentum. Sie zeigt in ihrem sehr kenntnisreichen Aufsatz, daß die Stellung der Hussiten zu den Juden — wenn man auch von keiner Judenfreundschaft sprechen kann — doch günstiger war, als die vollkommen judenfeindliche Anschauung des ganzen Mittelalters. Das Problem wird von der Autorin von der großen Idee der „Endzeit" her aufgebaut, die für die Lehre der Hussiten eine so große Bedeutung hatte, und welche mit der Vorstellung vom Kommen des Messias so deutliche Aehnlichkeit hat. Die Stellung der hussitischen Schriftsteller zu den Juden war von der Vorstellung abhängig, welche sie von der Rolle der Juden bei dem bevorstehenden Ende der Welt hegten. Die ausgezeichnete Arbeit hält sich vor jedem unvorsichtigen Urteil zurück, bringt aber doch viel Neues zu dem überaus interessanten Thema.

Eine große Arbeit hat Bibliothekar Doktor Jakobowits aus der Geschichte des Prager jüdischen Handwerks geliefert. Aus einer Fülle von Material, welches Jakobowits aus den Archiven ausgegraben hat, ersteht ein reiches handwerkliches Leben der Prager Juden, vor uns, ein Leben der Arbeit, der ständigen Gefahr, und des zähen Kampfes — mit den christlichen Handwerkern. Hier wird endlich die Legende von der Handwerkerfeindlichkeit der Juden gründlich zerstört. Leicht hatten es ja die jüdischen Handwerker nicht. Immer wieder werden sie von den christlichen Meistern überfallen, verjagt, vertrieben. Aber immer wieder beginnen sie von neuem und wehren sich unverzagt, diese jüdischen Schneider, Schuster, Kürschner, Hutschmücker, Posamentiermacher, Strumpfstricker, Weißgerber, Sattler, Glaser, Tuchscherer, Zinngießer, Perlhefter, Bäcker, Gehängemacher, Helzlmacher, Matratzenmacher, Mesulanmacher, Spielleute usw., usw. Der Kampf, den sie führen müssen, ist — jenseits alles Antisemitismus, der darin steckt — wirtschaftspsychologisch hoch interessant. Sie werden ständig verklagt, daß sie billige, schlechte Ware liefern, daß sie von christlichen Pfuschern — solchen Handwerkern, welche von den christlichen Zünften nicht als Meister aufgenommen worden sind — Waren herstellen lassen und sie billiger auf den Markt bringen. Daß die Ware wirklich schlechter gewesen wäre, ist nach dem Urteil der höheren Instanz durchaus nicht anzunehmen. Es ist vielmehr ein neuer Handwerksbetrieb, den die Juden einführten — neben dem Antisemitismus — an diesen Kämpfen schuld, das Streben nach Erweiterung, Mechanisierung, Konfektionisierung, die Einführung der Fabrikationsmethode, die Tendenz, die Kundschaft aufzusuchen, der Kundschaft näher zu kommen, die Ware zu verbilligen, also Beweglichkeit und Fortschrittstendenz gegenüber der Ruhe und Bequemlichkeit der Zunft-Handwerker, welche sich ständig gegen diese Konkurrenz wehrten, die sie aus Besitz und Stabilität immer wieder aufscheuchte. Die Juden waren hier die Vorläufer der neuen Entwicklung, welche vom Handwerk zur Industrie führte. Im Prager Ghetto spielten sich mit die ersten Kämpfe dieser zwei Wirtschaftswelten ab.

Es ist ein reiches und ungeheuer wichtiges Gebiet, das hier Jakobowits erschlossen hat, nud das sicherlich einer Fortsetzung wert wäre. In solchen müßten dann auch die wirtschafts-, sozial- und religions-psychologischen und geistigen Unterbauten dieses Kampfes gründlich beleuchtet werden.

Jaroslav Prokeš, der Vorstand des Archivs des Ministeriums des Innern, bringt eine äußerst gediegene und gründliche Arbeit über das Ghetto in Neu-Bydžow und die sogenannte Sekte der Bydžower Israeliten. Da war im 18. Jahrhundert eine religiöse Sekte kleiner Hirten und Arbeiter in der Bydžower Gegend ausgeforscht worden, welche eine seltsame Hinneigung zum Alten Testament an den Tag legte. Man nannte sie die Bydžower „Israeliten" oder die Bydžower „Abrahamiten". Es kam zu einem großen Prozeß, der sehr viel Aufsehen erregte und in welchem auch drei Bydžower Juden hineingezerrt wurden, da einige der verhafteten Religionsschwärmer ausgesagt haben sollen, daß sie von den Juden zu diesem „Irrglauben" verführt worden seien. In einer überaus feingeführten Darlegung zeigt Prokeš — gegenüber früheren Bearbeitungen dieser Materie — wie gering die Wahrscheinlichkeit war, daß die Juden an diesem Religionsvergehen der Bydžower „Israeliten" wirklich schuld waren, und er weist an der Hand der aufgefundenen Protokolle auch nach, wie gering ihre Belastung war. Trotzdem wurde Rabbi Mendl aus Neu-Bydžow, auf den man erst viel später im Laufe der Untersuchung verfiel, am 7. März 1750 in Prag hingerichtet; er wurde auf einem Scheiterhaufen an einen Pfahl geschmiedet und verbrannt. Auch die Hauptführer der Sekte wurden in barbarischer Weise hingerichtet. Wir lesen mit Erschütterung, was für Urteile (Zunge herausreißen, Genickbrechen, Lebendigverbrennen u. ähnl.) die Staatsgewalt noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts (!) gegn Menschen aussprach, welche nichts anderes angestellt hatten, als daß sie in ihrem Besitz Bücher hatten, die als „judaisierend" angesehen wurden, d. h., das Alte Testament gegen das Neue ausspielten.

Ein weniger grauenvolles, aber psychologisch und jüdisch-historisches nicht weniger interessantes Gebiet behandelt Dr. W. Žáček in einer „Studie zur Entwicklung der jüdischen Personennamen in neuer Zeit". Es handelt sich um den Kampf der Juden nach der Zeit Josef II., der anläßlich der Namensgebung für die Juden diesen eine bestimmte genau aufgezählte Reihe von allgemeinen Vornamen zur Benützung erlaubt hatte, neben diesen erlaubten auch noch andere nichtjüdische Vornamen benützen zu dürfen. Es ist also eine assimilatorische Tendenz, die sich hier geltend macht, die aber mit einer Leidenschaft durchgekämpft wird, die uns heute geradezu erschüttert. Da war ein Jude in Prag, namens Katzau, der es sich in den Kopf gesetzt hatte, daß sein Sohn „Ludwig" heißen müsse. Der Name Ludwig kam aber in dem Josefinischen Verzeichnis nicht vor. Es entbrannte ein Kampf um diesen Namen, der das ganze Judentum mitriß. Wie Michael Kohlhaas kämpfte diese Prager Judenheit um das Recht sämtliche nichtjüdische Vornamen gebrauchen zu dürfen, sie ließ sich durch keine Abweisung abschrecken, es regnete nur so von neuen Eingaben und Appelationen der Juden, immer wurde noch eine Behörde gefunden, die man angehen konnte, immer wieder fand sich noch ein neuer Rechtsgrund oder ein neues moralisches Argument, die man ins Treffen führen konnte; Jahrzehnte hatten die Behörden mit diesen Eingaben zu tun und — man muß zugeben — sie behandelten die Petitionen zu einem großen Teil mit Ernst und Gewissenhaftigkeit, bis schließlich die Prager Juden ihren Namenskrieg gewannen und am 20. Jänner 1836 das Hofdekret erschien, daß die „Israeliten nicht zu beschränken sind, alle beliebigen deutschen Vornamen zu führen, ohne solche, deren sich auch Christen bedienen, davon auszunehmen .." Ueberhaupt drängt sich bei diesem Kampf der Juden, mag es sich nun um diese Namenfrage oder um den Zunftkrieg handeln, die Wahrnehmung auf, daß die höheren Behörden zu den Juden wirklich gerecht zu sein suchten. Die niederen Behörden waren antisemitisch — insbesondere der Prager Magistrat — die Hofkammern aber suchten objektiv zu einem Urteil zu kommen. Die Juden fanden wirklich bei den Reichsbehörden Gerechtigkeit und Schutz — vor zwei- und drei- und vierhundert Jahren!

Auch die übrigen Artikel des Jahrbuches bringen wertvolles Material zur Geschichte der Juden. Eine gelehrte und sehr aufschlußreiche Arbeit ist die über rabbinische Geschichtsquellen von Dr. B. Suler, in der gezeigt wird, wie ergiebig für historische und naturhistorische Forschung die Responsenliteratur der großen Rabbiner ist. In ähnlicher Weise unterrichten die kleineren Arbeiten von Simon Adler „Aus den Judizialakten des 18. Jahrhunderts", weiters „Aus einem jüdisch-deutschen Lehrbuch für Medizin" von Heinrich Flesch und „Ein Steckbrief aus dem Ende des 18. Jahrhunderts" von Dr. Herzog.

Wir glauben, daß diese Mitteilungen genügen werden, um zu zeigen, welch gediegene historische Arbeit hier von der Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Tschechoslowakischen Republik, welche bekanntlich eine Gründung der B'nai-B'rith-Logen der Tschechoslowakei ist — geleistet wird. Der Mann aber, dem die Gediegenheit und Stetigkeit der historischen Arbeit, die Erziehung dieses prächtigen Mitarbeiterstabes, die Organisierung der großen wissenschaftlichen Arbeit zu danken ist, ist Professor Samuel Steinherz. Es ist ein großes Glück für das jüdische Volk, daß persönliche Erlebnisse diesen großen Historiker und weisen Menschen in seiner Altersreife zur Arbeit für die Geschichte der Juden geführt haben. Und es ist ein tröstlicher Gedanke, wie sinnvoll Judenschicksal werden kann, wenn es einen Menschen trifft, der die innere Kraft hat, ihm diesen Sinn zu verleihen.

F. W.

*) In Kommission bei Taussig u. Taussig.

Franz Kafkas Nachlaß

„Beschreibung eines Kampfes"

(Verlag Mercy Sohn, Prag 1936)

Wenn irgend eine Dichtung der Gegenwart, so ist Franz Kafkas Werk unter dem Auftrag des Unbewußten entstanden. Die großen Romanfragmente, die — scheinbar — geschlosseneren Formen der Novellistik aus Kafkas reifer Zeit sind im Grunde nichts als Wort und Vision gewordene Zwangsvorstellungen; nur daß eine religiös zutiefst erschütterte Seele sie produzierte und ihnen jene tiefere Bedeutsamkeit, jenen doppelten Boden, jene Realsymbolik verlieh, die sie aus einem Beitrag zur modernen Seelenkunde, zu dem ungeheuren Gleichnis werden ließ, als das sie uns heute erscheinen.

Es gibt nun einen Zeitpunkt im Leben und Werk dieses Dichters, bis zu dem jener Auftrag noch nicht ergangen war, bis zu dem Kafka sich nur als ein sehr eigenwilliger, ein wenig prätentiöser und überaus virtuoser Stilist erwies, wie er seit den Tagen der Romantik in Deutschland nicht wiedergekommen war, als ein artist pour artistes, dem die Welt ein Rätsel war, zu dem ihm der Schlüssel noch mangelte und der sich dieses Mangels schämte, obwohl er die Schrecknis schon ahnen mußte, die ihn erwartete. Wir besitzen ein biographisch-graphologisches Merkmal, das uns diesen Zeitpunkt annäherungsweise bestimmen läßt: solange Kafka kurrent schrieb, solange fand er sich noch nicht unter der Mission des Glaubens. Der Dichter, dem sich die Macht des Uebersinnlichen durch das Mittel und in der Gestalt des Alltäglichen erschloß, hat sich — und nur sich selbst — die Wandlung, die ihm widerfuhr, durch den Wandel seiner Schreibart zu lateinischen Lettern versinnbildlicht. Kein Zweifel, die „Beschreibung eines Kampfes", später glücklicher Fund des Herausgebers, als Titelnovelle nunmehr den fünften Band von Kafkas gesammelten Schriften einleitend, ist noch in den Zeichen der Kurrentschrift zu Papier gebracht. Wir haben hier ein frühes Wunder von Prägnanz und Ausdrücklichkeit, sachte Feerien einer weltlichen Ironie, ein dichtes Geflecht von lokaler Atmosphäre und einer Schwermut, wirr und weit wie die Welt. Innerhalb des Frühwerks nimmt diese vollendete Novelle eine Art Spiegelstellung zum Amerika-Fragment aus Kafkas reiferen Tagen ein. Wird, in „Amerika", die religiöse Thematik, der Kampf des Einzelnen um Gemeinschaft und Gnade, durch hellere Lichter profaner Herkunft gelockert und erleichtert, so spielen durch diese „Beschreibung eines Kampfes" schon prophetisch die Schatten der satanischen Glaubenswelt voraus, aus denen das „Schloß" und der „Prozeß" sich dann erheben werden. Diese durchaus lyrische Erzählung eines weisen Jünglings (noch sind hier die Meister Franz Kafkas zu erkennen: Hofmannsthal und, im Abstand der menschlichen und künstlerischen Ernsthaftigkeit auch Gustav Meyrinck) reicht bei allem Tiefgang noch nicht bis zu jenem Abgrund des Gewissens hinab, der des Glaubens Heimstatt ist. Dennoch ver-



mag man — findet man die Novelle im Rahmen des Gesamtwerks — schon das leise Beben zu vernehmen, das Kafkas Herz dann mit aller Verzweiflung der Religiosität durchschüttern sollte. Noch ist die Welt dem Dichter allzu gegenwärtig, noch ist er so verliebt in die fiebrige Schwermut der Nächte, in Klang und Hauch und Farbe, daß er — hier übrigens zum ersten und letzten Male — die Schauplätze seiner Prager Heimat mit Namen nennt, daß er dem Idiom ihrer Gassen merkbarer verfallen ist als späterhin. Noch ist die Macht des Glaubens nicht in all ihrer niederwerfenden Wucht zu verspüren, wohl aber die Klaue, die den Dichter im nächsten Augenblick schon ergreifen und tief zu sich selber reißen wird. Darum vermochte er diese Novelle auch zu schließen, zu vollenden, während in seiner großen Epik das Fragment die einzige Form darstellen mußte, das Unmögliche zu ermöglichen und Gottes unfaßbare Gegenwart dadurch zu erfassen, daß er sie im Bruch des Bruchstücks Gestalt werden ließ.

„Blumfeld, ein älterer Junggeselle" hingegen ist schon unter den Wehen gläubiger Erfahrung gezeugt, seine Handschrift deutlich die lateinischen Zeichen von Kafkas großer Zeit. Diese wesentliche Bereicherung des Bandes aus dem Nachlaß stellt dennoch keinen Zuschuß an Erkenntnissen oder formalen Fortschritten dar. Denn im Augenblick, da Kafka sich die religiöse Sendung offenbarte, richtete sich sein Stil und seine Thematik geradewegs nach der Gnade als nach seinem einzigen Ziel, wurde sein Werk zu einer bislang unerhörten Litanei der Einsamkeit und Unzulänglichkeit des Menschen vor Gott. Mag auch manches biographische Detail die Gestalt des Dichters seinem Geschöpf verwandt erscheinen lassen, mag die Verlassenheit Kafkas in der Oednis dieses Junggesellenlebens ihren trüben Spiegel gefunden haben — bedeutsam bleibt lediglich der Anruf von jenseits, nun in den beiden kleinen, weißen, blaugestrichenen Zelluloidbällen aufs seltsamste verkörpert, und die Qual und Unsicherheit als die einzige Antwort, die der Mensch auf den Appell des „Gerichts" zu finden vermag. Dennoch, dieser ältere Junggeselle wird manchem ein ironisch williger Geleiter in die Ausweglosigkeit der großen Epik werden können, Blumfeld, der tief und sichtbar das Merkmal der unseligen Helden Kafkas auf der gesenkten Stirne trägt: das Kainszeichen der gottverlassenen Kreatur.

Dieser fünfte Band der Gesamtausgabe erscheint in der gleichen Ausstattung wie seine vier Vorgänger, die nun auch in den Verlag Mercy übernommen worden sind. Neben dem Bestand der Nachlaßsammlung „Beim Bau der Chinesischen Mauer" enthält er, sieht man von der Titelnovelle und dem Blumfeld-Fragment ab, noch dreizehn größere und kleinere Erzählungen, die, jede auf ihre Art und dennoch in überzeugender Ausschließlichkeit, nichts anderes als den steten Glaubensstreit ihres Dichters zum Gegenstand haben. Auch ein Dramenakt, „Der Gruftwächter", ist mit enthalten; oberflächlich gesehen ein Spiel der seelischen Nuancen, im Geist und in der Dialogform Maeterlinks, zutiefst aber wiederum die überraschendste der Variationen des unendlichen Themas.

Dem Herausgeber, der im Schlußband der Gesamtausgabe biographisches Material mit seinen Memoiren über das Leben des Dichters vereinigen wird, kann für Mut und Mühe nicht besser gedankt werden, als indem man auf das Nachwort und die Noten verweist, mit denen er die einzelnen Stücke schließt und deutet. So beschwört er in freundschaftlicher Demut am Ende des Bandes noch einmal das Bildnis des Dichters aus Fülle und Wirrnis, Ahnung und Gewalt, so setzt er es aus den Bruchstücken zusammen, die geheimnisvoll und vollendet sind wie jede einzelne Zeile von Franz Kafkas armer, heiliger Hand. h. p.

„Das Volk Messias"

Unter dem Titel „Das Volk Messias" veröffentlicht Dr. Arnold Hahn, der so viele Wissensgebiete beherrscht, „sieben mal sieben Sonette zum Ruhme der Juden". Schon die mystischen Zahlen des Untertitels weisen darauf hin, daß hier eine Seele in tiefgehende Bewegung geraten ist, daß ein Mann, dem sonst das Exakte, Wissenschaftliche, Planvolle das eigentliche Regulativ seines Lebens bedeutete, durch die von den Zeitumständen ausgehende Erschütterung, durch die jüdische Weltnot zu einem leidenschaftlichen Ausdruck, einer den Rahmen des Gewohnten sprengenden Aeußerung stärkster Seelenkräfte gedrängt worden ist.

Vielen von diesen Sonetten eignet die besondere Eigenschaft, für die das Sonett seit je auserwählt war: einen Gedanken erst breit zu entwickeln und ihn dann in den dreizeiligen Schlußstrophen spitz zustoßend zur schlagkräftigen Pointe zu verdichten. Diese Pointe kann auch im scheinbar sachlich-kühlen Abklingen liegen; wie etwa im fünften Sonett des Buches, hier ist nach erhabensten Worten die Zitierung der betreffenden Stelle als Schlußwendung gewählt. „Buch Mosis drei im neunzehnten Kapitel". Dieses und manches andere Sonett ruft nach einem guten Rezitator, der gewiß mit dem Werk Arnold Hahns ungewöhnliche Wirkungen erzielen könnte. Formvollendung, sehr lebendige Variation und Ausdrucksfähigkeit der Form sind wesentliche Vorzüge des schönen Werkes.

Etwas zaghafter nahe ich dem Inhalt. Die ganze Sonettfolge ist auf Verherrlichung des jüdischen Volkes eingestellt. Es erscheint auserwählt, den schweren Weg der Wahrheit zu gehen. Es kämpft für die Freiheit. Es ist das „Volk der Kämpfer und unbändig Freien", es hat den Wahlspruch: „Ueber meiner Mütze nur die Sterne!" — der ja aber seltsamerweise gar nicht von einem Juden stammt, sondern aus Goethes „Westöstlichem Diwan" genommen ist. In dem Bestreben, nur Löbliches zu zeigen, weiß der Autor sogar die unangenehme Schwatzsucht vieler Juden zu rechtfertigen (38. Sonett) und ihr einen kosmischen Sinn zu unterlegen. Oder er sieht die Greuel im Hause des Atreus und nicht die im Hause Ahabs. Oder er bringt Bibelstellen, die die Erdverbundenheit der Juden bezeugen, fragt zum Schluß: „Und dieses Volk — sagt ihr — sei fremd der Erde?", vergißt aber anzuführen, daß durch solche Stellen nur belegt wird, wie naturnahe die Juden einst in der Bibelzeit waren. Daß wir später der Natur entfremdet wurden, daß gerade darin die Bedeutung des Zionismus liegt, uns zu einem naturnahen Leben zurückzuführen — hierüber äußert Arnold Hahn nichts. Seine Konzeption liegt in der Richtung universaler Menschheitserlösung. Nur im vorletzten Gedicht könnte man aus dem Ruf zur „Sammlung" der Zerstreuten etwas wie einen konkreten Weg aus all der Pein und Schmach angedeutet finden.

Wird die Menschheit wirklich „auf Stufen ihrer Bücherpyramiden" einst „zum messianischen Frieden" emporsteigen? Der schmerzliche und dennoch hoffnungsreiche Idealismus, der in den Zeilen dieses Dichters glüht und der auch die gelegentlichen prosahaften Wendungen in seinem Feuer läutert, hat zweifellos viel Ergreifendes und ist für die Haltung des Judentums mitten in der Zeit der Bedrängnis bedeutsam, ein ehrenvolles Zeugnis, dem Denkmal ähnlich, das Hahn in seinem Buch über Stefan Lux der viel zu wenig beachteten Tat eines jüdischen Helden gesetzt hat. Wo der Dichter die Martyrologie des Judentums durch alle Zeiten schildert, dem geifernden Antisemitismus abwehrend den Schild entgegenstemmt, gelingen starke leidenschaftliche Strophen, die bleiben werden. Und wenn man die Rügerede eines Bialik oder die Besingung des so nahen positiven Ausweges aus der Krise vermißt, so hat man damit nur die Eigenart eines Buches abgrenzend umschrieben, das als makelloses Kunstwerk und eiferndes persönliches Bekenntnis ein Gewinn unseres Schrifttums, ein neuer Besitz ist, dem wir liebevolle Anteilnahme des Publikums vom Herzen wünschen. (Als Verlag ist angegeben: Dr. Arnold Hahn, Prag II., Podskalská 24.) Max Brod.

Palästina-Allerlei

Mohammedaner und Christen

Trotz heftiger Dementis in der arabischen Presse besteht kein Zweifel darüber, daß zwischen mohammedanischen und christlichen Arabern ein Zwist besteht. Schon die andauernden Aufrufe des Obersten Komitees, das um Einigkeit bemüht ist, werden allgemein als Beweis dafür angesehen. In Jerusalem kam es an zwei Stellen zu Zusammenstößen zwischen Mohammedanern und Christen. Junge Mohammedaner, die vor christlichen Geschäften in der Altstadt Streikposten standen, verursachten Störungen vor dem Gebäude des Vereins für christliche junge Männer und hinderten Araber am Betreten des Gebäudes, worauf es zu einem Handgemenge kam.

Todesurteil

Ein Araber, der unter der Anklage stand, am 15. Februar 1936 in Haifa Juli Keller ermordet zu haben, wurde heute zum Tode verurteilt.

Munitionsfund in Haifa

In einem arabischen Hause in Jaffa wurde von der Polizei ein großes Lager von Munition und Sprengstoffen entdeckt.

Zwei Banditen verhaftet

Im Zusammenhang mit einem Ueberfall in Migdal Zedek sind zwei Araber verhaftet worden. Einer von ihnen ist Beamter in dem Departement für öffentliche Arbeiten der Regierung.

Kommissionsmitglieder in einer Kwuzah

Auf dem Rückwege aus Rehovoth machten die Mitglieder der Königlichen Kommission bei Tel Awiw halt, wo sie das neue Viertel südlich der Stadt, das von der Landwirtschaftlichen Bank errichtet wird, besichtigten. Die Fahrt wurde zum zweiten Male unterbrochen, um die Kwuzah in Kirjat Anawim zu besuchen. Die Kommissionsmitglieder besichtigten die Wirtschaft und ließen sich die Lebensweise der Siedler genau erklären. Sie unterhielten sich des längeren in deutscher Sprache mit den deutschen Jugendlichen, die in Kirjath Anawim ausgebildet werden.

Neue Siedlungen

Auf dem Keren-Kajemeth-Boden in den Hügeln bei Jerusalem sollen zwei neue Siedlungen für jüdische Steinbrucharbeiter gegründet werden, um die jüdische Fabrikation von Bausteinen zu fördern.

Arbeitermangel in den Plantagen

In Anbetracht des Arbeitermangels in den Orangenplantagen, wo die Ernte in vollem Schwunge ist, hat die Histadruth 500 Arbeiter aus Tel Awiw für die Siedlungen angeworben; weitere 1000 Arbeiter aus Haifa, Jerusalem und Tel Awiw werden ebenfalls herangezogen werden.

M. Ingber:

Nochmals: Die sefardische Aussprache im Tempel

Trotz des Abschlusses unserer Debatte über dieses Thema erhielten wir noch viele Artikel und Zuschriften, welche für die sefardische Aussprache eintraten und uns ersuchten, nochmals einem Vertreter dieser Richtung das Wort zu erteilen. Wir lassen somit nochmals H. Rabb. Ingber, den ältesten Vorkämpfer der Sefardischen am Gottesdienst, abschließend — für viele andere — zu Worte kommen:

Zunächst muß ich die Beschuldigung zurückweisen, daß ich „den tiberianischen Massoreten mangelnde Kenntnisse des Hebräischen" zugeschrieben habe. In meinen Ausführungen ist von Massoreten, geschweige denn von den tiberianischen überhaupt nicht die Rede. Die Massoreten haben nämlich auch andere Aufgaben gehabt, nämlich den Konsonantentext zu überliefern. Herr Dr. Suler hat nun mir die Behauptung zuschieben wollen, daß ich „die ganze Massora in Frage stelle". Ich habe nur von den vielen Punktationssystemen gesprochen. In Bezug auf die richtige Aussprache kann keines dieser Systeme als Beweis herangezogen werden, weil die Tatsache, daß zu gleicher Zeit mehrere Systeme entstanden sind, zur Genüge beweist, daß die richtige Aussprache zu jener Zeit nicht mehr festzustellen war. Der Klarheit halber soll hervorgehoben werden, daß es, wie wir heute auf Grund der Entdeckungen alter Handschriften wissen, drei Hauptpunktationssysteme gegeben hat: 1. das babylonische, nach Ansicht fast aller Forscher das älteste System, das der sefardischen Aussprache entspricht, 2. das palästinensische, das noch sehr primitiv und unvollständig ist, aber dem aschkenasischen näher ist und 3. das tiberianische, das nach Ansicht der Forscher (so Bauer-Leander: Historische Grammatik der hebräischen Sprache, S. 84) eine Weiterbildung des palästinensischen Systems ist. Wenn nun Herr Dr. Suler das tiberianische, also das jüngere Punktationssystem als Beweis für die Richtigkeit der aschkenasischen Aussprache als den richtigsten Beweis heranzieht, so könnten wir mit größerem Rechte das babylonische, also das ältere Punktationssystem als Beweis für die Richtigkeit der sefardischen Aussprache heranziehen. Aber wir tun dies nicht aus dem einfachen Grunde, weil wir nicht die genügende Sicherheit haben, ob irgendeines dieser Systeme treu die alte Aussprache bewahrt hat.

Wir haben eben bessere und viel ältere Beweise in den griechischen und lateinischen Bibelübersetzungen, wie auch in anderen Schriften. Der Einwand des Herrn Dr. Suler, daß es ein „Auslandshebräisch" in Babylonien und Aegypten gegeben hat, das in einer der sefardischen ähnlichen Prononziation gesprochen wurde, widerspricht den alten geschichtlichen Tatsachen. Es hat nie und nirgends ein „Auslands-Hebräisch" gegeben; leider aus dem einfachen Grunde, weil die Juden in den genannten Ländern überhaupt nicht hebräisch gesprochen haben, sondern aramäisch und griechisch. Sie eigneten sich nur soviel hebräische Kenntnisse an, um die Heilige Schrift lesen zu können. Bald aber ließen sie sich Uebersetzungen der Heiligen Schrift herstellen. Auf diese Weise entstanden die verschiedenen Targumim.

Die Frage, ob „die Erzählung im Aristeasbrief von den 72 palästinensischen Gelehrten, die der Hohepriester Elazar auf Verlangen des Königs Ptolemäus II. Philadelphus nach Alexandria zum Zwecke der Uebertragung der Heiligen Schrift ins Griechische entsandt haben soll, in das Reich der Legende gehört", wie Herr Dr. Suler meint, ist für uns unwichtig. Ob tatsächlich der König Ptolemäus II. Philadelphus, der ein großer Büchersammler war, auch die Thora hat übersetzen lassen und ob tatsächlich 72 Gelehrte unabhängig von einander diese Uebertragung in auffallender Uebereinstimmung vorgenommen haben, mag und kann in das Reich der Legende verwiesen werden. Diese Erzählung enthält aber, wie alle Forscher zugeben, einen geschichtlichen Kern, nämlich, daß die Uebersetzung von palästinensischen Gelehrten vorgenommen worden ist. Wie hätten es auch die ägyptischen Juden, die in Jerusalem ihr heiliges religiöses Zentrum und im Hohepriester ihre höchste religiöse Autorität sahen, eigenmächtig eine Bibelübersetzung herzustellen vermocht? Eine solche Tat mußte von Jerusalem gebilligt und in der Ausführung kontrolliert werden. Diese selbstverständliche Tatsache ist eben in den Erzählungen des Aristeasbriefes, des Talmuds und bei Philo enthalten. Die Septuaginta ist demnach von palästinensischen Gelehrten bestimmt kontrolliert worden und deshalb ist die Wiedergabe hebräischer Namen in griechischer Umschrift für uns von größter Bedeutung. Uebrigens sind auch die hebräischen Orts- und Personennamen in den Werken des Josephus Flavius, der doch sicherlich ein palästinensischer Gelehrter war, durchaus in sefardischer Aussprache umschrieben.

Herr Dr. Suler führt dieses Mal ein ganz neues Argument ins Treffen. „Wir wissen", schreibt er, „daß in der syrischen Bibelübersetzung, die entweder auf palästinensischem Boden oder in der unmittelbaren Nähe Palästinas entstanden ist und dem hebräischen Massoretentexte am nächsten steht, die Transkription der Personennamen nach aschkenasischer Aussprache vorgenommen worden sind. So heißt es dort: Odom, Abrohom, und nicht Adam, Abraham." Herr Dr. Suler hat hier eine wichtige Tatsache, die für unsere Frage von eminenter Bedeutung ist, unerwähnt gelassen. Es gibt nämlich keine einheitliche syrische Aussprache, sondern ebenso wie im Hebräischen zwei Hauptaussprachen: eine westliche, die der aschkenasischen Aussprache des Hebräischen entspricht, und eine östliche, die der sefardischen entspricht. Als Beweis für die Richtigkeit der aschkenasischen Aussprache kann daher die syrische Bibelübersetzung nicht dienen, da sie auf zweifache Art gelesen werden kann. Aber wenn schon die syrische Bibelübersetzung erwähnt worden ist, so soll der Wahrheit halber gesagt werden, daß alle Forscher auf diesem Gebiete der Meinung sind, daß die östliche Aussprache, die der sefardischen entspricht, durch geschichtliche und sprachliche Gründe als die ältere erwiesen ist. (Nestle: Syrische Grammatik, S. 9.) Das Syrische ist also auch eher ein Beweis für die sefardische Aussprache.

Nun wissen wir aber, daß das Westaramäische in Palästina das Hebräische in den ersten Jahrhunderten der europäischen Zeitrechnung ganz verdrängt hat. Schon das Biblisch-Aramäische, die Targume und der jerusalemische Talmud sind im Westaramäischen geschrieben. Unter dem Einfluß des Westaramäischen hat man bald begonnen, auch das Hebräische in westaramäischer Aussprache zu lesen und auf diese Weise entstand auch das palästinensische, beziehungsweise das tiberianische Punktationssystem. In Babylonien aber, wohin bekanntlich die besten Kenner und die größten jüdischen Gelehrten aus Palästina ausgewandert sind, weil sie dort freier leben und sich auch ungehindert, da sie dort außerhalb der Machtsphäre der Christen und Römer waren, dem Studium jüdischer Schriften widmen konnten, blieb die richtige Aussprache erhalten. Da in dieser Zeit des Verfalls des jüdischen geistigen Lebens auf palästinensischem Boden und andererseits der gewaltigen Blütezeit jüdischen geistigen Lebens in Babylonien der Anfang der Punktationssysteme liegt, so ist klar und eindeutig genug, daß wir in bezug auf die richtige Wiedergabe der richtigen Aussprache dem babylonischen Punktationssystem mehr Vertrauen schenken können als dem palästinensischen, beziehungweise dem tiberianischen. Während aber das tiberianische Punktationssystem infolge der Notwendigkeit, den Leuten das Erlernen des Lesens biblischer Texte zu ermöglichen, bald in Anwendung kam, wehrten sich die babylonischen Gelehrten gegen die Einführung eines Punktationssystems überhaupt, weil sie eben in ihren zahlreichen Schulen den Leuten die Möglichkeit boten, die hebräische Sprache gründlich, wissenschaftlich und daher nach alter Weise ohne Punktationssysteme zu erlernen.

Es ist allgemein bekannt, daß babylonische Lehrer nach Spanien ausgewandert sind und dort nach dem Muster der babylonischen Juden Schulen und Lehrhäuser gegründet haben (Erzählung von den vier Gefangenen). Die echte jüdische Gelehrsamkeit und die älteste jüdische Tradition übersiedelte nach Spanien. Auf diese Weise ist uns die sefardische, früher babylonische und noch viel früher palästinensische und einzig richtige Aussprache erhalten geblieben. Allerdings hat man auch in Spanien ein Punktationssystem einführen müssen, weil das Erlernen des Lesens des Hebräischen für die breiteren Massen immer schwieriger, ja unmöglich wurde. Da aber das babylonische Punktationssystem inzwischen, da es nicht offiziell eingeführt werden durfte, den spanischen Juden nicht mehr bekannt war, so akzeptierten sie das tiberianische System, das in Palästina bereits als ein von Moses bereits am Sinai gegebenes System galt. Nun hatten sie große Schwierigkeiten mit dem Kamez, das sie für zwei verschiedene Laute verwenden mußten: für langes a und für kurzes o. (Hätten die Grammatiker der spanischen Periode die Geschichte der Entstehung des Punktationssystems so gekannt, wie wir sie seit dem Erscheinen des Buches „masoret hamasoret" des Elia Levita (1538) kennen, so hätten sie wahrscheinlich ein zweites Zeichen eingeführt. So aber blieb ihnen nichts anders übrig, als genaue Regeln anzugeben, wann man Kamaz als a und wann als o zu lesen hat.) Also auch die Geschichte der Wanderung des geistigen Zentrums der Juden, die zweifelsohne von Palästina über Babylonien nach Spanien erfolgt ist, berechtigt die Annahme, daß die spanischen Juden die einzig richtige und ursprüngliche Aussprache, nämlich die sefardische bewahrt haben.

Es sind also viele wissenschaftlich wohl begründete Argumente, die uns zur Annahme der sefardischen Aussprache veranlaßt haben, und keine Zufälligkeiten. Herr Dr. Suler spricht auch von der geheiligten Tradition. Alle Achtung vor der Tradition. Aber welche Tradition ist in unserem Falle die richtige? In Mukačevo, in Warschau, in Berlin und in Saloniki und weiß Gott noch wo sind andere Aussprachen des Hebräischen. Die Einheit des jüdischen Volkes und seiner Lehre ist für uns aber das heiligste. Daher müssen wir den Mut haben, ja es ist unsere heiligste Pflicht, die Einheit unserer Sprache wiederum herzustellen. Wir können dabei Gott danken, daß unter den vielen Aussprachen eine vorhanden ist, die die älteste und ursprünglichste Aussprache uns übermittelt.

Vor der Kommission

BODENFRAGE — STAATSLÄNDEREIEN — WASSER

PEEL GEGEN MAC DONALD-BRIEF

Dr. Maurice Hexter,

Mitglied der Exekution der Jewish Agency, beschäftigte sich in seiner Aussage vor der Kommission mit der Frage der Staatsländereien. Er stellte fest, daß

seit dem Jahre 1920 nur 3850 Dunam anbaufähigen Bodens (in dem von der Regierung gebrauchten Sinne des Wortes) an Juden verpachtet worden sind.

Er regte an, daß die Jewish Agency in die Lage versetzt werde, mit der Regierung bei der Feststellung von Staatsländereien, die zur Verfügung stehen und an Juden verpachtet werden können, zusammenzuarbeiten; in diesem Zusammenhange bezog sich der Zeuge auf die Vorstellung, die von den Herren Dr. Weizmann und Shertok seinerzeit an den Oberkommissar gemacht worden sind. Er erklärte, daß

etwa 400.000 Dunam Staatsboden für Juden verfügbar gemacht werden könnten.

Dr. Hexter beschäftigte sich ferner mit den Ameliorationsarbeiten, die von den Juden durchgeführt worden sind, wobei er sich darüber beklagte, daß die Regierung sehr wenig in dieser Richtung geleistet habe. Für die Bekämpfung von Malaria allein habe das Joint Distribution Committee zusammen mit den Herren Felix Warburg und Bernard Flexner 1.290.000 Dollar ausgegeben. Er legte der Kommission Karten vor, aus denen hervorgeht, daß Juden £ 420.000 für Trockenlegung und Urbarmachung von 575.000 Dunam ausgegeben haben.

Zur Frage von Huleh gab Dr. Hexter der Befriedigung der Jewish Agency über die Uebertragung der Konzession an die Juden Ausdruck. Er bemerkte, daß die Juden nicht nur Klagen vorbringen, sondern auch das, was für sie getan wird, zu schätzen wissen.

Was die Entdeckung neuer Wasserquellen anbetrifft, so bestehen in Palästina 20 jüdische Körperschaften mit insgesamt 59 Bohrmaschinen; 473 Bohrversuche seien unternommen worden, von denen 396 erfolgreich waren. Die jüdischen Körperschaften haben auch im Auftrage von arabischen Klienten 40 Bohrversuche unternommen. Es sei gelungen, an Orten, wo man niemals Wasser vermutet hatte, Quellen zu finden; dadurch sei die Möglichkeit geschaffen worden, 300.000 Dunam zu bewässern und es gäbe noch weite Bodenkomplexe, die bewässert werden können. In diesem Zusammenhange erwähnte der Zeuge ein Gesetzprojekt betreffend Bewässerung und bemerkte, daß die Regierung sich bemühen sollte, die Entwicklung auf diesem Gebiete zu fördern anstatt sie zu unterbinden. Im Bezirke Beersheba gäbe es Gebiete, deren Boden besser sei als im Norden Palästinas; in manchen bestehen gute Aussichten auf Wasserfunde. Die Jewish Agency hoffe auf die Mithilfe der Regierung bei der Entdeckung von Wasserquellen. Zum Schluß ersuchte Dr. Hexter die Regierung, die Frage der Ansprüche auf gewisse Böden zu regeln, um zur Besiedlung zu schreiten.

Sir Laurie Hammond und Sir Morris Carter fragten den Zeugen, was seiner Meinung nach getan werden solle, wenn das gesamte kulturfähige Land bereits aufgeteilt sei. Solle man Gesetze schaffen, durch die weiterer Bodenverkauf verhindert wird, und glaube er, daß die künftigen arabischen Generationen ohne Boden auskommen würden? Sir Morris Carter fügte hinzu, daß die Einführung von Gesetzen zur Regelung der Bewässerungsfrage des Landes bedeuten würde, daß die Araber vier Fünftel ihres Eigentums den Juden verkaufen könnten. Das würde dazu führen, daß auf eine auf dem Lande angesiedelte arabische Familie vier angesiedelte jüdische Familien entfallen würden. Bedeute dies nicht, daß die Araber ihrer Rechte beraubt werden?

Dr. Hexter stellte die Gegenfrage, ob das Mandat nicht erteilt worden sei, um geschlossene Ansiedlung von Juden zu ermutigen? Eine solche Ansiedlung sei außerdem in dem Briefe des früheren Ministerpräidenten MacDonald an Dr. Chaim Weizmann vorgesehen.

Nunmehr fragte der Vorsitzende Lord Peel, ob Araber vor MacDonald erschienen seien. Jenes Dokument — nämlich der MacDonald-Brief — sei ein völlig einseitiges Dokument.

Als nächster Zeuge wurde der Direktor der Pica-Kolonien, Wolfson, vernommen, der sich mit Fragen des Wegerechts und gesetzlicher Maßnahmen für die Bewässerung befaßt hat.

Herr S. Horowitz

kritisierte die Bauernschutzverordnung. Der Zeuge regte die Einführung eines Gesetzes an, das die Gewährung von Schutz ausschließlich an rechtmäßige Pächter vorsehen und die Verpflichtungen dieser gegenüber den Grundbesitzern ausdrücklich darlegen soll, um auf diese Weise zu verhindern, daß unbefugte Nutznießer des Bodens Schutz verlangen und erhalten. Eine Zeitspanne von einem oder von zwei Jahren sei schon an sich zu kurz, um die Rechtmäßigkeit der Ansprüche von Pächtern auf bestimmte Böden festzustellen, und jetzt werde sogar erwogen, diese Periode auf zwei Ernten zu reduzieren, das heißt auf nur sechs Monate.

Herr Horowitz erwähnte den Fall der Keren-Kajemeth-Böden im Beisaner Bezirk, die die Juden während der Unruhen nicht besetzen konnten; ihr Gesuch an die Behörden, Unbefugte an der Niederlassung auf den Böden und der Erwerbung der sich daraus ergebenden Rechte zu verhindern, sei erfolglos geblieben. Er schlug die Schaffung eines Gerichtes vor, das anstatt von Beamten, die nicht immer politisch unvoreingenommen seien, über die Rechtmäßigkeit von Ansprüchen von **Pächtern entscheiden** soll.

Dr. Arthur Ruppin,

der als nächster Zeuge vor die Kommission trat, wies zunächst auf die Bedeutung landwirtschaftlicher Ansiedlung hin. 45 Prozent der von den Juden seit dem Kriege in Palästina investierten Gelder sei für Bodenkäufe und landwirtschaftliche Entwicklung verwendet worden. Er skizzierte die Geschichte der Kolonisation durch Baron Edmond de Rothschild und die Pica, und stellte fest, daß vor dem Jahre 1919 die Zahl der jüdischen Siedlungen 43 war, die nunmehr auf 180 mit einer Bevölkerung von 55.000 angewachsen sei. Die jüdischen nationalen Fonds haben bis jetzt für Landwirtschaft £ 4,900.000 ausgegeben, wobei die von der Pica und von Privaten angelegten Gelder nicht berücksichtigt seien. Die in Zitruspflanzungen von Privatpersonen investierten Gelder erreichen die Gesamthöhe von über 10 Millionen Pfund. Die aus Deutschland eingewanderten Juden haben in letzter Zeit mehrere Millionen Pfund in der Landwirtschaft investiert.

Die Ansiedlungskosten für eine Familie, die früher £ 1200 betragen haben, seien bedeutend verringert worden. In Australien müsse die Regierung für jede auf dem Lande angesiedelte Familie £ 2840 ausgeben.

Ferner erklärte Dr. Ruppin das System der Kwuzoth. Diese kollektiven Siedlungen hätten im Jahre 1935 einen Nutzen von £ 25.000 abgeworfen, woraus die Zinsen für die von den nationalen Fonds gewährten Darlehen gezahlt werden konnten. In den jüdischen landwirtschaftlichen Siedlungen sei der Prozentsatz der Kindersterblichkeit der niedrigste der Welt.

Dr. Ruppin bewies an Hand von offiziellem Material die Unrichtigkeit der Empfehlungen von Sir John Hope-Simson; die Untersuchungen, die von der Regierung selbst angestellt worden sind, haben die Legende von verdrängten Arabern zerstört. Dr. Ruppin erzählte ferner von Wasserfunden, die die Juden in Orten gemacht hatten, wo man nie Wasser vermutet hatte. Auch wenn man den Bezirk Beersheba nicht berücksichtigt, gäbe es in Palästina noch anderthalb Millionen Dunam Boden, der bewässert werden könnte, außer den bereits bewässerten 3,500.000 Dunam; auf diese Weise könne Palästina innerhalb seiner bestehenden Grenzen erweitert werden. Die Bevölkerung, die jetzt 7,500.000 Dunam unbewässerten Bodens (die gesamte anbaufähige Bodenfläche Palästinas) für ihre Existenz braucht, könnte von 1,500.000 Dunam bewässerten Bodens leben.

Illegale arabische Einwanderung.

Herr E. Epstein erklärte, daß die illegale Einwanderung von Arabern die Ursache vieler sozialer und wirtschaftlicher Uebel bilde: diese Einwanderer bringen einen niedrigen Lebensstandard und billige Arbeit ins Land. Herr Epstein sagte, daß die aus den Nachbarländern eingewanderten arabischen Arbeiter 70 Mil Tageslohn erhalten, wovon sie nur 30 Mil ausgeben; dies sei die Erklärung für die unhygienischen Bedingungen, in denen sie leben. Sowohl die Regierung als auch die Unternehmer, die Regierungskontrakte ausführen, beschäftigen Hauraner bei öffentlichen Arbeiten und fördern auf diese Weise die illegale Einwanderung von Arabern. Der palästinensische Bauer habe entdeckt, daß es für ihn vorteilhaft sei, Hauraner als Lohnarbeiter anzustellen, während er selbst besser bezahlte Beschäftigung in jüdischen Plantagen findet.

Herr Epstein wies auf die Rolle hin, die die Hauraner bei Unruhen im Lande gespielt haben; insbesondere sei dies bei den Unruhen von 1933 und 1936 der Fall gewesen. Ferner habe es sich erwiesen, daß sie häufig für Ruhestörungen und Diebstähle verantwortlich waren und für die Polizei eine überaus große Belastung darstellten.

Werden die Araber aussagen?

Das Arabische Oberste Komitee dementiert die Meldung, daß die Araber demnächst vor der Kgl. Kommission erscheinen werden. Nichtsdestoweniger erfährt die Palcor aus zuverlässiger Quelle, daß das Komitee bereits Material zur Vorlage an die Kommission zusammengetragen hat. Außerdem ist bekannt, daß der Bürgermeister von Gaza, ein Verwandter des Mufti, eine Denkschrift an die Kommission gerichtet hat, und daß das Oberste Komitee gegen diesen Schritt nichts einzuwenden hatte. (Palcor.)

Briefe an die Redaktion

Zum Kaschrut-Kampf in Tel Awiw

An die Redaktion der „Selbstwehr", Prag.

Im „Alltag in Erez Israel" von Dr. Egon Zweig in Ihrer Ausgabe vom 28. Marcheschwan wird der Eindruck erweckt, als habe die Histadruth in Plakaten gegen die Anti-Trefefleisch-Aktion des Tel-Awiwer Rabbinats protestiert. Der Tatbestand sah jedoch so aus: Während der Unruhen versuchten sich sechs Fleischer in Tel Awiw des städtischen Schlachthauses für Trefe-Schlachtungen zu bedienen. Das führte dazu, daß aus diesem Anlaß das Rabbinat überhaupt den Kampf gegen Trefe-Fleisch aufnahm, indem es die einhellige Unterstützung seitens der Gemeinde Tel Awiw, also auch der Arbeiterpartei fand. Was die Histadruth-Leute, sowie manche andere, die in Kaschrut-Fragen nicht auf Pro oder Contra festgelegt sind, zu dieser Stellungnahme bewog, war die einfache Ueberlegung, daß im Sinne des Gesamtjudentums eine jüdische Obrigkeit anders einfach nicht handeln soll. Noch enger schlossen sich indes die Reihen, als hierauf die betreffenden Fleischer mit einer Anrufung der Verwaltungsbehörden erwiderten. Der jüdische Advokat, der sich zur Vertretung dieses die innerjüdische Gesetz-

gebung gefährdenden Zum-Kadi-Laufens hergab, sah sich bald zu einer besseren Einsicht genötigt, worauf die Fleischer sich in einen schon gar argen Weg verstrickten: sie nahmen sich einen arabischen Advokaten aus Jaffa. Dagegen wandte sich auch die Histadruth Haowdim in einem Aufruf. Die Fleischer konnten nur kurz dem allgemein entschlossenen Unwillen standhalten und traten bald von selbst durch ein reuiges Plakat den Rückzug an. Von dieser ganzen Affäre und ihrem für den Jischuw so bezeichnenden Ende hörte man im Auslande so viel wie gar nichts. Das „rote Plakat", das so sehr das Mißfallen Dr. Zweigs erregt hat, stammte nicht von der Histadruth, sondern von einer kleinen Gruppe der Linksopposition innerhalb der Histadruth.

S. Picker, Tel Awiw.

Emir Abdulla an Lord Peel

Jerusalem. (JTA.) Verschiedenen Meldungen der arabischen Presse zufolge hat Emir Abdulla von Transjordanien an den Vorsitzenden der Kgl. Kommission, Lord Peel, ein Schreiben gerichtet, in dem er seine Meinung über die Lage in Palästina zum Ausdruck bringt. Emir Abdulla soll in diesem Schreiben ferner Kritik an den Methoden üben, mit denen die Palästina-Regierung die Probleme des Landes zu lösen versuche, und an die Kgl. Kommission die Einladung richten, Transjordanien zu besuchen. Was an diesen Meldungen Wahres ist, läßt sich nicht feststellen. Die transjordanische Regierung hat sich vergeblich bemüht, eine Anleihe von 20.000 Pfund von der transjordanischen Bank zur Unterstützung der notleidenden Bauern des Landes zu erhalten. Es heißt, daß Emir Abdulla sich jetzt bemüht, die Palästina-Regierung zur Gewährung eines Darlehens von 15.000 Pfund zu bewegen.

„Wohin sollen wir gehn?"

Senator Rabbiner Schorr im polnischen Senat

Warschau. (JTA.) Aehnlich der letzten Sitzung des Sejm stand die gestrige Sitzung des Senats im Zeichen der polnischen Judenfrage.

Senator Szlewinski sagte, man rede im Zusammenhang mit den antijüdischen Unruhen jetzt sehr viel von der bevorstehenden Revolution der Nationalradikalen. Frau Senator Fleszer erzählte, während der blutigen antijüdischen Ereignisse sei ein Geistlicher, Professor der Theologie, in die Handelshochschule gekommen, um die Jugend zu „beruhigen"; er hielt aber eine Rede über den „jüdischen Kommunismus". Die gesamte Geistlichkeit geht mit der Reaktion, sie sehnt sich offenbar nach einem Torquemada. Man muß sich vor Schmerz ans Herz fassen, wenn man Zeuge der Verwüstung der polnischen Seele ist und das Mittelalter hereinbrechen sieht.

Der Senator des Regierungslagers Zbierski entwickelte ein „reales und praktisches Programm" der „Lösung der Judenfrage in Polen". Die Losung der Juden-Evakuierung, sagte er, dürfe nicht eine Hetzlosung sein, sondern müsse Teil eines verantwortungsbewußten realen Programms werden. Die Beseitigung der Juden müsse im Wege einer konsequenten Anstrengung des ganzen Volkes vor sich gehen. Man kann und soll die Juden beseitigen, aber nur durch zielbewußte Arbeit. Die neue Konstitution gibt die Möglichkeit, die Judenfrage in Polen auf eine solche Weise zu lösen.

Senator Professor Mosche Schorr, der bekannte Warschauer Rabbiner, erklärte: Es gibt zwei Wirklichkeiten, eine für die Gesamtheit, eine zweite speziell für die Juden. In allem wird mit zweierlei Maß gemessen, im wirtschaftlichen, kulturellen und sogar im rein menschlichen Zusammenleben. In der Judenfrage gibt es nur eine Losung: Ausrottung, Evakuation. Senator Zbierski gibt hierfür eine „milde" Formulierung: Beseitigung aller Juden aus Polen, aber stufenweise. Die Tore zu den Beamtenstellen sind für uns schon längst verschlossen, jetzt verdrängt man uns auch aus den freien Berufen.

Wohin, wohin sollen wir gehen? Mit tiefer Sorge und Unruhe blicken wir auf unsere Jugend, der man das Recht auf Arbeit und sogar das Recht zum Lernen nimmt. Handel und Industrie in Polen sind unser Werk, aber wir sollen hinaus! Die Ausrottungstendenz wird nun auch gegen das jüdische Handwerk wirksam gemacht. Die Gerichte schützen uns nicht gegn die Bedrohung von Leben und Eigentum, gegen das Einschlagen der Scheiben und auch nicht gegen die Verletzung unserer menschlichen Seele. Die antijüdische Presse schafft die Atmosphäre für Verbrechen. Die Regierung toleriert diese Hetze. Und darum die Unruhe, die die Fundamente des Staates erschüttert. Warum folgt sie nicht dem Beispiel der dänischen Regierung, die antisemitische Verleumdungen überhaupt verboten hat? Ich habe den tiefen Glauben an die moralische Kraft Polens. Erst wenn die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetze faktisch durchgeführt ist, wird der notwendige Zusammenschluß aller Bürger zu Polens Verteidigung und Kräftigung erfolgen können, und die Verfassung Polens wird nicht bloß eine schöne Losung auf dem Papier sein.

Huldigung für Weizmann

Landeskonferenz des Keren Hayessod in Palästina

Tel Awiw. (Palcor.) Die Landeskonferenz des Keren Hayessod für Palästina, die in dem Großen Saal am Messegelände in Tel Awiw unter Beteiligung von 220 Delegierten und 5000 Gästen stattfand, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung zu Ehren Dr. Chaim Weizmanns.

Der Präsident des Palästina-Keren-Hayessod Adler führte den Vorsitz; die Redner waren Leib Jaffe, Alexander Goldstein sowie die folgenden Vertreter der Parteien: Rabbi Berlin (Misrachi), Dr. Bogratschow (Weltvereinigung Allg. Zionisten), Zuchovitzky (Weltverband Allg. Zionisten), Berl Locker (Arbeiterpartei). Sämtliche Redner unterstrichen die Bedeutung, die dem Keren-Hayessod insbesondere in der gegenwärtigen Zeit zukommt. Sie priesen Weizmanns Rede vor der Königl. Kommission, die sie als eine große stolze Kundgebung im Namen des jüdischen Volkes werteten. Weizmann habe mit der Stimme der Geschlechter Israels gesprochen; das ganze Volk stehe ihm wie ein Mann zur Seite. Durch seine Aussagen habe er die Königl. Kommission zu einem Welttribunal erhoben. Die jüdische Nation würde nie vergessen, wie Weizmann zur Kommission gesprochen hat. Die Herren Jaffe und Goldstein stellten fest, daß trotz der Unruhen der Keren Hayessod in Palästina im laufenden Jahre die Rekordziffer von 31.000 Pfund erreicht hat.

Zum Schluß sprach Dr. Weizmann, bei dessen Erscheinen auf der Tribüne das Publikum sich erhob und stürmisch applaudierte. Weizmann erklärte, daß er noch nicht imstande sei, das zu sagen, was die Versammlung zu hören wünsche; er würde erst nach der Abreise der Königlichen Kommission sprechen. Er dankte mit bewegter Stimme für die ihm dargebrachte Huldigung und sagte: „Mein einziger Lohn ist das Gefühl, daß meine einfachen Worte an die Kommission vielleicht dem verfolgten jüdischen Volk etwas Mut eingeflößt haben — es ist das Einzige, was ein Führer seinem Volke geben kann. Unser politischer Kampf ist noch nicht zu Ende." Die Sitzung schloß mit den Klängen der Hatikwah.

INLAND

Nordwestböhmischer Kreistag

Im Rahmen des 25jährigen Jubiläums, welches der Jüdische Volksverein Theodor Herzl in Aussig in diesen Tagen begeht, fand in Aussig ein außerordentlicher Kreistag des Nordwestböhmischen zionistischen Arbeitskreises statt. Der Besuch muß als überaus gut bezeichnet werden. In der Eröffnungsansprache wies der Vorsitzende darauf hin, daß dieser Kreistag nicht nur deshalb stattfinde, weil die Zionisten von berufener Seite jeweils über die Lage der Bewegung und über unser Aufbauwerk sowie über alles, was mit diesen grundbildenden Dingen im Zusammenhang steht, am laufenden gehalten und unterrichtet sein wollen, sondern auch deshalb, weil wir unsern Aussiger Freunden zeigen wollen, wie sehr wir ihre vorbildliche Arbeit zu schätzen und zu würdigen wissen. Begrüßungs- und Entschuldigungstelegramme waren unter anderem vom Geschäftsführenden Ausschuß, vom Abgeordneten Dr. Goldstein und von der Kreisleitung Makabi eingelaufen. Nach den Begrüßungen durch den Herrn Präsidenten der Aussiger Kultusgemeinde sowie den Vertretern der Aussiger Ortsgruppe teilte Herr Semi Katz, einer der Gründer des Aussiger Volksvereines, mit, daß die Herren Doktor Kamil Kohn und Ing. Eduard Thein zu Ehrenmitgliedern des Vereines ernannt worden sind, was mit großem Beifall zur Kenntnis genommen wurde. Der Referent, Herr Dow Biegun, der besonders herzlich begrüßt wurde, sprach über die großen Umwälzungen, die seit der Gründung des Vereines vor sich gegangen sind und über die Kontinuität der Idee, für die immer neue Beweise erbracht werden. Der Zionismus hat die Führung des jüdischen Volkes erlangt und vertritt dessen Lebensrecht vor aller Welt. Die Not des jüdischen Volkes ist aber auch eine ungeheure geworden und daß sich in Warschau 1000 junge Menschen unter Führung eines Advokaten um eine blauweiße Fahne scharen, um nach Erez-Israel zu ziehen, ist einer der vielen Beweise hiefür.

Aus all dieser Not gibt es nur ein Ventil — Palästina. Mit Mut und Offenheit hat Weizmann **unsere Forderungen vorgetragen: „Jeder Jude hat**

die Berechtigung und das Recht auf ein freies Leben im Lande seiner Väter." Dow Biegun kam dann auf die Königliche Kommission und andere Kommissionen zu sprechen, behandelte dann alle Probleme, die uns in diesen Tagen berühren und bewegen, und sagte, daß wir vor welcher Kommission immer und vor der ganzen Welt unser Recht, zu leben und zu schaffen, vertreten werden, sowie wir auch unsere Position im Lande nach besten Kräften verstärken müssen. Eingedenk des 25jährigen Bestandsfestes müssen wir es als unsere heiligste Pflicht erachten, unsere Kräfte niemals der Prosperity, sondern einzig allein der Bewegung des großen Zionismus zu widmen. — Das Referat wurde mit vielem Beifall bedacht und der Vorsitzende sprach namens aller dem Redner den besten Dank aus. Hierauf referierte Dr. Birnbaum, der den Kreistag auch für den Keren Hajessod begrüßte, über die Aktion Mifal Bizaron, welche im Kreise sehr befriedigende Ergebnisse gebracht hat. Seine Ausführungen über die Praxis bei der Durchführung der Aktionen fanden großes Interesse und im Laufe der Debatte kamen von fast allen Ortsgruppen Redner zu Worte, welche über die Art und Weise dieser Durchführungen in ihren Orten Bericht erstatteten. Mit der Hatikwah und Dankesworten an die Referenten sowie für die Organisation Aussig, welche den Kreistag vorbildlich vorbereitet hatte, wurde die Tagung, die trotz oder infolge ihrer Kürze eine gute war, geschlossen.

Martin Buber in der ČSR.

Martin Buber kommt als Gast des Prager Zionistischen Distriktskomitees am 12. Jänner in die ČSR. und spricht am 13. Jänner in Prag über die „Ewigkeit und Gegenwart des Judentums", am 14. Jänner in Brünn über „Die ewigen Werte des Zionismus".

JÜDISCHE PARTEI

Der Vorsitzende der Jüdischen Partei Ing. Frischer und das Mitglied der Exekutive Dr. März bereisen in der Zeit vom 24. XII. bis 27. XII. Karpathorußland zwecks Propagandaveranstaltungen. Das Programm der Reise ist nachstehend: 25. XII. Besuch kleinerer Orte in der Umgebung von Mukačevo; 26. XII. Nachmittag Versammlung in Mukačevo; 26. XII. Abend in Užhorod; Referent Ing. Frischer, in Berehovo Dr. März. Am 27. XII. Vormittag: Sevljus Referent: Ing. Frischer, in Chuszt: Dr. März. Abends Sitzung der engeren Kreisleitung in Mukačevo. Die Jüdische Partei gibt dies bekannt und fordert die Mitglieder der Exekutive und des Zentralausschusses auf, sich zahlreich an dieser Organisationsreise zu beteiligen.

Interpellation der jüdischen Abgeordneten

Die Abgeordneten der tsch. Sozialdemokraten und der Jüdischen Partei, Dr. Goldstein und Dr. Kugel, haben eine Interpellation „über den Versuch, den deutschen Nazismus, den Kult einer höheren deutschen Rasse und die Bewunderung der Rüstungen durch einen Vortrag Dr. Lacinas im tschechoslowakischen Rundfunk zu propagieren", eingebracht.

Es handelt sich um einen Vortrag, den Doktor Lacina am 2. Dezember gehalten hatte und in welchem er u. a. sagte:

„.... Schon heute ist die öffentliche Meinung Deutschlands der Ueberzeugung, das deutsche Volk könne nicht ohne Kolonien auskommen. Diese Idee wird von Hitler selbst verkörpert..." Er gehört zu den politisch Eingeweihtesten der Welt... Um Arbeit und Energie zu schützen, hat der deutsche Intelligenzler auch nicht an die Belehrung des Volkes über die Notwendigkeit einer Armee vergessen..."

In der Interpellation heißt es:

„Eine Huldigung Hitlers konnte der tschechoslowakische Rundfunk ruhig dem reichsdeutschen Propagandaministerium überlassen, das auf diesem Gebiete ohnehin unübertroffen ist. Es wäre auch vorteilhafter für unseren Rundfunk, wenn er das endgültige Urteil über die Diktatur und die Diktatoren künftigen Geschichtsschreibern überlassen würde. Dr. Lacina zeigte sich über die Rüstungen Deutschlands naiv begeistert. Er sieht nicht, daß die Folgen dieser Rüstungen nicht nur für den Frieden, sondern für alle kleinen Nationen Europas verderblich sein können."

Der Ministerpräsident und die Mitglieder der Regierung werden gefragt, was sie zu tun gedenken, damit solche Vorträge im Rundfunk nicht mehr wiederholt werden. Ueberdies wird die Verstaatlichung des Tschechoslowakischen Rundfunks gefordert.

Schulminister fordert weitere Untersuchung gegen die antisemitischen Demonstranten an der Prager Deutschen Universität. Der Schulminister Dr. Franke hat an den akademischen Senat der Deutschen Universität in Prag als Disziplinarbehörde eine Zuschrift gerichtet, worin er zu den Ergebnissen der Untersuchung anläßlich der Vorgänge bei Beginn der Lehrtätigkeit Prof. Kelsens Stellung nimmt. Der Unterrichtsminister verlangt Fortführung der Disziplinaruntersuchung, insbesondere auch die Einvernahme von Professor Kelsen und die Einvernahme einer Reihe von Studierenden der Deutschen Universität, von denen die Polizei ermittelt hat, daß sie sich entweder an den Demonstrationen beteiligt hatten oder, daß ihnen die Namen von Teilnehmern der Demonstration bekannt gewesen sind. Ferner nimmt der Minister Stellung gegen das nach seiner Auffassung zu geringe Strafausmaß gegen die drei Studierenden und bemerkt, daß die damaligen Demonstrationen von einer Gesinnung getragen wurden, welche mit den Grundlagen der Tschechoslowakischen Republik nicht in Einklang zu bringen ist. Der Schulminister fordert den Akademischen Senat auf, das Disziplinarverfahren gegen die drei gemaßregelten Studenten nochmals aufzunehmen.

Strafuntersuchung wegen antisemitischer Flugzettel an der Prager Deutschen Universität. In der Prager deutschen Universität sind in der Vorwoche Flugblätter verteilt worden, die gegen die „Verjudung" der naturwissenschaftlichen Fakultät protestierten und behaupteten, daß in der Wohnung des zur Professur vorgeschlagenen Dozenten S. Hermann „Gelage" stattgefunden hätten. Die Deutsche Universität hat auf Grund dieser Flugblätter eine Strafanzeige gegen unbekannte Täter erstattet. Samstag fanden mehrere polizeiliche Hausdurchsuchungen statt. Eine Schreibmaschine, die gleiche Schrift hat, wie die mit Schreibmaschine geschriebenen Flugzettel, wurde polizeilich beschlagnahmt.

Um die Autonomie Karpathorußlands

In der vergangenen Woche sprach eine Delegation der karpathorussischen Koalitionsabgeordneten, der auch Abg. Dr. Kugel angehörte, beim Ministerpräsidenten Hodža und den Ministern Černý, Bechyně und Derer vor, um mit ihnen die Fragen der künftigen Autonomie Karpathorußlands zu besprechen. Die Unterredung mit Dr. Hodža dauerte über zwei Stunden. Dr. Hodža ließ sich von Abg. Dr. Kugel über den Standpunkt der Jüdischen Partei informieren.

TURNEN UND SPORT

III. Kreisturnfest in Žilina.

Die Kreisvollversammlung des tschsl. Makkabi in Brünn beschloß Ende September dieses Jahres, das III. Kreisturnfest, das schon heuer hätte stattfinden sollen, aber aus wichtigen Gründen verschoben werden mußte, vom 4. bis 6. Juli 1937 in Žilina abzuhalten. Der Ruf und die bewährte Sorgfalt des Makkabi in Žilina ist eine Gewähr dafür, daß die engere Organisierung dieser großen Veranstaltung in besten Händen ist und die bisher durchgeführten Vorbereitungsmaßnahmen lassen schließen, daß der čsl. Makkabi seine Stärke und die wichtige Rolle, die er im tschechoslowakischen Judentum spielt, würdig manifestieren wird. Das Programm des Festes umfaßt außer turnerischen Wettkämpfen und Massenfreiübungen eine Autosternfahrt, Propagandalauf und Festzug durch die Stadt, ein Repräsentationsmeeting und verschiedene gesellschaftliche Veranstaltungen, schließlich sportliche Wettkämpfe, soweit sie sich im Rahmen der drei Festtage durchführen lassen. Das Protektorat des Turnfestes dürften Lord Melchett, Prof. S. Brodetsky, Landespräsident Dr. Orszagh, Landeskommandant General Votruba und die Stadt Žilina übernehmen. Die langjährige einträchtige Zusammenarbeit des Makkabi Žilina mit den anderen Sportorganisationen der Stadt, sowie die verständnisvolle Unterstützung, die der Stadtrat dem Makkabi stets gewährte, werden helfen, den erwarteten 2000 Gästen ein eindrucksvolles Erlebnis zu verschaffen.

✣

Hagibor Prag gegen Vysokošk. Sport 0 : 1. Im letzten Spiel des Fußballturniers der Leichtathleten unterlag Hagibor gegen die technisch besseren und flinkeren Hochschüler. Das sehr schlüpfrige Terrain verhinderte planmäßige Aktionen. Hagibor spielte diesmal nicht so gut wie in den vorhergehenden Spielen; besonders der Sturm, in dem Fischmann fehlte, war sehr langsam. Sehr gut war der Hochschüler-Tormann, der einige scharfe Schüsse von Engel und Goldschmiedt sicher abwehrte. Durch diese Niederlage ist der Sieg Hagibors im Turnier von den Ergebnissen der anderen Klubs abhängig geworden.

Hagibor Prag gegen SVS. 12 : 2. In der Tischtennismeisterschaft feierte Hagibor einen weiteren hohen Sieg. Auch im Wettbewerb um den Veselý-Pokal konnte Hagibor gegen Iroquois 14:0 siegen. Die Resultate des Meisterschaftsspiel: Silbermann geg. Lebenhart 2:1, Löwy geg. Trska 2:0, Iritzer geg. Šmid 0:2, Hayek geg. Vávra 2:1, Silbermann geg. Jahn 0:2, Klauber geg. Hüttl 2:0, Zeichnerová gegen Ždárská 2 : 0, Spitzová gegen Neufusová 2 : 0, Silbermann—Silbermann gegen Šmid—Trska 2 : 0, Löwy—Wollner gegen Jahn—Lebenhart 2 : 1, Hayek—Spitzer gegen Vávra—Hüttel 2 : 0, Spitzová—Silbermann gegen Lebenhart—Neufusová 2 : 0, Zeichnerová—Löwy gegen Šmid—Ždárská 2 : 0.

Die Gaumeisterschaften der Makabi-Skiläufer werden am 30. und 31. Jänner 1937 stattfinden. Die böhmischen Gaumeisterschaften werden am Keilberg abgehalten werden. — In allen čsl. Makabivereinen herrscht reges Interesse für den internationalen Abfahrts- und Slalomlauf des Makabi Bielitz. — Zu Weihnachten kommen in Petzer die Skiläufer des Makabi und ZAC. Brünn und des Makabi Prag zusammen, die dort gemeinsam unter fachlicher Leitung trainieren werden. Die reorganisierte Skisektion des Makabi Prag zählt bereits über 70 Mitglieder.

Nakache gewann Sonntag auch im 100 m Freistilschwimmen gegen seinen Rivalen Cartonnet, den er kürzlich in der Bruststrecke schlug, in 1:02 Minuten.

Kulturarbeit des Hagibor Prag. Eine Gruppe von ungefähr 30 Menschen im Hagibor schloß sich zusammen, um in Vorträgen und Debatten das bisher einseitige Sportprogramm des Klubs zu bereichern. Bisher fanden Vorträge von Dr. Fleischmann über die Judenfrage, Chefregisseur Honzl vom Osvob. Divadlo über „Fortschrittliches Theater", von Frau Pollak über die „Jüdische Frau in Palästina", von Dow Biegun über Aktualitäten aus Palästina usw. statt, welche stets ein interessiertes Publikum fanden, was besonders in den anschließenden Debatten seinen Ausdruck fand.

Bar Kochba Brünn hielt am 6. ds. seine Generalversammlung ab, welche einen sehr starken Besuch von Mitgliedern und Vertretern diverser Vereine und Körperschaften aufwies. Die Berichte der Referenten klangen sehr optimistisch, sowohl in finanzieller, besonders aber in sportlicher Hinsicht, wobei die Leistungen der jungen Schwimmerin Karpeles, die sich dank eines sorgfältigen Trainings in ausgezeichneter Form befindet, hervorzuheben sind. Der Ausschuß war so reorganisiert, daß diesmal die junge Generation zur Führung gelangt. Gewählt wurden zum Obmann: JUC. Hans Hirschmann; Obmannstellvertreter: Frau Rosa Berger; Schriftführer: MUC. Helmut Paskusz und Hans Beer; Kassier: Bruno Bock und Frl. E. Subak. Dem ehemaligen Obmann MUDr. Ernest Spitz wurde in Anerkennung seiner Verdienste um den Verein die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Hervorzuheben ist noch, daß es den Bemühungen des Ehrenobmanns Herrn Bohdan Huber zu verdanken ist, wenn bereits in allernächster Zeit Verhandlungen über die Aufhebung der Sperre aller jüdischen Schwimmvereine wegen Nichtbeteiligung an den olympischen Spielen mit den zuständigen Stellen geführt werden.

Makabi Trenčín hielt am 8. ds. seine Generalversammlung ab, die von Dr. Ringwald eingeleitet wurde, worauf Adolf Jellinek über Geschichte und Ziele des Makabi sprach. Nach den Berichten der Funktionäre wurde folgender Ausschuß gewählt: Obmann: Dr. Ringwald; Stellvertreter: Adler; Sekretär: Breder; Kassier: Dr. Fränklová; Turnwart: Gönci; KKL.-Referent: Wintrová Schriftführer: Bustina; Sackwart: Kalmár.

Makabi Břeclav veranstaltete am 13. ds. im Hotel Bristol eine Chanukah-Feier der Makabijugend. Der Besuch war überaus gut. Die gesamte Jugend war im Programm beschäftigt und es gebührt allen höchstes Lob für die gezeigten Leistungen. Besondere Anerkennung und Dank verdient die Leiterin der gelungenen Veranstaltung, Tschw. Grete Kohut.

Das Ping-Pong-Turnier der Chaluzim fand am 5. Dezember in Záběhlice statt. Es nahmen 18 Chawerim daran teil. Die Rangordnung ist: 1. Ovri Fenster; 2. Max Perfreund; 3. Mosche Kiszler; 4. Bameh Donner; 5. Meir Klein; 6. B. Kilder. Am 13. d. M. spielt die Chaluzgruppe gegen die Jüd. clockschüler.

„Walter".

Wetterbericht vom jüd. Jugend- und Sportheim am Keilberg. Alter Schnee 35 cm, neuer Schnee —; Schneebeschaffenheit: Pulver; Skifähre: sehr gut.

Ein Wettbewerb

Das Präsidium des čsl. Makabikreises schreibt einen Wettbewerb für das Plakat des III. Kreisturnfestes in Žilina aus. Bedingungen: 1. Die Frist für die Einreichung der Entwürfe endet am 31. Jänner 1937. 2. Größe des Plakates: 48 mal 34 cm. 3. Das Plakat soll dreifärbig sein. 4. Es werden auch Photomontagen zum Wettbewerb zugelassen. 5. Der Text des Plakates: III. sjezd čs. Makabi v Žilině. 4.—6. června 1937" und die hebräische Uebersetzung. — Zur Beachtung! Die Entwürfe sollen mit einer Chiffre versehen sein, welche auf dem Briefumschlag und dem beigeschlossenen Briefe des Bewerbes angeführt werden muß. In dem Briefe selbst ist neben der Chiffre auch der Namen und die genaue Adresse des Bewerbers angeführt. — Die Jury setzt sich zusammen aus zwei Mitgliedern des Präsidiums des čsl. Makabikreises, welche gewählt werden, und zwei unparteiischen Fachleuten. Alle näheren Angaben sind beim Sekretariate des Čsl. Makabikreises Praha I., Dlouhá tř. 41/II., Telephon Nr. 604-61, zu erfragen.

Beda Brüll m. p.
Geschäftsführer.

Arthur Herzog m. p.
Vorsitzender.

Staatsverband jüdischer Gesangvereine

Am 9. d. M. fand in Gegenwart der Vertreter der jüd. Singvereinigung Prag, des Teplitzer Singvereines, Teplitz-Schönau, des jüd. Gesangvereines Mähr. Ostrau, des Tempelchorvereines Aussig a. E. und des in Gründung begriffenen jüd. Gesangvereines Mukačevo, die gründende Versammlung und die Konstituierung des Staatsverbandes jüdischer Gesangsvereine in der Tschechoslowakei statt.

Das Präsidium des Verbandes besteht aus den Herrn Dr. A. Brand, Prag, Oskar Hirsch, Teplitz-Schönau, Max Borger, Mähr. Ostrau und Erich Wachtel als Verbandschormeister. Zweck des Verbandes ist insbesondere die Förderung der Interessen der bereits angeschlossenen Vereine, die Verbreitung der Idee des jüd. Chorgesanges durch Neugründung von Vereinen, Veranstaltung von Sängerfesten, Austauschgastspielen usw., Schaffung und Erhaltung einer zentralen Nachweisstelle für jüd. Musikliteratur, eventuell Herausgabe jüd. Chorliteratur oder Anregung zu einer solchen.

Chanukkah-Abend im Jüdischen Jugend- und Sportheim am Keilberg. Eigentlich sollte ein Chanukkah-Kränzchen stattfinden, zu dem viele junge Menschen aus den Städten zwischen Eger und Teplitz gekommen waren. Aber zuerst hielt Prof. Jesaia Becker (Karlsbad) eine Ansprache über Geschichte und Wesen des Tempelweihfestes. Er schilderte die Politik des vorderen Orients vor 2000 Jahren und gab ein Bild von den Ideen, Kämpfen und Niederlagen der Menschen der damaligen Zeit. Das Bild war so lebhaft und eindrucksvoll, daß es den Zuhörern schien, als ob 2000 Jahre wie ein Tag wären und als ob es ihre Gedanken und Schicksale seien, die im Lichte des Chanukkah-Festes sichtbar werden. Fragen und Antworten schlossen sich an die Ansprache — „Debatten" passen nicht zum Geiste des Heimes und auch des Festes. Ueber diesen Fragen, die eigentlich Lebensfragen der Zuhörenden waren, verging die Zeit so, daß niemand daran dachte, tanzen zu gehen. Und das will viel heißen für den Wert dieses Chanukkah-Abends, wenn man bedenkt, wie lebenslustig die Heimbürger eigentlich sind. Da es so gut gelingt, im Heim, ganz anders als in einem Vereinslokal oder Kaffeehaus wahrhaft jüdischen Geist heimisch zu machen, wollen wir bald wieder einen Versuch machen, auch ohne festlichen Anlaß, ein Gespräch über religiöse Themen mit Prof. Jesaia Becker zu veranstalten.

K.

Stellenvermittlung des ZZV. Buchsachverständiger, čsl. Staatsbürger, der tschechischen Sprache zum Teil mächtig, mit ausgezeichneten Referenzen, sucht entsprechende Beschäftigung, auch als Buchhalter. Anfragen an Zionibüro, Mor. Ostrava, Puchmajerova 1, unter Chiffre: „T. Z. S."

Abonnenten von illustrierten Zeitungen und Revuen, die bereits sind, diese nach der Lektüre jüdischen, an exponierten Stellen Palästinas stationierten Polizisten zur Verfügung zu stellen, werden ersucht, sich mit Dr. Hans Lichtwitz, Praha VII, U vozovky 4 ins Einvernehmen zu setzen.

PRAG

Veranstaltungskalender:

13. Jänner 1937, Zion. Distriktskomitee: Vortrag Martin Buber: „Ewigkeit und Gegenwart des Judentums". Städt. Bibliothek, großer Saal, 20 Uhr.

✣

Sechzehn Jahre Histadrut Haowdim. Am 14. d. veranstaltete die vereinigte soz.-zion. Partei im großen Festsaale des Beth Haam eine Feier aus Anlaß des 16jährigen Bestandes der Histadrut Haowdim in Palästina. Die Feier, die unter dem Vorsitze Dr. Schwarzkopfs stattfand, wurde von Hymnen und Rezitationen des erfreulich kultivierten Chors des Techelet Lawans umrahmt. Die Festreden hielten Jizchak Ronkin (hebräisch), der in prägnanter Art die Grundproblematike der Histadrut skizzierte und Jakob Edelstein, der wieder einmal zeigte — was man ja schon längst weiß — daß er nicht nur ein brillanter Redner, sondern auch ein klarer und kluger Analytiker ist. Dr. A. Heller brachte in gediegener Form zwei Gedichte zum Vortrag. Die Feier, unter der geschickten Regie Dr. W. Guttmanns, hinterließ einen sehr guten Eindruck.

—nan.

Prager Hechaluz. Sonntag besuchte Frau Irma Polak die Prager Hechaluz-Gruppe. Chawer Wajsbock begrüßte Frau Irma Polak und wies auf ihre selbstlose Arbeit für die hebräische Kultur und für den „Hechaluz" hin. Nach dem Unterricht sprach Frau Irma Polak. Sie wies auf die Notwendigkeit der Erlernung der hebräischen Sprache hin und erwähnte die Tatsachen, die sie persönlich in Palästina gesehen hat. Mit großem Interesse verfolgten alle ihre Ausführungen. Es sprach auch Chawer Božánski und Chawer Zarchi.

Der Basar des jüd. Schulvereins ist nur noch bis zum 20. d. M. geöffnet. Es empfiehlt sich, die noch wenigen Tage zum Einkaufe preiswerter und Qualitätswaren zu verwenden. Sie werden hiebei von unseren Damen bestens beraten. Gleichzeitig helfen Sie uns, zur Erhaltung des jüd. Schulwerks in Prag beizutragen.

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban.

„U Musea", unsere Leihbibliothek in der Mezibranská, Ecke Wenzelsplatz, zeichnet sich nicht allein dadurch aus, daß neben dem überaus großen Lager auf allen Gebieten der Literatur täglich die wichtigsten Neuerscheinungen eingehen; diese Leihbücherei stellt vielmehr auch Pakete zusammen, um somit den Lesehunger der Bewohner kleinerer Städte und Ortschaften zu stillen. Ein Besuch in dem geschmackvollen Laden, der gar nicht wie ein solcher wirkt, der an eine schöne Privatbibliothek erinnert, zumal alle Bücher ihre Originaleinbände tragen, ist lohnend und wird den Besucher zum Kunden werben.

Jüdische Toynbeehalle Prag II., Růžová. Montag, den 21. Dezember, punkt 8 Uhr abends. Vortrag Hans Taussig: Komenský. Leo Morgenstern: Eine halbe Stunde Humor. Am Klavier: Kapellmeister Korvan. Eintritt, Garderobe, Erfrischungen frei.

Durch einen Druckfehler ist der Name des Verfassers des in unserer letzten Nummern veröffentlichten Artikels entstellt worden. Der Autor ist Dr. Wolf Guttmann.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Die Trauung des Fräulein Silva Kohn, Tochter des Herrn Bernard Kohn, Pilsen, mit Herrn Arpád Rauchwerger, Spišská Nová Ves, findet Sonntag, den 20. Dezember 1936 um 10.30 Uhr vormittags im isr. Tempel in Pilsen statt.

Die I. A. V. Ben Guria drückt auf diesem Wege ihr tiefstes Beileid Ihrem Bb. Ivan Diamant anläßlich des Hinscheidens seiner Mutter aus.

Franz Heller, Inspektor der Slavischen Versicherungsanstalt AG., und Frl. Anny Hirsch, zeigen ihre am 22. ds. in Karlsbad stattfindende Vermählung an. Karlsbad (Brüx)-Karlsbad. Statt Karten.

Adolph Donath bittet, für die so vielen Glückwunschbriefe und -depeschen, die ihm zu seinem 60. Geburtstage aus dem ganzen In- und Ausland zugekommen sind, auf diesem Wege seinen herzlichsten Dank sagen zu dürfen.

Geschäftsnachrichten

Ausgebackene Aepfel.

Große geschälte Aepfel werden in Scheiben geschnitten, aus denen das Gehäuse entfernt wird. Dann bestreuen wir alles mit Zimt und Zucker. Aus zwei ganzen Eiern, 4 Löffeln Milch, ein wenig Salz und Mehl wird ein dünner Tropfteig gemacht, in welchem die Apfelscheiben eingetaucht und dann in heißem Polarin ausgebacken werden. e

Süß, groß und saftig ist die Jaffa-Orange. Sie kräftigt und leistet doch auch sichere Gewähr für die schlanke Linie. Nicht nur in ihrer Substanz ist diese Edelfrucht aber von der Natur ausgezeichnet. Die Jaffa-Orange ist auch rein äußerlich von ausgesuchter Schönheit und dient daher als vornehmster Tafelschmuck. Zwischen grünen Blättern in flachen Schalen aufgebaut, ziert und belebt die Jaffa-Orange den Tisch ebenso wie die schönste Blume. e

Anmeldeschluß zur Prager Frühjahrsmesse. Der Anmeldeschluß für die Teilnahme an der kommenden Prager Frühjahrsmesse (5. bis 14. März) wurde auf den 1. Jänner 1937 festgelegt.

BRÜNN

Hauptversammlung der Gruppe der Allgemeinen Zionisten. Die Hauptversammlung der Gruppe der Allgemeinen Zionisten fand am 13. d. M. im Souterrainsaal des Café Esplanade statt. Obmann Ing. Otto Mayer gedachte in der Begrüßung der verstorbenen großen Führer Sokolow, Dizengoff und Dr. Thon, dann des dahingeschiedenen treuen Mitgliedes der Gruppe Doktor Salomon Reiniger, der in seinem Vermächtnisse den KKL. und KH. großherzig bedachte. Weiters wünschte er den nach Palästina übersiedelten verdienstvollen Allg. Zionisten Adolf Schallinger und M. Hahn viel Glück in Erez. Im eigentlichen Tätigkeitsberichte verwies Ing. Mayer auf die in zehn Monatsversammlungen abgehaltenen und gut besuchten Vorträge, dann auf die fruchtbringende Tätigkeit der Gruppe überhaupt und endete schließlich mit Worten des Dankes und mit einem eindringlichen Appell zum Beitritt zur Gruppe der Allg. Zionisten. Nach Erstattung des Kassaberichtes durch Leopold Herzog und Erteilung des Absolutoriums an die Kassaführung und den abtretenden Ausschuß wurde über Vorschlag von Dr. Birnstein nur ein kleiner zu eifriger Arbeit gewillter Vollzugsausschuß gewählt, dem folgende freiwillig sich gemeldeten Mitglieder angehören: Lizzi Bock, Dr. Birnstein, L. Herzog, Th. Huber, Ing. Mayer und Dir. Schuller. Zum Obmann wurde Dr. Birnstein gewählt. Hierauf erstattete Dr. H. Zádor (M.-Ostrau) ein Referat über „Entscheidungsstunden des Zionismus". In seiner großangelegten und von tiefer Sachkenntnis zeugenden Rede beschäftigte er sich vornehmlich mit der in der jetzigen schweren Entscheidungsstunde des Zionismus notwendigen Revision unserer Haltung gegenüber der Mandatarmacht, bzw. der Königlichen Kommission und der unerläßlich gewordenen Stärkung der Zion. Organisation angesichts der großartigen Leistungen für den Jischuw. An der sich daran knüpfenden, auf hohem Niveau stehenden Debatte, in der hauptsächlich die Schwierigkeiten der Gewinnung neuer Zionisten zur Sprache kam, beteiligten sich: Th. Huber, Dr. Birnstein, Dr. Munk, Dir. Schuller, S. Süßkind und Leo Czuczka. Nach dem erschöpfenden Schlußworte Doktor Zádors, der für seine überaus fesselnden und lehrreichen Darlegungen herzlichen Beifall erntete, schloß die sehr anregend verlaufene, aber leider nur schwach besuchte Versammlung. A. St.

Chanukkah-Feiern des Jüd. Volksbildungsvereines „Toynbee" und Chewras Tefilla. Die von den beiden Vereinen am 13. Dezember d. J. im großen Tempel gedern. Nach Entzünden der Chanukkahlichter durch den wie in den früheren Jahren eine große Zahl von Kindern. Nach Entzünden der Chanukkalichter durch den Oberkantor Mann und nach Absingung des Moaus Zur durch den Tempelchor hielt Oberrabbiner Dr. Levy die Predigt, in welcher in einer den Kindern angemessenen Weise er den Sinn des Festes erläuterte. Sodann trugen die Schülerinnen Tandler (hebr.), Metzl (deutsch) und Beck (tschechisch), sowie der Schüler Joseph Steiner (tschechisch) sinnvolle Chanukkahgedichte vor. Zum Schluß wurden an ungefähr 600 Kinder Geschenke in Form von Spielsachen verteilt. Um die Aufrechterhaltung der Ordnung bemühten sich wie alljährlich ein Damenkomitee und Herren der Vereinsausschüsse.

Brünn. Jüd. Volksbildungsverein „Toynbee". Sonntag, den 20. ds. im Saal der Isr. Kultusgemeinde, Koliště 57, spricht Dr. E. G. Bernstein: „Zick-Zack durch neue Bücher!" Mit Leseproben aus neuen Werken von: Feuchtwanger, Čapek, R. Katz, O. M. Graf und Erich Kästner. Beginn pünktlich um 17 Uhr. Einritt frei.

Hugo Freund gestorben. Am 10. Dezember verschied plötzlich im 62. Lebensjahre der Großkaufmann Hugo Freund, eine der markantesten jüdischen Persönlichkeiten Brünns. Seine hervorragende kaufmännische Begabung und Betätigung fand darin nach außen ihren Ausdruck, daß er die Stelle des Obmanns der Brünner Kaufmannschaft bekleidete und auch sonst noch zahlreiche wirtschaftliche Funktionen versah. Noch höher stand jedoch für uns seine Wirksamkeit als Jude, die geradezu einzigartig dastand. Wenn der Verstorbene auch kein Zionist war, so hatte er doch tiefes Verständnis und werktätige Bereitschaft für alle großen nationalen und zionistischen Aktionen, und gab für diese sowie für jüdische Zwecke überhaupt, stets mit offenem Herzen und vollen Händen. In seiner unermüdlichen Hilfsbereitschaft gestattete er jedoch in seiner angeborenen Bescheidenheit niemals, daß sein Name genannt werde. Unstreitig obenan stand jedoch seine Tätigkeit für den Verein „Jüdisches Heim", dessen erster und letzter Obmann er war und dessen weiterer Bestand durch sein viel zu früh erfolgtes Ableben nunmehr ernstlich in Frage gestellt ist. Das Brünner Judentum wird Hugo Freund, dessen Begräbnis am 13. Dezember unter starkter Beteiligung der jüdischen Bevölkerung stattfand und dessen große Verdienste in einer Trauersitzung des genannten Vereines vollauf gewürdigt wurden, stets in ehrendem Andenken behalten. A. St.

Dr. Hugo Stranský — 60 Jahre alt. Am 29. d. M. begeht den 60. Geburtstag ein Mann, der seit Jahrzehnten im jüdischen Leben Brünns in erster Reihe steht. Einer religiösen Familie aus Böhmen entstammend, kam Doktor Stranský nach Abschluß des medizinischen Studiums in die Krankenanstalt nach Brünn und hier sowie bei hervorragenden Lehrern der Augen- und Ohrenheilkunde bildete er sich zum Spezialarzt in diesen Fächern aus. Bald wurde er ein anerkannter Arzt. Parallel mit seiner Berufstätigkeit ging seine rege Teilnahme am öffentlichen jüdischen Leben unserer Stadt. In der Kultusgemeinde konnte sich sein tiefes Verständnis der jüdischen Religion und Tradition praktisch entfalten: seit vielen Jahren ist er der Referent für die Angelegenheiten des Kultus. Seine echte demokratisch-jüdische Gesinnung verkannte nie den althergebrachten Sinn des einfachen jüdischen Menschen für Bildung und Kultur, und so fand Dr. Stranský in der Betreuung der jüdischen kulturellen Vereinigungen ein dankbares Feld der Arbeit innerhalb des Kulturvereines „Esra" und des jüdischen Volksbildungsvereins „Toynbeehalle". „Esra" pflegt den wissenschaftlichen und gelehrten Vortrag in planmäßigen Lehrkursen, die „Toynbeehalle" bietet mit ihren jeden Sonntag abgehaltenen, mehr volkstümlichen Veranstaltungen breitesten Schichten der jüdischen Bevölkerung und wohl auch manchem Nichtjuden Unterhaltung und Belehrung. Diese beiden Arbeitsgebiete zur Fortbildung Erwachsener sind in der Person des Doktor Stranský verkörpert, der seit Jahren Obmann dieser beiden Kulturvereine ist. Wie nicht anders zu erwarten, steht Dr. Stranský im Lager der thoratreuen Zionisten und als Vertreter des Misrachi gehört er auch dem Ausschuß der Kultusgemeinde an. Die vielen Hunderte von jüdischen Menschen, denen Dr. Stranský Gutes getan hat und die ihm geistige Erhebung und Erholung verdanken, schließen sich den Wünschen seiner Freunde an, daß es dem Jubilar noch viele Jahre vergönnt sei, rüstig zu wirken und die ihm liebgewordene Tätigkeit auf jüdischem Gebiete auszuüben.

Dr. Josef Kapp.

Veranstaltungskalender:

19. **Dezember, Wizo:** Erster Oneg Schabbath, kleiner Dopzsaal; künstlerisches Programm unter Mitwirkung von Frau Freud-Marié.
25. **Dezember:** Generalversammlung des Vereins Jüdische Schule, 10 Uhr vorm., Hybešova 43.

Die Zionistische Organisation veranstaltet am 5. Jänner um 20 Uhr im Saale des Mähr. Kunstgewerbe-Museums einen Vortrag des bekannten Kunsthistorikers Univ.-Prof. Dr. Max Eisler, Wien. Prof. Eisler spricht über „Palästina 1936 — ein Kulturbericht". Seinen Vortrag begleiten 52 Lichtbilder. Karten zu Kč 8.—, 6.—, 5.—, und Studenten Kč 2.50 sind in der Musikalienhandlung Skalicki und im Café Esplanade erhältlich.

Wizo—Jung-Wizo. Die von Wizo und Jung-Wizo am 10. Dezember d. J. im Souterrainsaale des Café Esplanade abgehaltene Chanukkahfeier erfreute sich eines guten Besuches und wurde von Fr. Gisela Feldmann mit einer kurzen Begrüßung eröffnet. Nach Anzünden der Chanukkahlichter sang Jung-Wizo das Moaus Zur und andere hebräische und jüdische Lieder. Dr. Kohn (Troppau) hielt eine gehaltvolle Festrede; Frau Ilse Donath und Frau Hella Süßkind lasen mit starker Wirkung Geschichten von Rothblum, bzw. hebr. Gedichte. Damit endete die eindrucksvolle Feier. A. St.

Die Kujko veranstaltete am 9. Dezember im Saale der Israel. Kultusgemeinde eine hebräisch gesprochene Zeitung mit lebendigem Wörterbuch. Frau Süßkind begrüßte alle Erschienenen und ergriff sodann das Wort zu ihrem Referat über die jüdische Frau und die jüdische Kultur. An das Referat schloß sich eine rege Debatte, an der sich die Herren Wohlmann, Reiter, Süßkind und Herr Schwebel beteiligten. Der Abend erfreute sich eines guten Besuches. Es ist anzunehmen, daß die Kujko in nächster Zeit einen solchen Abend wieder veranstalten wird.

Israelitische Kultusgemeinde. Die Gemeindebibliothek, Koliště 57, ist jeden Montag und Donnerstag von ½20 Uhr bis ½21 Uhr geöffnet. e

BRATISLAVA

Ausstellung des „Haschomer Hazair". Am 3. Jänner 1937 wird in den Räumlichkeiten des Landwirtschaftl. Museums in Bratislava die erste Weltausstellung des jüdischen Skautings, veranstaltet durch den Verband jüdischer Pfadfinder „Haschomer Hazair" in der Tschechoslowakei, eröffnet. Auf der Ausstellung werden anzutreffen sein außer einer großen Abteilung der ČSR, Kojen Rumäniens, Polens, Jugoslawiens, Litauens und Palästinas. Sie wird Dokumente der Entwicklung des jüdischen Skautings auf der ganzen Welt, verschiedene Photographien, Photomontagen, skautische Arbeiten, Diagramme, Presse und Literatur der Weltbewegung „Haschomer Hazair" enthalten. Besonders reichhaltig ist das Bilder- und Diagramm-Material von Palästina. Das Protektorat dieser wichtigen und interessanten Ausstellung übernahmen der Stadtrat der Stadt Bratislava, sowie ein mehrgliedriges Komitee prominenter Persönlichkeiten.

GEMEINDEN

Bardejov. Montag, am 7. Dezember, abends sprach hier im Rahmen einer Kundgebung für „Mifal Bizaron" Jakob Edelstein, Leiter des Pal. Amtes in Prag, vor einer gut besuchten Versammlung, über das Thema: „Araber, Juden, England" und wurde seinen sehr schönen Ausführungen reicher Beifall gezollt. In der anschließenden Diskussion setzte er sich mit den Fragen und Zwischenrufen der Revisionisten sehr sachlich auseinander und überzeugte die Anwesenden von der Richtigkeit der von der Jewish Agency geführten realen zionistischen Politik.

Bardejov: Anläßlich des Vortrages des Herrn Jakow Edelstein in Bardejov richtete die Ortsgruppe an Herrn Tierarzt Singer die Einladung, in die Versammlung zu kommen, um in Gegenwart des Leiters des Palästina-Amtes seine im offenen Brief im „Judenstaat" erwähnte Beschwerde persönlich vorzutragen. Die Ortsgruppe wollte Herrn Tierarzt Singer auf diese Weise Gelegenheit geben, seine Beschwerde öffentlich vorzutragen und die ganze Angelegenheit auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Herr Tierarzt Singer erwiderte mit einem Brief, daß die Angelegenheit laut Mitteilung des Schiedsgerichtes vom Feber 1936 bereinigt ist und daß er niemand beleidigt habe. Der Vorsitzende der Versammlung, Herr Jakov Löwy verlas den Brief des Volksvereines an Herrn Singer und seine Antwort und erklärte im Namen der Ortsgruppe hiemit die Angelegenheit für erledigt.



Brüx. Am 10. ds. fand im großen Saale des jüdischen Gemeindehauses die Generalversammlung des Techeleth Lawan unter dem Vorsitze des Obmannstellvertreters Herrn Erwin Berger statt. Derselbe hielt zunächst einen warm empfundenen Nachruf dem vor kurzem verstorbenen Obmann Rabbiner Dr. M. Halberstamm und gab einen ausführlichen Tätigkeitsbericht, der von der Versammlung mit Beifall aufgenommen wurde. Ebenso wurden die anderen Berichte mit Interesse entgegengenommen und dem abtretenden Ausschuß über Antrag des Herrn Dr. Ernst Tausig der Dank und das Vertrauen ausgesprochen. In den dann anschließenden Wahlen wurde der bisherige Ausschuß mit Herr Oberkantor Müller als neu hinzukommendes Mitglied gewählt. — Gleichzeitig im Anschluß daran, fand auch die Generalversammlung des jüdischen Volksvereines „Zion" unter Leitung des Obmannes Dr. Ernst Tausig statt. Derselbe gedachte zunächst der im abgelaufenen Jahre verstorbenen Vereinsmitglieder Moritz Hlawatsch (Oberleutensdorf) und Dr. Michael Halberstamm, sowie des verstorbenen Mitbegründer Ernst Beckert (Teplitz-Schönau), in einem besonderem Nachrufe und hob das Wirken der Verstorbenen hervor. In einem Tätigkeitsbericht schilderte der Obmann in eingehender Weise die umfangreiche Arbeit des Vereines. Herr Otto Kohn gab einen ausführlichen Kassabericht, Herr Emil Fanta einen solchen über die Einheitsaktion, sowie Frl. Gerda Basch einen ausführlichen Bibliotheksbericht. Herr Dr. Leo Bergmann beantragte, dem abtretenden Ausschuß den Dank auszusprechen, welcher Antrag einhellig angenommen wurde. Im Anschluß daran überreichte dann Herr Otto Kohn als Nationalfondskommissär dem verdienstvollen Obmanne, Herrn Dr. Ernst Tausig das Dekret des KKL. über dessen Eintragung in das goldene Buch, wobei er eine Ansprache hielt. Herr Doktor Tausig dankte gerührt für diese Ehrung und versprach weiter, für den Zionismus eifrig zu arbeiten. Hierauf fanden die Neuwahlen statt. — Im Anschluß an diese Generalversammlungen hielt dann der Vorsitzende des Zionistischen Landeskomitees, Herr MUDr. Walter Kohner (Karlsbad) einen Vortrag: „40 Jahre Wanderung." In diesem Vortrage hat der Vorsitzende über den Wert und die Bedeutung einer festen Organisation im allgemeinen und der zionistischen Organisation im besonderen gesprochen. Er verglich die Organisation des Vorkriegszionismus mit der heutigen Organisation und zeigte an Hand von Tabellen vielfach auf, daß die zionistische Weltorganisation, als auch die zionistische Organisation in der Tschechoslowakei eines weiteren Ausbaues bedarf. Der Vortrag Herrn Dr. Walter Kohners ist offensichtlich das Resultat gründlicher und eingehender Studien und zeigen namentlich die von ihm verfaßten statistischen Aufzeichnungen und Tabellen, mit welcher Gewissenhaftigkeit und gründlichem Studium, aber auch mit wieviel Begeisterung und Liebe zum Zionismus der Vortragende an die Behandlung des Themas heranging. Wir danken Herrn Dr. Kohner aufrichtig für seine Mühe und sind überzeugt, daß wir aus dem Vortrage auch für unsere lokale Arbeit sehr viel gelernt haben. G.

Jägerndorf. Am 20. ds. fand im Rathauskeller das vom isr. Frauenwohltätigkeitsverein und dem Gdud des Techeleth Lawan gemeinsam veranstaltete Chanukkahfest statt. Nach der Begrüßung und Einleiung durch Frau Dr. Schwarz folgte ein kurzer Prolog, den Ruthi Eisler gut sprach. Darauf wurden die Chanukkahlichter angezündet und Moaus zur gesungen; ein KKL.-Werbestück, das großen Beifall fand, folgte. Nach kurzer Pause sang Grete Fried die Romanze „Das Nachtlager von Granada". Ihre Stimme, die das schwierige Stück meisterte, läßt viel für die Zukunft hoffen. — In einigen Szenen wurde dann das Leben in einem Kinderdorf in Erez Israel geschildert und gezeigt, wie ernst die jüdische Jugend dort die Arbeit zu nehmen versteht. Hier wirkte fast der ganze Gdud TL. mit und man sah, wie gut es der Regie Trude Husserls gelungen war, ohne jede fremde Hilfe das Leben des Dorfes zur Wirkung zu bringen. Mit der Techsaknah schloß das Programm und es folgte eine vom Frauenvereine allen Kindern gespendete Jause; dann konnte sich jedes Kind ein Geschenk fischen und mit Liedern und Horoth schloß das Fest, welches zeigte, daß die Jägerndorfer Jugend schon fähig ist, aus Eigenem heraus etwas zu schaffen. H. R.

Kyjov in Mähren. In unserem letzten Bericht über die Generalversammlung der Chewra-Kadischah-Kyjov in der Nummer vom 11. Dezember hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es sollte heißen: „Statt Abhaltung der Chewra-Seudah beschloß die Generalversammlung heuer wie alljährlich 500 Kč (fünfhundert Kč) an jüdische Ortsarme Kyjovs zu Heizmaterial zu verteilen"

Voranzeige. Am 13. Feber 1937 Blau-weiß-Redoute Makabi-Hagibor, Mähr.-Ostrau. — Die Vereine der näheren Umgebung werden ersucht den Termin für diese Veranstaltung frei zu halten.

Prostějov. Wie oft hört man klagen, daß unsere Feste nicht im jüdischen Geiste gefeiert werden, daß die Programme unserer Veranstaltungen unjüdisch seien. Eben sooft müssen wir dann die Antwort hören, daß es ja unmöglich sei, Veranstaltungen mit jüdischem Programme zu machen, da es eben an guten jüdischen Piecen mangelt. Nun wer nicht weiß, wie man jüdische Feste feiert, der gehe zur Jugend und lerne es von ihr. Der Gdud-KKL. zeichnete verantwortlich für eine Makkabäerfeier der Jugend, welche von dem Techeleth Lawan einstudiert war. Mit der Rezitation von Tschernichowskys „Belej Chanukah" durch die hebräisch gesprochene Familienszene mit dem Lichterzünden, zeigte die Jugend erfreuliche Fortschritte in der Kulturarbeit. Die Kleinsten (Gan jeladim) zeigten als Orangen und ihr Geschick, daß man auch schon den Kindern Verbundenheit mit Erez Israel in geeigneter Form anerziehen kann. Das Gericht der Solelim über Doktor Židovič, den assimilierten Büchsenverächter, die glänzende Szene der Zofim „Matathiahu und seine Söhne", eindrucksvoll gesprochen, steigerte das freudige Erstaunen der Gäste über die ihnen bisher unbekannte Arbeit unserer Jugend. Vollends löste aber der Sprechchor „Hadlek machol alej massada" und der Gesangschor „al sfot, al bechot" stürmischen Beifall aus, der kein Ende nehmen wollte, bis sich die Jugend zur Wiederholung entschoß. Und das Erfreulichste an diesem Feste? An einem Feiertag nachmittag ein überfüllter Saal und noch dazu ohne nennenswerte Reklamemittel. Unsere Menschen haben eben bereits erkannt, daß was von der Jugend kommt, seine Eigenart hat, daß es aus dem neuen jüdischen Leben der Jugend kommt und daher auch seine Wirkung hat. Dagegen sind leider die Veranstaltungen der zionistischen Ortsgruppe häufig, gar zu häufig trotz Reklame nicht zu füllen. Warum? Es fehlt das Schöpfen aus dem jüdischen Leben. Geht zur Jugend und ruft sie bei der Arbeit zu Hilfe!

Troppau: Am 8. Dezember l. J. starb plötzlich Herr Kommerzialrat Moritz Altschul im 70. Lebensjahre. Mit ihm ist ein Mann von uns gegangen, auf den man stets zählen konnte. Als der Zionismus in unserer Stadt Eingang fand, war er einer der Ersten, der die ganze Bedeutung der Bewegung erfaßte und sich ihr sofort anschloß. Er hat seither unermüdlich für die Bewegung gearbeitet. Seit dem Jahre 1913 gehörte er dem Kultusausschusse, seit 1919 dem Vorstande an, und war seit 1924 Vorsteher-Stellvertreter. Lange Jahre versah er zur allgemeinen Zufriedenheit das Amt eines Finanzreferenten der Kultusgemeinde, das gewiß zu den unangenehmsten zählt. Sein ehrlicher, aufrechter Charakter gewann ihm die Sympathien aller, die ihn kannten. Er wurde daher auch von der Jüdischen Partei auf die Liste der Gemeinderatskandidaten für die Stadt Troppau aufgestellt, wo er durch lange Zeit tätig war. An seinem Begräbnisse beteiligten sich Vertreter aller Schichten der Bevölkerung von Troppau. An seiner Bahre sprachen außer Sr. Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. Friedmann auch der Kultusvorsteher Herr Doktor Leschner und in Vertretung des Bürgermeisters der Stadtgemeinde Herr Vizebürgermeister Titze. Am offenen Grabe widmete ihm Herr Dr. Steckler als Obmann des Bruderbundes „Hort" warme Abschiedsworte. Ehre seinem Andenken!

Znaim. Die hiesige Zion. Ortsgruppe veranstaltete am 6. Dezember einen Rezitationsabend Ludwig Hardts. — Ludwig Hardt hat in der Eindringlichkeit der Wiedergabe Heinescher und Altenbergscher Dichtung gegenwärtig nicht seinesgleichen. Daß er wenig Bekanntes, echt Jüdisches von Heine wiedergibt, ist vom zionistischen Standpunkt besonders hervorzuheben. Will man dem jüdischen Publikum etwas wahrhaft künstlerisches bieten, dann können wir uns nicht vorstellen, daß es etwas Vollkommeneres gibt als die Interpretation Ludwig Hardts, die den geistigen und seelischen Gehalt jeder Dichtung völlig ausschöpft. Der große Künstler hat bei uns unauslöschliche Eindrücke hinterlassen. E. F.

Žilina: Am 5. Dezember veranstalteten die jüdischen Kulturvereine einen Vortrag des hier schon bekannten und beliebten Redners Jakov Edelstein. Das Thema war: „Soziale Probleme des jüdischen Volkes". In meisterhafter Weise auf Grund von statistischen Daten analysierte der Referent die schwere Lage unserer Jugend und zeigte auf die Notwendigkeit der Umschichtung und Produktivisierung. Er sprach über soziale Hilfe, welche eine produktive sein soll, und die nationale Pflicht eines jeden Juden ist, und behandelte die tragische Lage der Emigranten und Staatenlosen. Der Vortrag hinterließ auf das Publikum einen tiefen Eindruck.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbüro in Jerusalem sind eingegangen vom 1. bis 13. Dezember.

	5696	5697
Böhmen	13.309.70	6.877.65
Mähren und Schlesien	11.088.—	19.507.45
Slowakei	8.697.10	10.370.10
Karpathorußland	709.10	757.—
	33.803.90	37.512.20

Büchsen

Beraun: Židovský kroužek 100, G. Levitus 105, Betstube 15; zus.: 220.—. **Falkenau:** Erna Stern (Chodau) 13, I. Sommer (Chodau) 10, Walter Lustig, U. Reichenau 20, Franz Braun 19, Walter Kronberger 20, Egon Zentner 20, Rud. Löwy 15, Rest u. 10; zus.: 141.55. **Mies:**

NN 84.20. **Postelberg:** Tempel 31, Schiffler & Bechert 77, K. Klein 16, 1 u. 10; zus.: 130.—. **Staab:** Dr. W. Sabbath 30.—. **Saaz:** J. Quelsch 24.25, Dr. H. Abeles 20, Stein—Huppert 17, R. Taussig 10, 4 u. 10; zus.: 96.35. **Prag:** Bern. Klingenfeld 50, Z. Sternbach 15, Dr. Fanta 38; zus.: 103.—. **Austerlitz:** Emil Strach 88, B. Engelsrath 48, O. Preis 20, Brüder Huß 14, M. Selinger 10, Rest u. 10; zus.: 216.70. **Brünn:** Spez. folgt. — 2441.75. **Mislitz:** H. Horner 35.40, E. Horner 20, Horner—Doktor Schwarzbart 60, L. Sensky 20.05, Dr. K. Fischer 13.50, M. Hauser 25, I. Bellak 20.05, O. Donath 35.10, R. Winkler 20.15, Obkt. H. Damm 10, Rabb. Dr. E. Reich 11.50, J. Winkler 10, G. Hahn 16.50, J. Holzer 11, A. Eisner 13, E. Steckerl 12.50, J. Kramer 11, A. Deutsch 10, F. Grünbaum 17, Ilka Kramer 44.25, G. Hauser 25.80, H. Fischer 20, L. Fischer 22.50, H. Horner 11, A. Jokl 17.40, S. Sensky 10, C. Kobler 10, H. Nettl 10, E. Weininger 18, E. Lauer 10, Ing. Walt. Kraus 25.80, Rest u. 10; zus.: 649.35. **Podivin:** Rosalie Spitz 28.90, Julie Hesky 21.30; zus.: 50.20. **Trebič:** Julius Färber 106, Oskar Frankl 67.50, Wilhelm Glasner 40, B. Subak 30, Annie Karpeles, Rabb. M. Ingber je 20, L. Grünberger 16, 1 u. 10, Em. Glasner 10; zus.: 316.50. **Troppau:** E. Markus 30.90, J. Huber 30, H. Bandet 22.35, Dr. P. Heßlein 21.30, Ing. B. Mayer 20.10, H. Geßler, S. Mandl, D. Weinstein, B. Huppert je 20, Doktor L. Breda 18.50, O. R. R. M. Schwarz 17, A. Horowitz 16.55, H. Reik 16, A. Felix 16, M. Grauer 15.60, Dr. E. Latzer 15.40, W. Altar, M. Felix, Dr. H. Groß, R. Lanzer je 15, Ing. J. Walter 13.45, H. Weinberger 13, L. Flau 12.30, Ing. J. Ebel, J. Kunewälder je 12, G. Finzi 11.30, Prof. Dr. Huller 11.60, A. Altschul, R. Braun, H. Fischer, G. Haas, A. Heitlinger, Dr. G. Leschner, M. Morgenstern, Dr. A. Preiß, Dir. B. Schönfeld, W. Springmann, Dr. R. Steckler, E. Vogel, K. Weber, P. Weinstein je 10, 51 u. 10 235.60; zus.: 841.95. **Uh. Brod:** L. Schwarz 20, R. Holz 10, J. H. Glück 11, M. Fried 13, E. Schön 18.50, Ing. K. Klein 55, M. Bock 28, Gust. Bock 47, Erw. Löwy 53.50, M. März 17.30, B. Löwy 13.70, Rest u. 10; zus.: 317.75. **Uh. Hradiště:** 662.— ohne Spezifikation, Dr. E. Fürst 35, Café Stößler 27, Ther. Kohn 21.50, Dr. E. Kolek 14.50, C. Märzová 11, V. Morgenstern 11.70, P. Munk 20, L. Riesenfeld 21, K. Schindler 25, R. Sträußler 10, H. Weißová 62.50, V. Weil 32, J. Ziegler 12.50, A. Vogel 16, E. Politzer 16, Grünfeld 25, Rest u. 10; zus.: 1114.70.

Insgesamt: 6754.—.

Slowakei.

Poprad: J. Immerblum 47, E. Spitz 32.75, Dr. A. Partos 24.40, Dir. L. Lichtenstein 23, Dir. S. Lichtenstein 22, J. Ph. Glesinger, Dr. A. Löw, L. Zipser je 20, D. B. Seginer 18, G. Erdely 17, Mgr. Langer 16, J. Tandlich 15, H. Kleinberger 15.40, Dr. B. Spitz, M. Waldmann, Mg. Ph. Teichner & Wolf, S. Löw je 15, D. Grünberger 14.75, S. Kornhauser, A. Braun je 14, J. Roth, S. Erdely je 12, A. Spitzer 10.45, Mgr. Krakovits 11, Dr. Stern, K. Steinhauer, L. Czobel, H. Engländer, G. Frey, A. Knipf, J. Czinn, H. Pollak, L. Erdely, Doktor L. Krieger, A. Wagner, J. Epstein, H. Guttmann, Dr. L. Springer, L. Grünmann, Dr. S. Hilvert, F. Karp, J. Grün je 10, Rest u. 10; zus.: 711.70. **Ružomberok:** Dir. A. Somlo 36, J. Milch 34, L. Porges 33, E. Singer 31.80, Wwe. Klein—Brauer 24, W. Brauer 22.60, Wwe. Kapp 22.80, S. Mangold 21, Dir. B. Duschnitz, Dr. A. Fischer, F. Geiger, Dr. A. Grün, R. Haas, M. Neumann, Vig. Neumann, Dr. O. Pasternack, A. Roth, E. Schönfeld, V. Topper, Dr. A. Tittenberg, O. Groß je 20, Wwe. Herz 19, J. Fried, Žid. úv. ústav je 18, Wwe. Horn 16, J. Teich, J. Roth, J. Vogel je 16, F. Donner, H. Donner sen., E. Dörner, Wwe. Grusbak-Marmorstein, Doktor P. Gal, E. Schwartz je 15, Wwe Jonas 15.50, D. Steger, Willianyi—Grünberger, Žid. domov je 14, E. Roth 13, Dr. E. Böhm, Neumann—Mahrer, J. Süßmann, Wwe. Spitz je 10, V. Ackermann, A. Braun, J. Donath, E. Frischer, H. Goldner, L. Guttmann, E. Hexner, J. Heller, A. Hiller, Wwe. Kardos, F. Hönigsberg, S. Hruška, J. Langdorf, Wwe. Löwy, A. Maltenfort, B. Milch, J. Munk, Dr. F. Poor, J. Salzberger, E. Schlesinger, Arpad Teich, S. Vámos, A. Weiner, K. Tyroler, Dr. V. Vlček, St. Zinsler je 10, Rest u. 10; zus.: 1270.85. **Rožnava:** A. Roth sen. 17.20. **Štub. Teplice:** 433.—. **Velké Ripnany:** H. Reitmann, J. Wohlstein, J. Rosenzweig, K. Ehrenreich, B. Schwed je 10, J. Bachner, 38, E. Reichenthal 12.50, Mg. F. Geller 50, D. Eisler 11.35, E. Weiß 11.40, M. Grünhut 12.75, J. Neumann 10.45, Dr. M. Grünstein 16, Dr. K. Szabo 76, Dr. E. Adler 14.10, A. Körner 18, B. Goldberger 50, A. Fuchs 40, O. Tomaschoff 30, 2 u. 10, 11; zus.: 451.55. **Zlaté Moravce:** A. Petö A. G. 19.60, Wwe. B. Feldmann 18, Th. Rosenzweig 12, Dora Schlesinger 18, J. Fleischner 11.30, S. Appel 18, M. Schwarz 10, Rest u. 10; zus.: 120.55.

Insges.: 3004.85.

Goldenes Buch

Brüx: (Eintr. vorb.) Olga Berger anl. Jahrz. ihrer Mutter Klara Chitz s. A. 20, 10-Min.-Samml. bei Makabi-Turnakademie 210; zus.: 240.—. **Bodenbach:** (Eintrg. Max und Marta Sperling) Dr. Franz Ekstein kond. Doktor A. Goldstein 20.—. **Leitmeritz:** (Eintrg. Ing. H. Pollaczek) Dr. E. Margulies u. Fr. kond. Fam. Dr. J. Hernheiser 20.—. **Pardubice:** Sdružení nár. Židů kond. Frau Goldstein 50.—. **Prag:** (Eintragung Emma Popper s. A.) Familien Abg. Dr. A. Goldstein u. Popper kondolieren: Jüd. Volksverein Zion, Dr. M. Singer, Cäc. u. Elsa Fried je 50, Fam. Ignaz Wodička 40, Dr. O. Arje u. Fr., Dr. F. Resek u. Fr., Ign. Lion u. Fr. je 30, Anton Glaser u. Fr., Ing. O. Aschermann, R. Chitz u. Fr., Dr. Rud. Braun u. Fr., V. Mautner u. Fr., E. Polák u Fr., A. Herzog u. Fr., Dr. A. Bergmann u. Fr., Ing. V. Pollak u. Fr., Friedr. Wodak, K. Lefkovits u. Fr., R. Eisenstein, Dr. F. Gottlieb, Prof. L. u. Hanna Steiner je 20, Ing. O. Zucker, G. Pollak u. Fr., St. Berger, V. Fischl, E. Felix u. Fr., S. Beinhacker u. Fr., Dr. E. Justic u. Fr., J. Edelstein u. Fr., Dr. G. Fleischmann u. Fr., Doktor P. Koeser u. Fr., Dr. J. Brand, O. Guth—T. Bester je 10, (Eintrg. Frau Chitz s. A.) V. Herzog, Ing. O. Aschermann danken Frau R. Chitz je 20; zus.: 720.—. **Hruschau:** Kantor H. Stern anl. Abl. J. Heller s. A. 10.—. **Mähr.-Ostrau:** (Eintrg. Dr. J. Schornstein) Ing. Hajek, Dr. L. Leschner je 100, Beamte der Firma Silbermann 50, D. Ziffer, O. Laufer, Dr. K. u. Dr. R. Lederer je 20, E. Roth, Dr. Weber je 10, 5; zus.: 335.—. **Olmütz:** Sammlung bei Vorträgen und Sitzungen der Wizo 89.60. **Osova Bityška:** Dr. K. Fantl kond. Kamilla Goldstein, ders. grat. Dr. Schuller u. Fr. 30.—. **Telč:** MUDr. A. Böhm kond. Kam. Goldstein 10.—. **Uh. Hradiště:** Anl. Verlobung Franzi Berger—Erich Kauders: Ludw. Berger 200, Elsa Berger, Erich Kauders je 100; zus. 400.—.

Insgesamt: 1924.60.

Slowakei.

Ružomberok: (Eintrg. Dr. Paul Gál) Israel. Kultusgemeinde 500, Makabi Hazair 50.—.

Insgesamt 550.—.

Sefer Hajeled

Bodenbach: (Eintrag. Gad Salus, Beth Alfa) Dr. Josef Salus gr. Rabb. Dr. Farkas und Frau 50.—. **Brünn:** Rudolf und Else Haas anl. Geb. ein. Sohnes Thomas Gideon 100.—. **Olmütz:** Barmizwah Alois Blum 100.—. **Uh. Brod:** Leo und Sida Böck gr. Eugen Brammer und Frau zur Barm. ihr. Sohnes 10, Dr. M. Schön und Frau gr. aus gl. Anlaß 10; zus.: 20.—.

Insgesamt 270.—.

Slowakei.

Prievidza: (Eintrag. Poli Werner) anl. Barmizwah: Josef Werner 100, Lad. Vlček, J. Bienenstock je 50, Dr. Lichtenstein 30, E. Kellermann, KKL.-Kommission je 10.—.

Insgesamt 250.—.

Landspenden

Bodenbach: Dr. Franz Ekstein Selbstbest. 10. **Beraun:** ein Patient dankt Dr. Löwy 20. **Eger:** Prof. V. Freud kond. Dr. J. Herrnheiser u. Tochter (Teplitz) 20. **Falkenau:** Sammlung Vortrag L. Freund—Marlé 62. **Neveklau:** Dr. J. Graus gr. Dr. O. Porges (Modřan) 20. **Pilsen:** Kibbuz Achduth Mitgliedsbeitrag Dezember 20. **Postelberg:** anl. Jahrzeit: Adolf Glaser, Friedr. Schiffler je 90, Olga Stein 30; zus.: 210.—. **Prag:** Brith Hanoar Menorah 300, Honorar für Vortrag Dow Biegun in der JOBB.-Loge Pilsen 300, J. Porges 10, E. Taussig 100, B. Propper 100, Dr. R. Taussig 100, anl. Konfirmation Hanuš Sladkus: Julie Vogl, M. Roubiček, Olga Reimann, Marie Holub, Lefkovits u. Fr., Antonie Löwy, Emma Klauber, Dr. Else Sicher, Ilse Hoffe, Lotte Liebstein, Else Pollak, Lilly Freund, Marg. Lampl, Prof. Dr. Arje u. Fr., Thekla Freud, Prof. Dr. Parkus je 10, Hch. Kolliner kond. Leop. Selig 20, Dr. H. Kafka gr. Dr. Otto und Dita Porges zur Verm. 20, Iton Chaj 11.40, Albert und Olga Bobasch gr. E. Kauders und Frau zur Verl. 10, Hanna Steiner, Frau Sladkus z. Barm. ihr. Sohnes 10, Prof. L. Steiner und Frau grat. Ing. K. Brada und Frau 10, Arje Schön anl. Geburtstags s. Bruders Ludw. Schön 10, ders. gr. s. Schwägerin Nelly Schön zum Geburtstag 10, S. Beinhacker u. Fr. kond. Dr. S. Abeles 10, F. Lederer (Haifa) gr. Hans Pick (Velké Poříč) zur Hochzeit 10, 1 u. 10; zus.: 1203.60. **Austerlitz:** B. Engelsrath 10, 1 u. 10; zus.: 13.30. **Brünn:** 10-Min.-Sammlg. beim 5-Uhr-Tee d. Frauenorg. 686, à konto Glückwunschanzeiger 610, 860; zus.: 2156.—. **Bohumín:** Wilhelm Mayer 50.—. **Iglau:** Israel. Kultusgem. 150.—. **Mißlitz:** Telegrammablöse anl. Hochz. Hanna Hauser—Dr. Löw-Beer 145, anl. Hochzeit Hauser—Löw-Beer gr.: Dr. Max Hauser, Dr. Aladar Löw-Beer, Dr. Löw-Beer, Dir. M. Pollak (Prag) je 100, Dr. K. Fischer, Dr. E. Hauser, Ing. K. Jokl je 50, Ilka Bellak gr. Lis. Teltscher (Nikolsburg) zum Geburtstag 10; zus.: 805.—. **M.-Ostrau:** Kranzablöse für E. Steinschneider: Dr. E. Borger 10, Kranzabl. für J. Melcer u. A. Sax: Fam. K. Nacher 15, Dr. Zelmanovits in Rechtsang. O. Traubner 50, Wizo v. Bridgetee 30, Sammlg. b. Ausstellung Haschomer 24.85; zus.: 129.85. **Troppau:** Jugendaktion 118.80. **Witkowitz:** 450.—. **Uh. Hradiště:** A. Weiß dankt S. Schindler für Aufmerksamkeit 50, Ing. Erich Wodak —Max Munk 100; zus.: 150.—.

Insgesamt 5588.55.

Slowakei.

Feledince: Thora w Awoda 40.—. **Hlohovec:** Wizo, Israel. Frauenverein je 10 Prozent vom Tee 53, Telegrammablöse Kondolenz Frau G. Fleischmann (Bratislava) 36, Jahrzeitspenden 35, Jugendaktion 15.20; zus.: 139.20. **Levice:** Israel. Status-quo-Gemeinde 3700.—. **Nové Mesto:** Sammlg. bei Hochzeit Fischer—Grün d. E. Belák 37, Telegrammablöse bei der Hochzeit 138; zus.: 175.—. **Pieštany:** Geburtstagsablöse Miri Leitner 20, Sammlung bei Hochzeit Schwarz 37.50, Sammlg. beim Vortrag Dr. Schmitz—Dr. Ringwald 80.80, Sammlung bei Wizo-Sitzung 25, Makabi v. blau-weißen Tanzabd. 140; zus.: 308.30. **Prievidza:** Sammlg. b. Hochz. Alex Horna—Gisela Dalnoky: A. Weiß 50, A. Frommer, J. Gal, S. Klein je 10, 6 à 5; zus.: 110.—. **Sp. Nova Ves:** J. Grünfeld 60, Frau Fuchs anl. 40jähr. Hochz. 25, Sammlg. b. Grabsteinstellung Rosenthal—Pollak 36, Deszö Pollak 30, Friedhofsammlung 11; zus.: 162.—. **Velké Ripnany:** H. Büchler (Asakert), P. Fuchs (Kapince), D. Marmorstein, N. Goldberger (Otrokovce), J. Berkovits, L. Quittner, N. Dvor je 10; zus.: 60.—.

Insgesamt 4694.50.

Thoraspenden

Falkenau: P. Löw anl. Jahrzeit n. s. Vater 10.—. **Prag:** Dr. J. Brand 50, A. Schwarz, Voticky je 20, E. Weinstein, Heilpern je 10; zus. 110.—. **Brünn:** Max Löwy anl. Konf. s. Sohnes 10.—. **Mißlitz:** 5.—. **M.-Ostrau:** H. Kulka, Ing. Barber, M. Groß je 20, F. Huppert, J. Groß, H. Huppert, L. Abeles, S. Goldmann je 10; zus.: 110.—. **Olmütz:** Dr. Hans Goldschmied 180, Rob. Brach, Arthur Fischer je 100, Dr. L. Meißner 65, B. Grünberger, O. Tauber, Dr. P. Mayer je 60, V. Hamburger, Dr. S. Broch, J. Kirschner, Hans Deutsch je 50, Dr. V. Altar, S. Perlmann, L. Fromowitz, Dr. Ullmann (Karlsbad) je 40, Ing. Erw. Goldschmied, J. Schenk, A. Knöpfelmacher je 25, Dr. K. Götzlinger, E. Donath, F. Donath, Dr. A. Donath, Dr. O. Zweigenthal, J. Hersch, Ing. Rieß, S. Sonnenschein, J. Sonnenschein J. Engelmann, A. Böhmer je 20, Ch. Händel, J. Huth je 15, S. Meisel, J. Tiras, P. Triescher je 10, diverse unter 10 (837); zus.: 2177.—. **Triesch:** 7.—. **Troppau:** L. Deutsch, Dr. P. Heßlein je 50, Ing. Schwoner 10; zus.: 110.—. **Uh. Brod:** S. Bachner 20, 8; zus.: 28.—.

Insgesamt 2567.—.

Slowakei.

Hlohovec: Dr. Glück 10. **Prievidza:** J. Heumann 50, Dr. V. Fürst, P. Werner je 10, 5; zus.: 75.—. **Rožnava:** Dr. A. Grosz 50, A. Roth sen. 10; zus.: 60.—. **Sp. Nová Ves:** B. Kutmann 50, Dr. L. Popper 50, Dr. B. Lorber 25, N. Wälder sen., Apoth. Friedmann, A. Schwartz, A. Bauer je 20, A. Rosenthal, E. Kleinberger je 15, N. Wälder jun., Korn, A. Guthmann, F. Stein, Dr. Friedmann, M. Propper, Dr. Elfenbein, A. Bauer je 10, S. Krausz—Reich 12, Rest u. 10; zus.: 342.—. **Velké Ripňany:** Dr. Josef Szabo 30.—.

Insgesamt 517.—.

IMI Sammeltaschen

Bodenbach: Dr. Franz Ekstein 22, Grete Kletter 18.95, Paul Fuchs 14.60, Rosa Hellmann 24.60; zus.: 80.15. **Beraun:** Z. Levitusová 19.40, Dr. Löwy 22.40, B. Lauberová 24.40; zus.: 66.20. **Eger:** Prof. V. Freud 10.50. **Falkenau:** F. Teitelbaum 21.40, Ing. Kurt Unger 17, Jul. Herrmann 16.05, Walter Lustig 20, Walter Kronberger 14.40, Rud. Löwy 13.40, Jul. Bruckner 26.40, Rest u. 10; zus.: 142.45. **Marienbad:** K. Steiner 53.05, E. Steiner 42.75, J. Goldmann 30.75, V. Landau 18.95, P. Revesz 17.20; zus.: 162.70. **Saaz:** Hermann Kotek 41.10. **Prag:** M. Lindenbaum 73.70, E. Felix 72, M. Ganz 35.40, E. Guttmann 31.40, L. Jannowitz 14.70, Poalim 11.40, A. Herzig 10, Rest u. 10; zus.: 393.85. **Brünn:** K. Gottlob 20.80, E. Gottlob 23, Dr. L. Lederer 10.40, W. Brüll 12.30, E. Bojnitzer 13.30, G. Mayer 12, Ing. Feldmann 14, M. Wirtheim 11.40, E. Silberstern 26.60, Z. Freschl 20, G. Hertzka 30.30, M. Weigl 13, Weber 26.15, O. Halle 10.20, M. Weigl 14, M. Blinder 34, L. Lederer, H. Birnstein, E. Hirsch, F. Weigl, M. Weigl je 10, J. Kagan 10.35, W. Klein 13, Ing. L. Drucker 27.10, H. Ehrenhaft 12.40, Dr. A. Grün 15, Hertzka 32, O. Weiß 10.30, V. Jucker 14, P. Singer 23, L. Beschak 30, Rest-Spezifikation folgt, diverse u. 10; zus.: 1351.55. **Troppau:** F. Lanzer 51.20, H. Reik 82.80, A. Altschul 23.60, B. Mayer 21, Rest u. 10; zus.: 342.35. **Uh. Hradiště:** M. Morgenstern 16.40, Hardy Berger 34.80, Frant. Weil 75.70, 2 u. 10; zus.: 142.—. **Uh. Brod:** Berta Mayer 10.10.

Insgesamt 2742.95.

Slowakei.

Hlohovec: E. Wertheimer 12.40, Misrachi 24.40, Haschomer Hazair 30.80; zus.: 54.60. **Pieštany:** Ilka Stangel 100.80, L. Fried 24.65, A. Stangel 20.15, 4 u. 10; zus.: 175.25. **Poprad:** Armin Braun 23.90.

Insgesamt 253.75.

Č. S. R.-Wald

Dux: Jüd. Volksverein Zion 1 B. anl. Abschieds v. Gg. Dr. Erwin Pollak, Ruth u. Herbert Kohn im Gedenken an ihre Großmutter Mathilde Kohn 2 B. im Rud.- u. Math.-Kohn-G., Dr. Paul Kohn anl. Abl. s. Mutter Mathilde Kohn 8 B. im Rud.- u. Math.-Kohn-G.; zus.: 550.—. **Falkenau:** Walter Lustig (Unterreichenau) dankt Dr. Hans Unger für jur. Intervention 1 B.; zus.: 50.—. **Hradec Králové:** Fam. Nohel-Mahler 4 B. im Hch.-Nohel-Garten anl. Schabbath-Chanukkah; zus.: 200.—. **Marienbad:** Wizo für Dr.-Goldes-Garten 50.—. **Nachod:** Otto Pick für Edm.-Pick-Garten; zus.: 100.—. **Teplitz-Schönau:** Wizo f. Dr.-Goldes-Garten; zus.: 150.—. **Prag:** Exekutive der Wizo 5 B. für Gisi-Fleischmann-G., Ignaz Lion anl. s. 80jähr. Geburtstages 10 B. im Ignaz-Lion-Garten, anl. Konfirmation Hanuš Sladkus gr: Ortsgruppe Wizo XII., Ortsgruppe Wizo II. je 1 B., Jüd. Frauenverein 2 B. im Dr.-Goldes-Garten, Fritz Lederer (Haifa) anl. Jahrzeit s. Bruders Max 1 B. im gleichn. G., Jung-Wizo Prag gr. Fini Brada z. Geburtstag 1 B., Quido Bermann 1 B. a. N. Amalie Vodička s. A., Dr. M. Singer kond. Fam. Dr. E. Fuchs 1 B., Dr. A. Bergmann gr. Dr. J. Kleiner (Prostějov) zum 50. Geburtstag 20, Rabb. Dr. S. Arje u. Frau grat. Ignaz Lion zum 80. Geburtstag 20, die Landeskommission des KKL. gr. Dr. J. Kleiner (Prostějov) zum 50. Geburtstag 2 B.; zus.: 1290.—. **Brünn:** Amalie Politzer 1 B. a. N. Hch. Politzer im Brünner Hain 50.—. **Mißlitz:** Wizo 1 B. f. Dr.-Goldes-Garten, Hans und Anny Fischer 1 B. anl. Geburtstages ihr. Tochter Kitty; zus.: 100.—. **Olmütz:** Sammlung Chanukkah-Kinderfest Kfar-Hamakabiwald 98. **Triesch:** Anl. Abl. Hansi Meißner für neu anzulegenden Hansi-Meißner Garten: Ing. Fritz Meißner, Leop. Weiß, Dr. Hajek, Max Turnovsky, S. Münch, Hermann Fanta, Rich. Strasser, Hans Seidner, Herz, Benno Spitzer, Max Stiaßny, Paul Stiaßny, K. Schindler je 100, Olga Münch, Dir. Herrmann, Dr. Weldler, E. Löwy, Fam. Rich. Weißenstein (Iglau), Wurmfeld, Dr. Böhm, K. Pick, E. Lang, A. Böhm, Gutfreund, R. Pokorny, Dr. Hecht, Fischer, Anni Spitzer, R. Spitzer, Dr. Weißenstein, unleserlich, Dir. Steckler, Dr. Schüller, R. Stein, Ungenannt, MUDr. A. Singer je 50, Theo Weißenstein, H. u. O. Wallisch (Tel Awiw), Berta und Rudi Weißenstein (Tel Awiw), Dr. Čapek, A. Grünberger, A. Grünfeld, Ing. Revesz, Dir. Fischl, Brüder Bienenfeld, Dr. Offer, F. Sander je 20, K. Schwarzkopf 30, H. Grünberger 25, Gisa Weiß 200, Walter Meißner 100, A. Hecht, Hugo Pick je 50, Norb. Meißner, Siegfried Grünberger, O. Krausová je 20, H. Isternitz 15, 1 u. 10, Fam. Dr. A. Singer gr. Dita Herrmann (Kladno) zur Hochzeit 10; zus.: 3265.—. **Troppau:** Anl. Barm. W. Siegert: Josefine Siegert 20, A. Walter 30, W. u. M. Eisler anl. Abl. F. Eisler 50, Wizo anl. Hochzeit Jetty Salpeter 50, Fam. Reik anl. Jahrz. 50, Dr. P. Heßlein kond. Dr. M. Scheuer-Goldes 15, Zion. Verein Jeschurun anl. Abl. R. Hein u. J. Schäfer 100, B. Huppert anl. Silb. Hochz. 100, O. Vogel anl. Silb. Hochz. 50, Fam. R. Hein anl. Abl. R. Hein 50, A. Hein aus gl. Anl. 50, Ernestine Spiegel dankt für Grat. 20; zus.: 585.—. **Uh. Brod:** Wizo 1 B. für Dr.-Goldes-G. 50.—.

Insgesamt 6538.—.

Slowakei.

Hlohovec: Wizo für Gisi-Fleischmann-G. 100.—. **Lučenec:** Wizo für Dr.-Goldes-G. 100.—. **Nové Mesto n. V.:** Tee-Abend zu Gunsten des Makabi-Hazair-Waldes 100. **Sp. Nova Ves:** Anl. V. Generalversammlung der Wizo-Ortsgruppe 1936—5697 sp. d. Ausschuß aus Dankbarkeit ihr. verehrten Vorsitzenden Frau Hedda Popper für aufopferungsvolle Arbeitsfreude 10 B. a. i. N.; zus.: 500.—.

Insgesamt 1100.—.

Briefmarken-Abteilung

52. Ausweis: 311.—.

Weitere Sendungen gingen ein von: G. Laufer Aussig), J. Braun (Holič), K. u. B. Abraham, Margot Aron, T. Weichmann (Pakocs), E. Kürti (Lučenec), W. Mautner (Písek), A. Glasz (Hlohovec), Dr. B. Neubauer (Teplitz), Dr. E. Taussig (Brüx), H. Klein (Oberleutensdorf), E. Fanta (Brüx), H. Josefsthal (Saaz), Dr. B. Roth (Chust), E. Neumark (Kattowitz), K. Klein (Postelberg), J. Schuller (Brünn), H. Stein (Zagreb), Reichl u. Bleyer (Mies), D. Schlesinger (Zl. Moravce), M. Krakowiak (Wapienno), H. J. Thein (Aussig), Doz. Dr. P. Mahler (Prag), J. Weil (Neuchatel), Ed. Neugebauer (Brünn), G. Seidemann (Wien), B. Bondy (Chotěboř), Dr. P. Huppert (Neschwitz), Dr. J. Stark (Bodenbach), R. Bobasch (Warnsdorf), M. Fried (Uh. Brod), Dr. F. Tauber (Olmütz), M. Glaubauf (Wien), Chaluzgruppe Budweis, B. Schneider, J. Treichlinger (Budweis), Sfinx A. G. Prag, Dr. R. Spitz (Aussig), Dr. H. Löw (Zwickau), J. Löwy (Rumburg), H. Löwenstein f. zion. Ortsgruppe Karlsbad, D. Grünberg (Volovec). — Allen Einsendern unseren herzlichsten Dank mit der Bitte um weitere Unterstützung unserer Sammelaktion, die endlich populär zu werden beginnt. Frankieren Sie, bitte, immer Ihre Post mit vielen kleinen Werten oder Gedenkmarken. Alle Sendungen, Anfragen und Bestellungen wollen gerichtet werden an MUDr. Franz Ekstein, Bodenbach a. Elbe, Teplitzer Straße 23.

Richtigstellung. Büchsen Jägerndorf: Leo Beck 42, Leo Schärf 31.50, Dr. A. Goldberger 25, M. Kohn 26, Königer (Olbersdorf) 21.65, Oskar Mammer 21, Sigm. Singer, Dr. O. Reichenbaum, Dr. K. Eisler, N. Geiringer, Fritz Jokl je 20, Dr. J. Glaser 19.60, Karl Fried, Dir. Eibuschitz, Fritz Deutsch (Olbersdorf) je 15, B. Bäuml 15.50, W. Weiß 17.90, M. Jokl 15, E. Martinek 14.60, Dr. Langschur 14, A. Schwarz, M. Schmerler, H. Jakob je 13, R. Schnabel, Dir. Braun je 11, Ida Lindner 10.60, Dr. Steinberger, P. Freiberger, F. Ziemlich, Teba, Dr. Langer, Dr. Wacher, Dr. Ebel, P. Eisner, Prof. K. Weinfeld, Ing. Baar, Dir. Lustig, S. Jokl je 10, E. Schwartz 10.40, 19 u. 10; zus.: 719.75.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5696:	5697:
Böhmen	130.889.35	93.001.10
Mähren u. Schlesien	99.277.90	96.043.—
Slowakei	60.843.55	67.314.75
Karpathorußland	7.266.35	6.494.40
Briefmarkenabteilung	1.104.—	1.629.—
Zusammen	299.381.15	264.482.25

Spezifikation: Brünn Büchsen: Dr. Preiß 10, Habouch 11.10, Broll 12, E. Wittmann 12.50, Brüder Haas 20, 5. Kl. Volksschule 11.10, 2. Kl. 26.60, 3. Kl. 43, 4. Kl. 70, D. Deutscher 14, H. Pisk 18.20, Dr. E. Tauber 10, Zweigenthal 16, Rest u. 10.

Herausgeber: Verein „Techijah“. — Verantw. Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck: Heinr. Mercy Sohn, Prag. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- u. Telegraphendirekt. in Prag unter Nr. 285.643/VII-1936 bewilligt. Erscheint wöchentl. Aufgabepostamt Prag Nr. 25.